Meyers Klassiker-Ausgaben

in

150 Bänden.

Spanisches Theater.

Fünfter Band.

Spanisches Theater.

Herausgegeben

von

Moriz Rapp, Hermann Kurz,
Ludwig Braunfels.

Fünfter Band.

Schauspiele von Tirso de Molina

von

Ludwig Braunfels.

Leipzig. [1869-70]

Verlag des Bibliographischen Instituts.

Tirso de Molina.

(Gabriel Tellez.)

Auswahl und Uebersetzung

von

Ludwig Braunfels.

Einleitung

von

Moriz Rapp.

Hauptausgabe: Teatro escogido, herausgegeben von Juan Eugenio Hartzenbusch. Madrid, 12 Bände, 1839—1842. Dabei des Dichters Leben von Don Agustin Duran, aus der Talía española wieder abgedruckt.

Gabriel Tellez, genannt Tirso de Molina, ist zu Madrid um 1570 geboren, war Geistlicher und Kanzelredner und starb 1648, dreizehn Jahre nach seinem Landsmann, Freunde und literarischen Vorbilde Lope de Vega. Hartzenbusch nennt ihn den größten komischen Dichter der spanischen Bühne. Die dramatische Form hat er ganz von Lope übernommen, doch ist der Assonanzvers bei ihm sehr vorherrschend, der mit den gereimten Trochäen wechselt und zuweilen kürzere Verse einschiebt, die an die Canzone erinnern. Fast nie kommen Fünfjambenverse ohne allen Reim, wie bei Lope, und nur in einzelnen Stücken Oktavstanzen, noch seltener Canzonen oder Sonette vor. Er hat viele Wortwitze und Wortspiele wie kein anderer spanischer Dramatiker. Eigenthümlich ist ihm in der Sprache, daß er gern zwei Substantiva appositionsweise neben einander stellt. In unserer Ausgabe hat Hartzenbusch jedem Stück ein kurzes Examen oder eine Beurtheilung beigegeben. Die einzelnen Stücke sind:

1) La villana de la sagra (so wird der kirchliche Sprengel und Umgegend von Toledo genannt). Hartzenbusch sagt, wie ich glaube mit Recht, er habe dieses Stück an die Spitze gestellt, weil es die Vorzüge und Fehler des Dichters prägnant entwickle. Weniger einverstanden bin ich mit dem Tadel über die schwächeren Partieen, die zum Theil schwache Motivierung der Charaktere, und daß der Dichter zuweilen ins Schmutzige sinke. Das alles macht eben die Indi-

vidualität dieses Dichters aus und ist das Wesentliche, was ihn von seinen Zeitgenossen unterscheidet. Lope war sicher auch ein Komiker, aber bei ihm ist das chevallereske Element immer das vorherrschende, wenn dieses auch nicht so scharf heraustritt wie später bei Calderon. Das Talent des Tellez ist individuell durch sein Streben nach dem Burlesken oder dem Hochkomischen, wie man es auch genannt hat. Er geht in dieser Richtung von seinen Landsleuten ab und nähert sich einigermaßen Molière. Und darum ist er eben der größte Komiker seines Volks.

Der romanhafte Anfang und die erste Scene in Galicien zeigen uns, wie der Dichter ganz von denselben Elementen ausgeht wie Lope und Calderon, nämlich vom Abenteuerlichen, das sich in Liebschaften und Duellen ausspricht; aber in der leichtsinnigen Substanz der Charaktere erkennen wir sogleich ein neues Element, und dieß steigert sich mit jedem Worte, so daß die nächtliche Ständchenscene, die freilich nicht sehr sauber, aber plastisch possierlich ist, noch überboten wird durch das Motiv des Bienenzeidelns im dritten Akt. Der dramatische Faden wird am Schluß so leichtsinnig und balletartig abgedreht, wie er von vorn herein angesponnen war; es ist hier von Calderonschen Idealitäten überhaupt keine Rede. So ist das Werk in einem bestimmten Charakter ganz durchgeführt und darin bewundernswürdig. Man begreift, daß es noch heute seinen Effekt auf die Zuschauer ausübt.

2) Marta la piadosa. Auch dieses Stück hält Hartzenbusch für eines der vorzüglichsten des Dichters; er rühmt wie gewöhnlich die Schönheit der Verse und stützt sich hauptsächlich auf den großen Beifall, den das Stück auch in der neueren Zeit, sowohl in seiner Urgestalt, als in seiner Nachbildung des Moratin gefunden habe. Zwei Schwestern verlieben sich in einen Cavalier, der ihren einzigen Bruder im Duell ersticht, und werden eifersüchtig aufeinander. Die Damen sind so kontrastiert, daß die ältere, Marta, sich fromm stellt, um den Liebhaber, den sie vorzieht, an sich zu fesseln, während die zweite, die mit gewöhnlicher Mittelmäßigkeit und Sinnlichkeit ausgestattet ist, vom Liebhaber an der Nase geführt und schließlich an den nächsten Besten verhandelt wird, den sie gar nicht liebt. Der Haupteffekt beruht wohl auf der Scene im dritten Akt, wo die Schlauheit der Heuchlerin und die List des Liebhabers sich in feinen Wortwitzen auf eine epigrammatische Spitze treiben. Hartzenbusch sagt, Marta sei das, was ihnen auf ihrem

Theater fehle, ein Charakter, und Tirso darum ihr größter Komiker, der sich allein mit Molière vergleichen lasse. Ich glaube, der Hauptgrund dieser Bewunderung des Stücks beruht darauf, daß auch in Spanien im vorigen Jahrhundert die Aufklarung eine Macht wurde, die sich dem strengen Kirchenglauben opponierte, und daß darum die religiöse Heuchlerin gerade so zur Partei-Karikatur benutzt wurde, wie es in Molière's Zeit mit dem Tartüffe der Fall war. Schack nennt das Stück „ein treffendes und lebenswahres Gemälde der Heuchelei, das erste in der neuern Literatur, und von unendlich poetischerer Färbung als die berühmteren Stücke von Molière und Moratin, die denselben Vorwurf behandeln." Daß dieses Lustspiel einen Mann zum Verfasser hatte, der als Geistlicher und Prediger bekannt war, ist ein pikanter Nebenumstand.

3) Amor y celos hacen discretos. Die Scene ist Amalfi bei Salerno, im Anfang des 15. Jahrhunderts. Der Neffe des Königs Don Pedro von Kastilien ist eine historische Person, er starb 1461, kam aber schwerlich jemals außerhalb Spaniens. Darum scheint diese italienische Geschichte von des Dichters Erfindung. — Dieß ist ein feines, in homogener Entwicklung ausgeführtes Konversationsstück, feiner als wohl sämmtliche Lope'sche, und hierin vielleicht das direkte Vorbild für Calderon und Moreto gewesen. Die Fabel erinnert durch den unschlüssigen Liebhaber und die beiden auf einander eifersüchtigen Schwestern an die Marta la piadosa; die Behandlung ist fein und elegant, vielleicht nur etwas zu sehr, so daß das Stück zu einem prätentiosen und kleinlichen Intrikenspiel wird und wenigstens diejenige Eigenschaft, welche Hartzenbusch vor allem unseren Dichter vindiciert, das Burleskkomische, dießmal nicht zu seinem Rechte gelangen kann.

4) Palabras y plumas. Scene Neapel und Umgegend. Ein etwas kapriciöser Roman. Eine Fürstin von Salerno wird vom neapler Hof und dessen intrikierenden Schranzen grausam verfolgt und ihres Besitzes beraubt. Ein spanischer Ritter steht als ihr Beschützer auf und rettet sie aus Feuers- und Wassersnoth, fast wie in der Zauberflöte. Im zweiten Akt, wo der verarmte Ritter durch die Handarbeiten seines Bedienten, Knöpfe und Zahnstocher, die derselbe in der Stadt verkauft, sich verhalten läßt, ist ein zu deutliches Plagiat aus Lope's „Las flores de Don Juan", da dieses Stück doch wohl früher geschrieben ist. Im dritten Akt, wo der blutjunge König sich ex abrupto in die Schwester des Spaniers verliebt, die

er am Schluß heirathet, und wo der feige Höfling und Rival des Spaniers, der, nur in Worten und Präsenten tapfer (daher der Titel des Stücks), dem König selbst in der Nacht sein verrätherisches Geheimniß und den Anschlag auf der Geliebten Leben gesteht, da war die Entwicklung des Knotens leicht zu machen. Das Liebespaar Innigo und Matilda ist in diesem Stück nicht ohne Kunst gezeichnet, aber nicht dasselbe kann man von der dramatischen Entwicklung sagen. Hartzenbusch bewundert wieder die schönen Verse. Doch verdient der komische Diener ausgezeichnet zu werden.

5) La celosa de si misma. Reines Konversationsstück, das in Madrid spielt. Hartzenbusch sagt, Tellez sei ihr erster komischer Dichter und auf der Bühne immer noch gern gesehen; ferner, dieses Stück sei das am besten entworfene des Dichters. Ich muß dieß Urtheil unterschreiben, ja ich spreche es unbedenklich aus, unter allen mir bekannten spanischen Lustspielen wird dieses den Kranz davontragen, auch die Calderonschen nicht ausgenommen. Sind diese feiner, so haben sie weit nicht diese komische Kraft und diese Lebenswahrheit. Dieß Stück läßt sich dem genialsten griechischen Lustspiel, den Menächmen, als ebenbürtig an die Seite stellen. Aeußerlich betrachtet, könnte man vielleicht den Miles gloriosus noch näher stellen, da es aus dessen Grundmotiv, daß ein Weib für ihrer zwei gilt, entsprungen sein könnte. Bei dieser wilden Keckheit des Ganzen liegt ihm gleichwohl eine der feinsten psychologischen Beobachtungen zu Grunde. Die Intensität, ja man darf sagen Krankhaftigkeit der modernen Liebesleidenschaft, die sich besonders auch im spanischen Lustspiel ausspricht, beruht auf der unwidersprechlichen Erfahrung, daß die Phantasie der Liebenden in ihrer Grillenhaftigkeit sich gern in das Eigenwillige eines Mysteriums versenkt und sich eben da zu vernarren pflegt, wo objektiv kein klarer Grund dazu vorliegt. So ist es vortrefflich gedacht, daß ein armer Edelmann, der von Leon nach Madrid reist, wo ihm eine reiche Braut bereits fest versprochen ist, sich, ehe er diese sieht, in die nächste beste Schöne verliebt und grillenhaft darüber die andere vernachlässigt. Hier ist vor allem der Eindruck der Hauptstadt, die eben im Begriff ist, großstädtische Sitten anzunehmen, mit wenigen Zügen meisterhaft gezeichnet. Die Gesellschaft ist an sich unbedeutend, aber gerade so weit interessierend, als es die Grundlage des Stücks erlaubt, und daß sich die beiden Hauptfiguren scharf daraus hervorheben können. Das erste Zusammentreffen des Liebespaares an der Kirchenthüre

ist mit voller Wahrheit geschildert. Daß der Liebende sodann im Haus die ihm bestimmte Braut (die dieselbige ist) kaum ansieht und darum nicht wieder erkennt, ist an sich nicht ganz wahrscheinlich, aber dennoch psychologisch wahr (man darf sich nur den Liebhaber als kurzsichtig vorstellen). Die Intrike steigert sich von Akt zu Akt, und wenn am Schluß das Ständchen auch ein Plagiat des Dichters aus dem Stück Nr. 1 heißen kann, so hatte derselbe ein vollkommenes Recht, dieses burleske Motiv eines Jugendwerkes in dieß sein Meisterwerk wieder aufzunehmen. Wenn, wie gesagt worden, neben den beiden Hauptpersonen und dem dießmal reich ausgestatteten komischen Diener die übrigen Personen nur dazu da sind, um das Ganze zu tragen, und darum aufgeopfert werden mußten, so läßt sich gegen dieß Stück durchaus kein principieller Mangel aussprechen; es sind die spanischen Menächmen oder ihr Aequivalent.

6) Privar contra su gusto. Spielt in Neapel (Privar heißt: Günstling des Fürsten sein). Wieder wie in Nr. 4 Palastintriken am neapolitanischen Hof und wieder ein spanischer Ritter der Held des Stücks. Dort wird das feindliche Haus Anjou erwähnt und auch hier wirkt dasselbe als feindliche Macht ein. Im ersten Akt sieht dieser Spanier die nackte Prinzessin im Fluß baden (ein nicht seltenes Motiv der spanischen Bühne, man vergleiche den von Lessing analysierten Essex) und nimmt ihr ein Strumpfband weg, und gleich darauf rettet er den König aus einem Ueberfall dreier Mörder. Der König macht ihn gegen seinen Willen zu seinem ersten Minister und verliebt sich zugleich in seine Schwester. Der zweite Akt hat die Merkwürdigkeit, daß darin eine nächtliche Terrasse vorkommt mit zwei Schildwachen, wovon die eine Horacio heißt; diese Aeußerlichkeit erinnert an Hamlet, den der Dichter konnte gesehen haben, da er Shakespeare um dreißig Jahre überlebte. Der Inhalt ist aber ganz anders. Der König stellt des Ritters Schwester nach und sperrt den Minister in sein Arbeitszimmer ein; der aber steigt durchs Fenster in den Garten und hält mit verstellter Stimme den König hin; vorher aber nimmt er die zwei Schildwachen gefangen, die als Verräther, vom Hause Anjou bestochen, den König in die Luft sprengen wollten. Die räthselhafte Erscheinung dieses Ritters löst sich im dritten Akt auf, der König heirathet seine Schwester, und er bekommt die Prinzessin. Der Gracioso ist nicht besonders reich bedacht.

7) Don Gil de las calzas verdes. Spielt in Madrid. Wer eine ziemlich genaue, aber etwas harte deutsche Uebersetzung dieses

Stücks kennen lernen will, der findet dieselbe in dem Buche „Spanische Dramen", übersetzt von L. A. Dohrn. Erster Band. Berlin 1841. Dieß ist das zweite von den Spaniern hochbewunderte Lustspiel des Dichters nach der Celosa de si misma. Es ist diesem vielleicht in der künstlich verschlungenen Intrike noch überlegen, steht dagegen tief unter ihm in der psychologischen Grundlage und in der Lebenswahrheit. Den ersten Akt giebt auch Hartzenbusch preis; die erste Scene ist im epischen Sinn gut, aber für das Drama ganz überflüssig, die zweite giebt die Exposition etwas trocken, und die dritte, wo die zwei Schönen sich in den Fremdling verlieben, ist oberflächlich ausgeführt und ganz sinnlich gehalten. Vortrefflich aber ist der zweite Akt. Der Gedanke, daß eine verlassene Liebhaberin nach Madrid kommt, um den treulosen Geliebten an einer neuen Heirath zu verhindern, daß sie in Mannskleidern die Rolle spielt, die er selbst spielen möchte, und ihm die Weiber vorweg verführt, ist genial, keck und aufs energischste durchgeführt. Die vielfachen Verwechselungen erinnern sehr an die Menächmen, vielleicht noch mehr an die verwickeltsten Intriken des Menander, wie im Heautontimorumenos, ja sie sind noch überboten, und doch bleibt hier der Ton ganz national. Daß die Liebhaberin sich als schwanger und nachher gestorben melden läßt, ist nicht mit ängstlicher Züchtigkeit ausgeführt, aber derb und wahr. Im dritten Akt ist die Schlußscene, wo zwei, drei, vier Gile zugleich auftreten, ein Bacchanal der Verwirrung, das klassisch heißen muß. Daß der Liebhaber selbst seine Geliebte für ihren Geist ansieht und zuletzt fast tragisch vor ihr zurückweicht, hat auch seine Analogie an dem tragisch ausgeführten Wahnsinn des Menächmus; hier ist aber auch der Punkt, wo uns der Mangel an Lebenswahrheit des Gedichts in die Augen springt, obgleich die lebendige Ausführung auf der Bühne den Zuschauer bestechen und hinreißen muß. Es ist das spanische Possenspiel auf seiner höchsten Höhe; neben dem Liebespaar sind die übrigen Personen wieder ziemlich aufgeopfert, namentlich Clara und Juan.

8) El celoso prudente. Spielt in Prag, die Personen sind ihm aber Deutsche. Ein Graf Overisél wird das holländische Overyssel sein sollen, dann muß aber wieder ein spanischer Ritter Sancho herein und in Sachsen die Grafschaften Albareal, Florabel und Mons. — Dieses Stück hat mit der specifischen Kraft unsres Dichters, dem Burleskkomischen, keinen Zusammenhang, denn die Witze des Gracioso sind durchaus untergeordneter Art. Es ist aber in anderer

Hinsicht von nicht geringem Interesse. Indem der Dichter von dem Lope'schen Intrikenstück seinen Ausgangspunkt nimmt, hat er dieses als Hofintrike in einer klassischen Vollendung ausgeführt, daß es eben dadurch zum wahrhaften Prototyp der ganzen ihm nachfolgenden Calderonschen Poesie geworden ist. Hätte Schlegel dieses Gedicht zu Gesicht bekommen, ehe er den Calderon studierte, so würde er über diesen ein ganz anderes Urtheil gefällt haben. Allerdings ist Calderon in der Reinheit der Motive, in der chevaleresken Eleganz der Dichtung noch einen Schritt weiter gegangen, aber nicht diese allein ist ihm in dem gegenwärtigen Lustspiel vorgebildet, sondern auch dasjenige, woraus sich bei ihm die tragische Poesie entwickelt hat, und zwar in einer Weise, die ihn hätte vor dem Irrwege bewahren sollen, in welchen er hier gerathen ist. Daß dieser Kronprinz Sigismund sich ein adliges Fräulein zur Braut auswählt und seinem jüngeren Bruder die ungarische Prinzessin überläßt und dieses alles durch eine plumpe Täuschung dem königlichen Vater gegenüber ausgeführt wird, ist an sich keine wahrhaft dramatische Intrike, da der Alte schließlich eben nur seine Schwäche einsehen und nachgeben kann; aber es ist bei aller Zierlichkeit der Form bloß ein komischer Scherz, eine Mystifikation. Auch der eingeschobene hoffnungslose Liebhaber Enrique macht die Sache gar nicht tragisch. Ein Anderes ist es mit dem auch in dieses Stück hereingeschobenen Spanier, dem Alten Don Sancho, der die ältere Schwester von des Prinzen Liebhaberin heirathet und glaubt, sie sei ihm ungetreu. Als echter Spanier denkt er laut darüber nach, ob er die ungetreue Frau umbringen soll; da die Frau ihn aber belauscht, weiß sie sich sicher zu stellen, und am Schluß, wo der Alte seinen Irrthum einsieht, macht er sehr vernünftige Betrachtungen über den Wahnsinn der Eifersucht, die sich nicht die Zeit nimmt, ihre Grundlosigkeit zu erkennen.

Diese didaktische Wendung hätte sich Calderon merken sollen, um nicht in den Fehler seiner Tragödien, besonders den des „Arztes seiner Ehre" zu verfallen. Die ganze Kraft dieses Pathos steckt in Wahrheit schon in diesem Don Sancho, sie löst sich aber als Lustspiel in ihr Nichts auf, während Calderon die nämliche Kraft nur wiedergebracht hat, um sie unversöhnt zu einer elenden Grausamkeit hinauszuführen, und in diesem Sinn ist Calderon nur der Dolmetscher der Borniertheit und sittlichen Verkehrtheit des spanischen konventionellen Ehrbegriffs geworden.

9) **Ventura te dé dios, hijo.** Spielt in Padua und Mantua. Auch dieses Werk muß unter die genialen Schöpfungen unseres Meisters gerechnet werden. Wer Uhlands schöne Ballade vom Junker Unstern im Gedächtniß hat, der kann sich den Grundgedanken dieses Gedichts vergegenwärtigen; es ist nämlich die völlige Umkehrung der Sache. Ein spanisches Sprüchwort sagt: Kind, wenn du Glück hast — so wird dir das Uebrige alles zufallen, muß hinzugedacht werden, freilich eine fatalistische Lebensansicht, welche aber den Humor dieses Stücks ausmacht. Daß ein als in der Welt unbrauchbar erscheinender Mensch, der sich überall linkisch anstellt, durch glücklich zusammentreffende Umstände einmal sein Glück machen kann, diese Möglichkeit soll zur Anschauung gebracht werden. Das geschieht in vielen Volksmärchen. Man erinnere sich nur des hübschen neapolitanischen Märchens von Pervonte, das uns Wieland versificiert hat. Unser Dichter hat es aber in die hellere Lebenswahrheit der dramatischen Verkörperung und unter ein historisches Kostüm untergebracht, wozu er ebenfalls italienische Lokalitäten, die kleinen Theilherrschaften der Lombardei, Mantua, Monferrat ꝛc. sich auswählt. Daß dieser Stoff gleich jener Uhlandschen Ballade durch und durch komisch, ja von Haus aus burlesk sein muß, das versteht sich von selbst. Der Hauptcharakter oder Held der Fabel muß borniert, ungeschickt, täppisch oder tölpisch, seine innere Natur aber unbefangen, gewissermaßen nobel, jedenfalls gänzlich harmlos gedacht werden. Dadurch ergiebt sich aber als nothwendige Folge, daß auch die weiteren Figuren des Stücks als Charaktere aufgeopfert werden müssen; denn wäre einer darunter von durchgreifender Energie, so würde er den angenommenen Hauptcharakter überragen und zu Grunde richten. Unser Oton tritt auf als ein einfältiger Dreißiger, der noch Grammatik lernen will und nichts fruchtet; der gelehrte Césaro und dessen Schwester Rosela, die er anbetet, verachten ihn. Aber durch einen Zufall rettet er die Prinzessin aus einem Hinterhalt. Der Zuschauer ist immer in Spannung und Erwartung und wird bis zu Ende immerfort getäuscht. Während man denkt, die Prinzeß werde sich in ihren Retter verlieben, verliebt sie sich grillenhafter Weise in den besiegten Feind, den sie vorher verschmähte. Dann glaubt man, Rosela sei dem Helden bestimmt, die ihn früher mißhandelte; er selbst dagegen weiß sich kaum eine mögliche Leidenschaft der Prinzessin für ihn zu gestehen, und die Verwicklung ist so eigensinnig künstlich ersonnen, daß durch lauter

Verwechslung und Mißverständniß das Glückskind schließlich die Prinzeß entehern muß, worauf sie ihm als Gemahlin zugeschlagen wird. Hartzenbusch klagt über diese unanständige Auflösung, aber dieser burleske Stoff war nur durch diese Derbheit zu einem befriedigenden Schluß zu bringen, so daß die gräßlichen Dissonanzen, die sich nebenher ergeben müssen, mit durchlaufen so gut sie können. Der Realismus des Stücks bildet den grellsten Kontrast zur Calderonschen Idealität, ist aber, wenn nicht so fein ausgefeilt wie jene, jedenfalls genialer.

10) El amor y el amistad. Spielt zu Barcelona und in dem zwei Leguas nördlich davon gelegenen Dorf Moncada, am Fuße des Montserrat. Wir werden jetzt in die katalonische Provinz versetzt und darin heimisch; fast alle im Stück genannten Lokalnamen lassen sich auf einer besseren Karte auffinden. Aber noch in andrem Sinn wird hier der Provinzialgeist in uns lebendig; ich möchte dieß Gedicht geradezu die dramatisierte Troubadourspoesie nennen, welche ja in diesem Lokal zu Hause ist. Hartzenbusch lobt mit Recht die Reinheit der Motivierung des ganzen Stücks. Von der eigenthümlich burlesken Kraft des Dichters ist hier allerdings kaum die Rede; er wird idealisch trotz Calderon, und selbst der Gracioso ist neben dem Spaß noch eine edelmüthige Figur geworden. Doch muß auch die Schattenseite des Gedichts berührt werden. Es soll die reinste Liebe und Freundschaft zur Darstellung kommen, beide werden auf die Probe gestellt und bestehen glänzend. Das Mangelhafte ist, daß dieser Gedanke etwas zu abstrakt, d. h. zu architektonisch und schablonenhaft ausgeführt ist. Die Verwicklung (der Held sieht, wie sein Freund seiner Dame die Hand küßt, und wird darüber eifersüchtig) macht auf den Zuhörer zu wenig pathetischen Eindruck, da die Personen ihre Gesinnungen schon vor ihm deutlich ausgesprochen haben, so daß dann der Held vielmehr schwach erscheint. Nachdem der Fürst den edeln Vasallen mit seinem ganzen Vertrauen belohnt hat, ist die Maske seiner Ungnade eine zu plumpe Intrike, um die gemeinen Freunde zu entlarven. Vollends die beiden Damen, die sich immerfort selbst anbieten, sind noch viel mehr unanständig als komisch. Doch ist in der Katastrophe mit Glück noch eine Ueberraschung für den Zuschauer ausgespart, da wo der Held auf den Fürsten selbst eifersüchtig wird; aber auch diese Spannung durchschaut der Zuschauer zu schnell. Endlich könnte der durch das Kamin herabrutschende Gracioso vielleicht Victor Hugo in seinem Ruy Blas vorgeschwebt haben.

11) La Gallega Mari-Hernandez. Spielt in Chaves an der

Nordgrenze von Portugal und dem angrenzenden galicischen Thal von Limia (scheint eine Ortschaft, der Fluß heißt auf unsern Karten Lima) und der Stadt Monterey daselbst.

Dieses pikante Stück hat neuerer Zeit in Madrid Glück gemacht, was sich begreifen läßt, wenn eine virtuose Schauspielerin sich der Titelrolle bemächtigt. Der Dichter ist dießmal tief in die Romantik gerathen und das Burleske wenigstens durchaus koordiniert. Es müssen aber zwei Seiten des Interesses unterschieden werden. Das Pikante liegt einmal schon in der Lokalität und in der Sprachmischung. Das Stück spielt auf der spanisch-portugiesischen Grenze, und zwar in Galicien, dessen Dialekt zwischen beiden Sprachen in der Mitte liegt. Nun läßt der Dichter zwar seine Portugiesen kastilisch reden wie seine gebildeten Spanier, aber die Heldin des Stücks, besonders da, wo sie sich verstellt und als Mann auftritt, spricht ihren galicischen Dialekt, der freilich nicht sehr korrekt aufgefaßt und ein wenig a priori konstruiert zu sein scheint, auch durch die Abschreiber und selbst den neuesten Herausgeber nichts gewonnen haben mag. (So sind die Nasale unzulänglich bezeichnet und der Gracioso sagt einmal: yo soy un ditongo portugues.) Was aber die Handlung selbst betrifft, so hat sie manche packende Einzelheiten, obwohl das Ganze leichtsinnig und oberflächlich hingeworfen ist. Eigentlich ist die Bäuerin Mari-Hernandez derselbe Charakter wie unser Käthchen von Heilbronn, aber im specifischen spanischen Temperament gedacht und ausgeführt. Die übrigen Personen sind ihr zu lieb sichtbar aufgeopfert; der Liebhaber (Ataîde), der zuerst einer portugiesischen Dame den Hof macht und gleich darauf sich in die hübsche Bäuerin vernarrt, ist durchaus kein Ideal eines Ritters; die Dame ist auch gleich mit dem Dolch bei der Hand, und diese Mari, die zuerst den Fremdling mit einem Stein erschlagen will, weil sie ihn für einen Juden hält, verliebt sich auch ganz unmotiviert und auf die sinnlichste Weise. Ein kräftiger Moment ist, wie sie dem Dolch der Rivalin gegenüber zur Schleuder greift und so ein weiblicher Zweikampf bevorsteht. Aber alle Personen bleiben gleich schwankend in ihren Gesinnungen, und wenn die Bäuerin am Ende durch ihren militärischen Muth, der an die Jungfrau von Orleans erinnert, sich den Geliebten erobert, so bleibt immer die gräßliche Dissonanz, daß sie eben durchaus die ungebildete Bäuerin ist und in der Rolle der Cavaliersfrau die lächerlichste Figur machen wird. So hat das Stück einen großen Reiz des Abenteuers ohne innere Wahrheit der Charaktere.

12) No hay peor sordo —; der schlimmste Taube ist, der es zu sein sich anstellt, wie im Schlußwort erklärt wird. Spielt in Toledo. Es ist unverkennbar, daß der Dichter in diesem Stück sich vorgenommen hat, von seinem besten Lustspiel „La celosa de si misma“ eine Variation zu geben. Es kommt wieder ein junger Herr aus Madrid in Toledo an, um eine Braut zu sehen, und trifft abermals an der Kirchthüre mit einer Unbekannten zusammen, und sie verlieben sich abermals. Nur ist dießmal die Schöne nicht die ihm bestimmte Braut, sondern ihre Schwester, und wie er im Haus den Irrthum erkennt, schützt er Kopfweh vor, um sich zu entfernen. Dann aber kommt wieder die häßliche Eifersucht der Schwestern, welche beide denselben Mann lieben. Der dazwischenstehende zweite Liebhaber ist von Anfang an im großen Nachtheil, weil man von ihm weiß, daß ein armes Fräulein ein Kind von ihm hat, die er will sitzen lassen. Das Stück ist mit vieler Kunst durchgeführt, aber die Charaktere sind insgesammt nicht idealisch genug gehalten und die Frische und Lebenswahrheit jenes ersten Stücks ist bei weitem nicht erreicht. Virtuos ist, wie die Liebhaberin ihrerseits sich mit Kopfweh behaftet anstellt und nachher höchst komisch sich für taub ausgiebt und nur das hört, was sie hören will, und hier wird der Effekt auf der Bühne ganz allein von der Virtuosität ihrer Darstellungskunst abhängen. Nicht tadeln möchte ich, wie Hartzenbusch thut, daß in der Exposition und später an historische Ereignisse der Zeit der Aufführung erinnert wird, der Engländer in Cadiz und der spanischen Armada Erwähnung geschieht, dieser Zug ist nicht zu breit ausgeführt und giebt dem Stücke wenigstens einige Lebenswahrheit.

13) La huerta de Juan Fernandez. Madrid und Umgebung. Zwei verführte Weiber, eine Doña und eine Bäuerin, beide in Männertracht, ziehen aus sich zu rächen und verschwören sich zu diesem beiderseitigen Zweck. Das ist sicher der specifisch spanischste Romanstoff, der sich ersinnen läßt. Hartzenbusch sagt, dieß Stück sei das reichste an Poesie bei Tellez, und die Spanier erheben die Diktion bis zum Himmel. Das mag so sein, aber gewiß ist, daß diese Poesie keine dramatische ist. Fast zwei ganze Akte bekommen wir nichts als Erzählungen von Ereignissen, die dem Stück vorausgegangen sind, und das ist in einem Schauspiel immer langweilig. Auch der als Gärtner verkappte Liebhaber ist durchaus keine idealisch gehaltene Figur und wird nach Gebühr bestraft. Das Beste ist viel-

leicht die Schlußscene des zweiten Akts, wo die Bäuerin sich als verkappter Graf einführt; hier fällt der Dichter in seine genial burleske Manier, ich habe nie solche Masse von Wortwitz bei einem Spanier gelesen; diese Scene muß bei der Aufführung hinreißen. Der dritte Akt ist von den andern ganz verschieden, denn hier spielt die Dame Petronila das bekannte Maskenspiel der Drillinge, d. h. durch immerwährendes Umkleiden stellt sie zugleich einen Mann und zwei Weiber vor, freilich ohne eine Spur von Wahrscheinlichkeit, aber in genialer Verwicklung. Dem Ganzen fehlt ein wirklich dramatischer Mittelpunkt.

14) El castigo del penséque. Spielt in einer Seestadt in Flandern; von Eigennamen weiß er nur Cleves und wieder sein Overisél. In diesem Stück findet sich eine Scene im reimlosen Fünfjambus, doch fällt er häufig unwillkürlich in Reimpaare zurück.

Ich möchte vermuthen, dieses Stück gehöre zu den Anfangsarbeiten des Dichters, aus mehreren Gründen. Einmal, daß er hier Lope's Blankverse hat, die er später aufgegeben, und besonders daß das Ganze keine Einheit hat. Der erste Akt ist eine plumpe Ausführung des Menächmenmotivs. Ein Madrider kommt mit seinem Diener an die flandrische Küste und wird alsbald von Vater, Schwester und Genossen für einen vor Kurzem entflohenen Sohn des Hauses gehalten. Die Aehnlichkeit noch zugegeben, ist hier doch schon die Sprache das absolute Hinderniß. Wie kann denn der Holländer sich plötzlich in den Kastilier verwandelt und seine ganze frühere Existenz vergessen haben? Dann spielt der Spanier eine unschöne Rolle, indem er zwei Weiber in sich verliebt macht, und immer, wo ein Verlust droht, sich mit der andern als dem „gut genug" entschädigt. Im dritten Akt wird er durch die Gräfin mit Recht und gehörig angeführt und bekommt schließlich seine vermeintliche Schwester zur Frau. Das hängt nicht innerlich zusammen. Niederländisches Kostüm hat der Dichter hie und da zur Anschauung zu bringen sich bestrebt, aber nurs o weit es für das madrider große Publikum verständlich sein konnte. Der Titel will besagen, daß der Spanier die Liebeserklärung der Gräfin nicht errathe und dafür gestraft wird.

15) Quien calla otorga, zweiter Theil zum „Castigo del penséque". Spielt im piemontesischen Städtchen Saluzzo. — Ist, wie mich deucht, schwächer, wie alle zweiten Theile, denn das Motiv war schon im ersten Theil aufgebraucht. Der Spanier mußte Holland verlassen, ohne die ihm oktroyirte Frau zu bekommen, wird aber an eine

Freundin in Piemont empfohlen, in deren Landgut, das im Gebirge liegen muß, der Garten mit Schnee bedeckt ist, denn die Leute werfen sich zur Unterhaltung mit Schneebällen, was zierlich ausgeführt ist. Das Widrige ist aber, daß der Spanier wieder zwei Schwestern den Hof macht, die nun aufeinander eifersüchtig sind, so daß die Hauptdame ihr Hauptmotiv eben aus ihrer Eifersucht nimmt. Gleichwohl wird der im vorigen Stück verunglückte Spanier dießmal entschädigt, denn in der Schlußscene, wo er den Muth faßt, ein doppelsinniges Gedicht zu diktiren, das er nachher in zwei Hälften zerschneidet, gewinnt er durch diese List das Herz der Dame und das Uebrige wird etwas übereilt abgemacht. Der Gracioso und die Duenna sind dießmal nicht vernachlässigt.

16) La prudencia en la muger. Spielt in Spanien. — In diesem Stück hat der Poet sein eigenthümliches Genre verlassen, um auf das Gebiet seines Vorgängers und Freundes Lope de Vega überzutreten, denn es ist eine vollständige dramatisierte Historie; sogar der Gracioso ist dießmal weggefallen. Ans Komische streift im ersten Akt der Charakter des jüdischen Arztes Israel, der aber ein tragisches Ende nimmt, und erst im dritten Akt hat der Dichter sich erlaubt, eine ganz komische und drollige Bauernscene einzuschalten, welche den historischen Ernst des Stücks kontrastieren soll. Die dargestellte Begebenheit ist die minderjährige Regierungsperiode des Königs Ferdinand IV. von Kastilien, in welcher seine Mutter Maria durch ihre Energie und Klugheit dem Sohn den Thron gegen alle Kabalen der großen Vasallen zu schützen und zu erhalten versteht. Es spielt vom ersten Jahr des Königs, wo das Kind stumm auf die Bühne gebracht wird, bis er im dritten Akt als sechzehnjähriger Jüngling auftritt und, wie der Dichter ausdrücklich bemerkt, hier von einer Schauspielerin gespielt werden kann. Was nun den Werth der Arbeit betrifft, so rühmen die Spanier wie gewöhnlich die brillante Versifikation, besonders die Exposition in Oktavstanzen; in der Durchführung der Charaktere ist der Poet vielleicht weniger streng als Lope de Vega; er ist immer in der Situationsmalerei absorbiert; doch entwickelt die Königin viel Kraft, und der Handel mit den Vasallen ist dermaßen verwickelt, daß es uns fast mehr an die Unordnungen der englischen Historien in den frühsten Shakespearestücken als an Lope erinnert. Das Analoge dieser gleichzeitigen Zustände leuchtet ein, und jedenfalls haben die spanischen Dichter dieser Zeit nichts vom englischen Theater gewußt. Die Analyse dieses Stücks

von Don Agustin Duran ist bei Ochoa wie bei Hartzenbusch abgedruckt.

17) La villana de Vallecas. Ist ein Dorf bei Madrid; das Stück beginnt aber in Valencia. Es ist nach Hartzenbusch 1620 geschrieben, 1626 gedruckt. — Dieß ist wieder eines der Stücke, aus denen die individuelle Kraft des Dichters, besonders nach ihrer populär nationalen Seite herausspringt und die auf energischer Bühnenwirkung beruhen. Hier ist von dem künftigen Calderonschen Idealismus noch keine Spur indiciert, alles roh realistisch. Es ist derselbe Stoff, den Schreiber dieses in einem kleinen Lustspiel „Die beiden Fugger" behandelt hat; ich nahm ihn aus dem Gil Blas, der selbst aus spanischen Quellen zehrt; der Stoff ist specifisch spanisch darin, daß ein reicher Vetter, der aus Mexiko zurückkommt, das Grundmotiv liefert, was in den italienischen Novellen kein so nationales Element ist. Man könnte es eine Variation der Menächmenfabel heißen, sofern zwei Männer verwechselt werden und sich um ein Weib reißen. Vielleicht ist später Regnard außer dem englischen Farquhar auch spanischen Quellen gefolgt, weil hier wie bei ihm der eine Bruder des andern Felleisen stiehlt. Die älteste mir bekannte dramatische Fassung ist aber des Cervantes Jugendstück „La entretenida", das dieselbe Doppelintrike kurz und genial durchführt. Dieß Stück hat wohl Tellez gekannt, er hat aber den Stoff mit Vorliebe erweitert und verwickelter gemacht; es ist sein längstes Stück, hat sich aber in einer vernachlässigten Gestalt auf uns vererbt. Wegen der großen Bühnenwirkung war man öfters bemüht, das Stück abzukürzen und das Unanständige herauszuwerfen. Dieß that zuerst Moreto, der die Nebenhandlung, die dem Stück den Namen giebt, ganz wegläßt und das Stück unter dem Namen „La ocasion hace al ladron" bloß seiner Haupthandlung nach umschrieb. Eine zweite Umarbeitung gab 1819 Dionysio Solís, der vom Original mehr zu erhalten bemüht war.

Zwei Figuren stehen in der Mitte des Bildes, ein Mann und ein Weib, beide im volksthümlichen Sinn höchst energische Gestalten, aber ohne alle Idealität, ohne eigentlich sittlichen Boden mit rohen Strichen gezeichnet. Ein Offizier, der in Flandern einen Deutschen von Adel erstochen hat, muß fliehen und kommt nach Valencia. Hier verführt er unter dem angenommenen Namen Mendoza ein schönes adliges Weib und läßt sie ohne weiteres sitzen, um nach Madrid zu reisen. Unterwegs trifft er in einem Wirthshaus einen aus Mexiko ankommenden Fremdling, der denselben Namen Mendoza nebst

seinem Vornamen führt (die Unwahrscheinlichkeit streift ans Puppenspiel). Beide Cavaliere speisen zusammen zu Nacht, und in unglaublicher Naivität legen sie ihre beiden Felleisen beiseite ohne weitere Rücksicht, obgleich der Mexikaner viele Tausende Goldwerths in seinem verwahrt. Da er vor Tags abreist, soll sein Diener die Felleisen verwechseln und das falsche seinem Herrn aufbinden. Da nun dieser in Madrid eine Braut hat und Dokumente und Geschenke für sie in dem Sacke, so bedient sich flugs der Hauptmann dieser Vortheile, um die Braut für sich zu erobern, was ohne alle Mühe gelingt. Der Mexikaner gilt nun für den Betrüger und wird als solcher eingesteckt. So weit die Haupthandlung. Aber das verführte Weib aus Valencia ist alsbald hinter dem Verführer her, hofft ihn in Madrid zu finden und was thut sie? In dem wenige Stunden von Madrid entfernten Dorfe Vallecas geht sie in Dienst bei einem Bauern, dem sie Brot, nachher Besen in der Stadt verkauft und das Bauernjargon in einer Virtuosität spricht, als wäre dieß ihre natürliche Sprache. Daß eine edle Valencianerin als madrider Bäuerin sprechen kann, ist an sich ganz unwahrscheinlich, aber die energische Darstellung dieser Rolle hat wahrscheinlich für das Bühnenglück des Stücks entschieden. Das Weib weiß nun unter dieser Maske die Verhältnisse bald in Ordnung zu bringen, indem sie sich den untreuen Liebhaber wieder erobert und die betrogene Braut ihrem Amerikaner zurückgiebt. Man sieht leicht, daß dieser Hauptmann und diese Bauerndame zwei einander völlig würdige Gestalten, daß sie aber, wie gesagt, mit der chevaleresken Calderonspoesie in diametraler Opposition begriffen sind.

18) Amor por razon de estado. Spielt auf der deutschen Grenze in Cleve. — Das Stück ist das volle Widerspiel des vorigen. Hier haben wir die Calderonsche Komödie in dem Grade, daß sie diese an Einfachheit überbietet, denn es fehlt dießmal sogar der Gracioso und es kommt nicht ein witziges Wort vor. Ein später als Fürst erkannter Cavalier hat ein Liebesverständniß mit einer Witwe, was durch den Bruder der Dame an den Tag kommt. Hier zeigt sich die echt spanische Verkehrtheit des Ehrbegriffs. Der Ritter darf seine Dame nicht verrathen, nimmt aber keinen Anstand, ihre ledige Schwester dafür zu verleumden und sogar die Fürstin dem Verdacht preis zu geben. So ist das Stück ein auf die Spitze geschraubtes Rechenexempel, bis am Schluß alle Winkelzüge erschöpft sind. Von Einzelheiten ist zu bemerken die Eröffnung, wie der Liebhaber aus

dem Fenster der Geliebten steigt, erinnert an den Romeo, und im zweiten Akt, wo die Fürstin für den Diener Gnaden erbittet und der Fürst eifersüchtig wird, müssen wir nothwendig an Desdemona denken. Aber dieser Dichter schrieb beinahe gleichzeitig mit Shakespeare und keiner wußte vom andern. Man sollte glauben, solche Motive haben dazumal in der Luft gelegen. Razon de estado heißt im Titel nichts anders als das politick der frühern Engländer, Schlauheit oder vielmehr Lüge.

19) Averiguëlo Vargas. Spielt in Portugal. — Dieß ist eine der keckſten Kombinationen von Tellez, aber die Fabel ist so verzwickt gedacht, daß sie uns an Schillers „Braut von Messina" erinnert, und die Katastrophe ist so gewaltsam, daß uns die tragische aus Jean Pauls „Titan" dabei einfallen könnte. Zwei uneheliche Kinder des verstorbenen Königs von Portugal, Ramiro und Sancha, werden ihrer Abstammung unbewußt auf dem Lande erzogen, und die Schwester ist in den Bruder verliebt. Jetzt soll der Bruder an den Hof von Santarem gebracht werden, und da er sich in die ihn abholende Prinzessin verliebt, so beschließt die eifersüchtige Schwester, ihm heimlich nachzuziehen. Sie beredet zu diesem Zweck einen Bauern und steckt sich in die Maske eines Hofzwergs, um sich bei dem jungen König einzuführen. Dieß gelingt. Ramiro hat aber bei der Prinzessin einen Rival Dionís und nun folgen die gewöhnlichen Balkonscenen bei Nacht, wo die Liebhaber zusammenstoßen und Ramiro, der sich von der Geliebten als Dionís anreden läßt, diesen irre macht, der sich begünstigt glaubt. Dann wird die tolle Sancha wüthend vor Eifersucht und spielt mit dem Bauern eine Paradescene, die bewundernswürdig und um so merkwürdiger ist, weil sie eine bewußte Nachahmung aus Plautus' Mercator (die fingirte Seereise) enthält, welches Motiv hier aufs genialste überboten wird. Ich habe noch keine so absichtliche Nachahmung eines Griechen bei einem Spanier gelesen, und es möchte dieß wohl beweisen, daß unser geistlicher Herr ein gründlicher Kenner der griechischen Komödie war. Diese Partie ist der komische Gipfel des Stücks, und da sie ganz auf der Virtuosität der Schauspielerin beruht, so hat sich das Stück auch bloß durch diese Rolle auf der Bühne erhalten. Die Katastrophe dagegen ist andrer Art. Während die Prinzessin den Liebhaber Ramiro am folgenden Abend in ihr Zimmer einläßt, glaubt wieder Dionís, er sei der Begünstigte, und da Sancha dieß merkt und sich dem Ramiro unterschieben will, fällt sie dem Dionís in die Hände,

so daß beide einander unter fremder Maske verführen. Hier lag nun das tragische Moment; denn wenn Sancha jetzt erführe, Ramiro sei ihr Bruder, so wäre sie der Schuld des Incestes verfallen, aber dieß Motiv wird beseitigt, indem die Verwechslung vor jener Entdeckung an den Tag kommt, so daß nur das zweite Paar das betrogene bleibt. Da aber der König die Stiefgeschwister anerkennt, so nimmt Dionís keinen Anstand, die Sancha zu heirathen. Das Stück hat keinen historischen Charakter, obwohl das Datum 1441 einmal genannt wird. Hartzenbusch hat einige kleine Anachronismen nachgewiesen. Der Gracioso Tabaco wird einmal ein „hombre de humos" (ein Raucher) genannt, aber der Name Tabaco kommt von der Insel Tabago in Amerika, und beide waren damals noch unbekannt. Ebenso ist die seltsame Titelphrase: Vargas möge die Sache entscheiden! erst in der Zeit Karls V. sprüchwörtlich geworden und schreibt sich von einem seiner Rathgeber her. Daß er die als Zwerg verkappte Sancha sich den Namen Vargas beilegen läßt, hat den Dichter auf diesen Einfall geleitet.

20) Desde Toledo á Madrid. Da die Eroberung von Breda erwähnt wird, setzt es Hartzenbusch nach 1626, in die spätere Zeit des Dichters. — Im ersten Akt eine ganz romanhafte Situation. Don Baltasar hat im Streit einen Lakaien umgebracht und flüchtet sich in Toledo in ein Haus und das Schlafzimmer einer Dame, wo er einschläft. Die Dame kommt und hält ihn im Finstern für ihren Bräutigam, mit dem sie morgen in Madrid vermählt werden soll, den sie aber nicht liebt. Beide Personen verlieben sich bei dieser Gelegenheit. Im zweiten Akt tritt Baltasar in der Maske eines Maulthiertreibers auf, spricht den Dialekt mit Virtuosität und geleitet die Dame, die er, wie's Nacht wird, beiseite ins Feld entführt. Hier denkt man, dem Dichter habe das altfranzösische Fabliau „Le vair palefroi" vorgeschwebt. Die Ausführung ist sehr lebenswahr, aber nicht in demselben Grade poetisch und idealisch gehalten. Im dritten Akt ist der Hauptspaß, daß der erste Bräutigam dadurch getäuscht wird, daß die Braut ihr Einverständniß mit dem Maulthiertreiber als bloßen Scherz darstellt und die ganze Gesellschaft darauf eingeht, so daß sogar der Vater die Hände der Liebenden ineinanderlegt. So kann denn freilich der Verkappte bei der Ankunft in Madrid die Maske abwerfen und die Braut als sein Eigenthum reklamiren. Die Lokalitäten zwischen beiden Städten werden uns nach allen Stationen gegenwärtig gemacht.

21) La firmeza en la hermosura. — Zaragoza als Provinzialresidenz des Königreichs Aragon, zu dem auch Sardinien gehört; ein kunstliebender Fürst, der seine Hofleute im Theater sehen will; zwei Akte durch nichts als Liebesintriken als Hofunterhaltung; das alles erinnert eher an einen kleinen deutschen Hof des vorigen Jahrhunderts als an Spanien. Die Anachronismen hat Hartzenbusch nachgewiesen; König Juan I. von Aragon starb 1395, und hier ist von Amerika, von einem ausgebildeten Schauspiel, von Pistolen, von einem Schloß Buen-Retiro die Rede. Doch wäre das Stück bis hieher ein artiges Konversationsstück; aber der dritte Akt ist ein solches Gemengsel von fader Sentimentalität und absurden Grausamkeiten, daß es ans französische Melodrame erinnert. Wenn dieß Stück von Tellez ist, so muß er es sehr jung oder, wie Hartzenbusch meint, sehr alt geschrieben haben. Das herunterfallende Bild im letzten Akt kommt bei ihm öfters und später in Calderons Mariamne wieder vor. Im dritten Akt, Scene 6, kommt auch eine kurze Stelle in dem alterthümlichen Amphibrachenvers.

22) Amar por señas. — Hier und in einigen andern Stücken kommen die schönen Calderonschen Canzonenverse vor, die Lope noch nicht kennt. Sollte sie Tellez zuerst gebraucht haben? — Wieder eine Theilherrschaft, aber in Frankreich; Nancy ist Hauptstadt des Herzogs von Lothringen; der aber doch einmal als Vasall einen Befehl des französischen Königs annimmt. Die Fabel ist aber widerlich; ein Spanier, in den sich beim Turnier nicht weniger als drei Prinzessinnen zugleich verlieben und ihn sämmtlich mit Eifersucht quälen, ist doch kein dramatisch erlaubter Gegenstand. Die Spanier können wie die Griechen bei Menander sich an bloßer Intrike mit dem Verstand ergötzen, wir aber nicht, weil wir vor allem Charaktere verlangen, die uns eine sittliche Achtung abnöthigen. Diese Liebe der Damen ist aber nicht innerlich berechtigt, und der Liebhaber selbst, der schon einmal in Spanien verliebt war, und hier in die erste und manchmal, scheint es, auch ein wenig in die zweite verliebt ist, kann uns als Charakter nicht imponieren. Dazu ist die Katastrophe übereilt. Der Gracioso ist meines Erachtens das Beste am Stück; die Spanier loben die vollendete Diktion.

23) El pretendiente al revés (die verkehrte Liebeswerbung). Die erste Scene des zweiten Akts ist in einer so verkünstelten Reimform geschrieben, daß sie jeder dramatischen Bewegung Hohn spricht. — Dieß ist ein wunderliches, nur durch seine Verkehrtheiten pikantes

Gedicht. Der erste Akt eine hübsche Idylle. Ein Herzog von Bretagne, der in Nantes wieder ziemlich unabhängig regiert und bereits vermählt ist, liebt eine benachbarte Marquesin, die ihrerseits schon ihren geheimen Liebhaber hat; sie heißen Sirene und Carlos. Wie am Aktschluß die Leute in die Residenz übersiedeln, fürchtet man eine Katastrophe wie in der Emilia Galotti. Aber vom zweiten Akt an wird Alles wild; der Herzog verlangt von seiner eignen Frau, sie soll ihm die Marquesin kuppeln, und die Herzogin will dafür aus Rache den Carlos verführen. Diese Kreuzpartie bietet nun die tollsten Intriken und Mißverständnisse, wo wieder wie bei Menander nur das Gesuchte und Berechnete der Zweideutigkeiten einige Unterhaltung gewähren kann. So geht es anderthalb Akte; in der Mitte des letzten schlägt das Stück wieder in die Idylle um; bei einem Gewitter treffen alle betheiligten Personen in einer Scheune zusammen; der Hof wird ex tempore ländlich bewirthet und Carlos arrangiert es so, daß den Herzog alles verkehrt bedient; Stuhl, Schüssel und (sprichwörtlich) selbst der Rettig wird ihm verkehrt präsentiert; da schämt er sich seiner frühern Verirrung und die Verhältnisse werden ins Gleiche gesetzt. Diese letzte Partie ist genial ausgeführt, aber ein gutes Drama ist es nicht; sämmtliche Charaktere sind sittlich schief gehalten.

24) El amor médico. Spielt in Sevilla und Coimbra. — Dieß ist eine der genialsten Konceptionen des Dichters und stellt ihn in den ersten Rang der komischen Genies. Aber die dramatische Form ist lax; die Motivierung ist nach Art des komischen Ballets oder wie die Farças von Gil Vicente. Hartzenbusch bemerkt mit Recht, daß der erste Akt für die Handlung überflüssig ist. Er enthält nichts, als daß eine Sevillierin sich in einen durchreisenden Toleder verliebt und nebenher die Passion hat, Medicin zu studieren. Dann springt die Scene nach Coimbra über. Das Stück ist in den Jahren geschrieben, wo Portugal zur spanischen Monarchie gehörte; gleichwohl ist das Stück in die frühere Zeit verlegt, wo ein König Manuel in Coimbra residiert. Die Heldin Gerónima promoviert nun in Coimbra als Arzt, prakticiert und behandelt die Tochter des spanischen Gesandten, mit der sich ihr angebeteter Toleder versprochen hat. Das Mädchen verliebt sich nun in den jungen Doktor. Nun spielt die Heldin nebeneinander ihre Rolle als Arzt und zugleich ihre weibliche Rolle als dessen Schwester. Einerseits ist das medicinische Jargon von der höchsten komischen Virtuosität, anderseits ist hier wirkliches Portugiesisch eingeschaltet, wo sie als Weib spricht. Diese Sprache

scheint zwar nicht vollkommen korrekt und keineswegs wie Gil Vicente beide Mundarten gleich geläufig sind, aber doch so weit genau, als es für den komischen Zweck erforderlich war. In der Art, wie der spanische Gracioso das Portugiesische mißversteht und verdreht, könnte man vielleicht eine absichtliche Nachahmung aus Plautus' Poenulus und der dortigen Behandlung des Punischen erblicken, da wir unsern Komiker auch sonst schon über der Nachahmung der Antike ertappt haben. Endlich der letzte Akt ist voll der genialsten Laune, das Ganze beruht aber sichtbar auf der Virtuosität der Hauptschauspielerin, die alle diese Kunststücke fast ganz allein durchführen muß. Mit dem Molière'schen Stück, das den gleichen Titel führt, hat dieses Stück keinen Zusammenhang.

25) Celos con celos se curan. Spielt in Mailand. — Ein sehr leicht gedachtes Gedankenspiel von allseitiger Eifersucht zweier Liebespaare mit einem eingeschobenen Gimpel als Strohmann und dem witzigen Gracioso, der einigermaßen an Shakespeare's Midsummernight erinnert und, wie ich denke, die jugendliche Phantasie des Autors verräth. Es ist aber in dem leichten Styl gut durchgeführt und, wie die Spanier bemerken, ohne alle Anstößigkeiten. Doch ist auch hier fast der ganze erste Akt schleppende Vorbereitung und unnöthig.

26) Esto sí que es negociar. } Spielt in Nantes.
27) El melancólico. }

Wir wissen, daß Shakespeare seine Stücke vielfach umschrieb und veränderte, und wir besitzen drei solcher frühern Bearbeitungen von ihm. Hier that Tellez dasselbe in einem höhern Grade. Nur der zweite Akt ist zum Theil beibehalten, der erste und dritte nachher ganz neu behandelt. Hartzenbusch hält aber das zweite Stück für das frühere und vermuthet, eine Stelle, welche auf den kaum verstorbenen schwermüthigen König Philipp II. gedeutet werden konnte, sei der Grund gewesen, daß der Dichter das Werk umschrieb. Der Stoff ist sein oft gebrauchter: ein unehelicher Prinz wird auf dem Land erzogen und verliebt sich in eine Bäuerin, die am Schluß sich als eine Prinzessin ausweist. Im ersten Stück ist die Liebhaberin die Kernrolle; sie muß gleichmäßig im bäuerischen und im adligen Styl excellieren; das Ganze ist auf recht populären Effekt berechnet; das zweite (früher geschriebne) ist im Ganzen etwas schwächer, hier ist der Held die Hauptrolle, und ich bemerke noch, daß eine Korallenschnur als Hauptmotiv benutzt ist, ganz wie in Lope de Rueda's Eufemia die Goldkette.

28) Por el sótano y el torno. — Ein Bildchen des modernen madrider Lebens, das anzieht durch die große Lebenswahrheit und durch die Keckheit, womit es fast durchaus auf der Grenze des Erlaubten und Anständigen fortschreitet, ohne doch diese Grenze zu überschreiten. Die Exposition ist wie gewöhnlich etwas diffus. Auf der Landstraße fällt ein Wagen um und ein Cavalier verliebt sich in eine junge Witwe. Dann in Madrid steigen die Herren im Wirthshaus ab und die Damen gegenüber in einer Miethwohnung. Der Liebhaber verkleidet sich als Barbier, um seine Dame, die einen Aderlaß verlangt, im Bette zu sehen. Dann kommen die Partieen bei einem Drehkreuz (wie in Klöstern) zusammen, ohne sich gegenseitig zu sehen. Die Witwe hat eine junge Schwester, die sie einem alten reichen Indienfahrer verheirathen will; während sie selbst aber ihrem Galan ins Wirthshaus nachläuft, hat die jüngere eine Liebschaft mit einem Portugiesen angeknüpft, der sich mit einem Sonett von Camoens introduciert, weil das Mädchen Portugiesisch versteht. Im letzten Akt erinnert der Dichter selbst an Plautus' Miles gloriosus, den er nachahmen wolle. Während die ältere Schwester die jüngere im Zimmer einsperrt, geht diese durch ein Kellergewölbe unter der Straße durch zum Geliebten und spricht dort als Portugiesin, ohne daß doch die ältere Schwester sich dadurch täuschen läßt. Es wird nur als ein Spaß behandelt und Alles endet aufs heiterste.

29) El vergonzoso en palacio. Spielt in Avero, d. i. Aveiro, der portugiesischen Seestadt unweit Coimbra. Das öfters genannte Berganza ist das portugiesische Braganza. — Ein sehr komplicierter Roman, wo ein vermeinter Landmann am Hof eine schüchterne Liebhaberrolle spielt, der nachher als Prinz erkannt wird. Die Rolle der Liebhaberin ist aber ziemlich indecent, und die zweite Liebhaberin hat zwar eine niedliche Scene, wo sie eine Schauspielrolle recitiert, aber die Scene, wo der Liebhaber vor dem nächtlichen Fenster der Herrin für ihrer Zwei spricht, das ist die ganz stehende Manier und das abgedroschene Motiv dieses Dichters. Auch ist die Katastrophe beider Bräute höchst unanständig. Das Ganze ist mit vielem Behagen, aber, wie mir scheint, mit entschiedener Manieriertheit des Künstlers, d. h. mit zu großer Sicherheit und Suffisance ausgeführt. Darum kann ich Hartzenbusch' Lob nicht unbedingt beipflichten. In einer Vorrede des Dichters, die sich erhalten hat, spricht er vernünftig wider die französischen Einheiten und über die Berechtigung der Neuern, über die Alten hinauszugehen, und besonders von der

bewußten Mischung des Komischen und Tragischen, und schließlich wird Lope de Vega als der große Meister der neuern Bühne und sein Vorbild anerkannt und gefeiert.

30) La venganza de Tamar. Tragödie. — So nennt der Autor am Schluß seine comedia, was freilich im Spanischen nichts weiter bedeutet als ein trauriges Ereigniß. Die ekelhafte Geschichte, wie Davids Sohn Amnon seine Stiefschwester Thamar schändet, ist aus 2. Samuel 13. Von einer tragischen Kunst ist aber nirgends eine Spur, und man begreift nicht, wie Hartzenbusch dazu den Oedipus citieren mag. Tellez war nur burlesker Komiker, und wir wollen hoffen, dieß Stück wurde entweder in früher Jugend oder auf Bestellung geschrieben.

31) Del enemigo el primer consejo. Spielt in Mailand. — Dieses reine Konversationsstück könnte für Calderon das Urbild seiner feinen Komödien gewesen sein, allein unser Komiker ist sicher nicht ganz in seinem Element und er schreibt mit Anstrengung. Die Inkonsequenzen der Charaktere hat Hartzenbusch nachgewiesen. Man begreift nicht, wie die erste Liebhaberin durch das ganze Stücke sich gegen den Mann verstockt zeigt, den sie am Ende doch nimmt, und ebenso wenig, wie der erste Liebhaber eine so eigensinnige Schöne sein ganzes Leben lieben kann. Und die Katastrophe, die der Kaiser (Friedrich) einleitet, ist eine bloße Grausamkeit. Auch der Gracioso ist nicht bedeutend genug; die Spanier rühmen die Versifikation.

32) Amor por arte mayor. Spielt in Asturien und Leon. — Es scheint, der Dichter hat die andalusische Sage von Don Juan in einem nördlichen Lokal variieren wollen, denn dieser von drei Weibern angebetete Liebhaber erinnert bestimmt an diesen Charakter. Das Pikanteste daran ist der Charakter der ersten Liebhaberin, die besonders am Schluß des zweiten Akts den Geliebten öffentlich schilt, während sie ihn aparte anbetet. Dieses unsrem Dichter beliebte Motiv ist aber hier so breit ausgeführt, daß es zur entschiedensten Manieriertheit wird. Es erinnert uns an die spätern Stücke von Massinger, welche ebenso an der virtuosen Sicherheit des Künstlers im sittlichen Sinne erlahmen. Im letzten Akt kann man in der sogenannten arte mayor das Kunststückchen bewundern, wie die Poesie sich in ein reines Rechenexempel auflöst. Vielleicht hat es in Calderon den ersten Gedanken zu seinem berühmten „Offenbaren Geheimniß“ (secreto á voces) erzeugt.

33) El condenado por desconfiado. Spielt in Neapel. — Dieses

Stück ist, nicht als Kunstwerk, sondern darum für uns höchst interessant, weil es uns zeigt, daß Calderon auch auf dem Gebiete des katholischen Mirakelstücks an unsrem Tirso einen bedeutenden Vorgänger gehabt hat; seine Devocion de la cruz kann man hier vorgebildet sehen. Es ist ein kasuistisches Problem und der Dichter nennt Bellarmin als seine Quelle. Agustin Duran hat eine Analyse darüber geschrieben, die Hartzenbusch wieder abdruckt und worin aufgestellt wird, daß der Grundgedanke des Werkes zwar dem Zeitalter des Dichters angehöre, aber gleichwohl seinem wesentlichen Gehalt nach auch heute noch dem katholischen Bewußtsein ganz adäquat sei. Da wir also hier auf einen welthistorischen Gegensatz gegen die protestantische Lebensansicht geführt werden, so müssen wir die Frage näher ansehen und zu diesem Zwecke die Fabel des Stücks entwickeln.

Sie zerfällt in zwei bloß äußerlich, d. h. theoretisch verbundene Theile. Im ersten wird uns ein Individuum Enrico vorgeführt, der in Neapel sich als verhärteter Spieler, Verführer, Räuber und Mörder umtreibt, und dessen ganz verworfene Gesinnung mit fürchterlicher Konsequenz bis zum Schaffot durchgeführt wird, dessen Charakter aber durch einen einzigen Zug gemildert ist; er hat nämlich einen alten, gichtbrüchigen, bettlägerigen Vater, den er speist und erhält mit Hilfe seiner Verbrechen, ohne ihm diese zu entdecken. Dieß wird nun der Anhaltspunkt der Katastrophe, wo der Sünder, der vorher alle Mahnung zur Buße verachtet hat, im Moment des Todes durch die eindringliche Stimme des Vaters zu einem Geständniß der Reue und Buße für die göttliche Gnade gerettet und dann im Triumph von zwei Engeln zum Himmel entführt wird. Man wird sich erinnern, daß bei Victor Hugo in seinen tragischen Schauspielen diese Menschlichkeit seiner Verbrecher nach Einer natürlichen Seite mit Vorliebe gebraucht wird, um uns für sie zu interessieren, obgleich Hugo damit niemals bis zur kirchlichen Buße und Versöhnung fortgeht, und nur in dieser einen Hälfte hängt seine Tragik wesentlich mit diesen katholisierenden Elementen zusammen. — Den Gegensatz zu diesem ersten Theil bildet nun ein zweites Individuum, Paulo, der anfangs als frommer Einsiedler in der Einöde lebt, durch Grübeln über seine Seligkeit aber den Schlingen des Satans verfällt, der ihm vorspiegelt, seine Zukunft sei prädestiniert und es werde ihm darum nicht besser ergehen als dem Straßenräuber Enrico. Darüber irre geworden, wird er eben-

falls Räuberhauptmann und läßt unschuldige Fremde ermorden, und wie er der Gewalt unterliegt, stirbt er im Bewußtsein dieser Blutschuld und ohne Vertrauen auf die göttliche Gnade eines unversöhnten Todes.

Duran sagt nicht uneben, der Tod des Enrico habe eine entfernte Aehnlichkeit mit Goethe's Gretchen, wie sie im Kerker unter Anrufung der himmlischen Gnade stirbt und „gerettet" wird, während er es, wie mir scheint, nur nicht bestimmt aussprechen mag, daß Paulo ganz wie der Goethe'sche Faust ohne kirchliche Versöhnung stirbt.

Hier haben wir aber eben jenen Grundgegensatz der mittelalterlichen und katholischen Lebensansicht gegen die moderne philosophische und protestantische. — Jeder Protestant wird es aussprechen, daß der Charakter dieses Enrico ein Scheusal ist, wie ihn unsere Bühne nicht ertragen würde. In der That, wenn man dem Volk solche Musterbilder auf der Scene vor Augen stellt, woraus sich Jeder abstrahieren kann, man könne sich sein ganzes Leben den äußersten Schandthaten ergeben, wenn man nur nicht vergesse, im letzten Moment sich der göttlichen Gnade zu unterwerfen, um der ewigen Seligkeit und mit Triumph theilhaftig zu werden, so muß ein solches Volk auf die Verachtung aller Sittlichkeit wie mit Gewalt hinausgerissen werden. — Was das Dogma von der göttlichen Gnade besagen will, das muß sich im Ganzen der christlichen Lehre und als ein Theil dieses Ganzen als wesentlich darstellen; in dieser Isolierung und Abstraktion gedacht ist es nur die Karikatur der göttlichen Gnade und darum durch und durch unsittlich. — Paulo ist ein edler Charakter, der sich durch einen Irrthum in Missethaten hinreißen läßt und der trotz aller kirchlich gebotenen Gnadenmittel das Bewußtsein der Schuld bis in seinen Tod hinübernimmt und sich nicht wieder beruhigen kann. — Vom Standpunkt des Protestantismus ist dieser Charakter von den beiden der sittlichere, der allein sittliche. Dem gebildeten Protestanten ist die Idee der Sittlichkeit ein heiligeres als jedes einzelne kirchliche Dogma. Und darin besteht die Grunddifferenz, welche unser christliches Europa seit der Reformation in ein südliches und ein nördliches Lager auseinander gespalten hat. — Die spanische Kritik und Wissenschaft steht noch tief unter der spanischen Kunst und weiß darum noch nicht alle ihre Schätze theoretisch zur Geltung zu bringen.

34) El burlador de Sevilla oder El convidado de piedra. Das-

jenige Werk unsres Dichters, mit welchem er eine welthistorische Wirkung hervorgebracht hat, die er aber in dem etwas liederlichen ersten Entwurf sicher nicht beabsichtigt und schwerlich geahnt hat. Es ist die älteste dramatische Behandlung der Don-Juans-Fabel. Ob dieselbe auf eine Seviller Lokalsage sich gründe, wollen wir auf sich beruhen lassen; die Grundzüge sehen jedenfalls der Volkssage ähnlich. — Die Fabel dieses Weiberverführers scheint jedenfalls specifisch andalusisch zu sein und liegt in einer granadischen Fassung auch Calderons La niña de Gomes Arias zu Grund. Das Specifische der Seviller Fassung ist die zum Gastmahl geladene Statue des Kommandeurs und ihr Erscheinen bei der Tafel, wozu aber hier noch eine Rückeinladung in die Kirche kommt. In Spanien wurde das Schauspiel des Tellez durch eine spätere Fassung von Zamora von der Bühne verdrängt. (In jüngster Zeit hat Jose Zorilla die Don-Juan-Fabel aufs Neue dramatisch behandelt.) Der französische Molière, den wieder Thomas Corneille versificierte, war diesem hochtragischen Stoff offenbar nicht gewachsen, und er hat ihn in den Staub heruntergezogen. Gewiß aber ist, daß die höchste Bühnenwirkung der Fabel erst auf dem Gebiete der Musik und durch unseren Mozart zu erreichen war, der sich dadurch unsterblich gemacht hat. Es war der glücklichste Text für eine tragische Oper.

35) Como han de ser los amigos. Dieses Stück kenne ich aus der Novellensammlung „Los cigarrales de Toledo" des Dichters, gedruckt in zweiter Ausgabe Barcelona 1631. Es spielt 1126 zu Narbonne, wo ein Herzog regiert, dann in Zaragoza, zwischen den Rittern Ramon von Toulouse, Gascon de Fox (dem französischen Foix) und Manrique de Lara aus Kastilien. — Eines der zierlichsten Bilder mittelalterlicher Romantik von der größten dramatischen Beweglichkeit, einerseits mit einem ethischen Pathos der Freundschaftssage, die an Uhlands „Herzog Ernst" erinnern könnte, anderseits durch das reiche komische Talent dieses Dichters erheitert, wovon besonders eine geistreiche Wahnsinnspartie und das vom Gracioso fingierte Leichenbegängniß auszuzeichnen sind, welch letzteres eine geniale Nachahmung der Plautinischen „Seereise" enthält. Obgleich das Stück kürzer ist als alle andern, so ist es doch eines der besten Produkte des Dichters. Es bezeichnet den unsichern Standpunkt der heutigen Kritik, daß Hartzenbusch dieß Stück aus seiner Sammlung ausschloß, während er den fanatischen Unsinn des vorletzten Stücks nebst der Enkomiastik des Herrn Duran hat abdrucken lassen.

36) Quien no cae no se levanta (bei Hartzenbusch unvollständig abgedruckt). Spielt in Florenz. — In der ersten Hälfte wird das Leben einer italienischen Hetäre ziemlich lebenswahr geschildert; dann wird sie durch ein Wunder bekehrt und thut Buße, aber im dritten Akt fällt sie aufs neue in die Schlingen des einen verheiratheten Liebhabers, wo sie von ihrem Bruder betroffen wird. Sie ruft noch einmal um Gnade und wird von einem Engel gen Himmel entführt. Dieß Stück hat effektvolle Partieen, aber der Grundgedanke und der Schluß desselben sind gerade so verkehrt und unsittlich wie in Nr. 33.

37) Tanto es lo demas como lo de menos (ebenfalls unvollständig bei Hartzenbusch abgedruckt). Spielt in Palästina und Aegypten. — In wunderlicher Weise sind der reiche Mann, Lazarus und der verlorne Sohn als Freier einer Dame dargestellt in Palästina, worauf die Scene nach Aegypten überspringt, natürlich außer allem historischen Kostüm. Der verlorne Sohn bringt sein Vermögen durch Leichtsinn, Lazarus durch Almosen durch und beide gerathen ins Elend, worauf der reiche Mann und Lazarus sterben. Die Dame Felicia, die den reichen Mann gewählt hatte, heirathet jetzt als Witwe den reumüthigen verlornen Sohn, so daß die Geschichte nicht unähnlich Voltaire's „L'enfant prodigue" abschließt. Der Titel bezieht sich auf die zwischen Geiz und Verschwendung in der Mitte liegende Tugend.

Zu diesen 37 Komödien erwähnt Hartzenbusch noch 30 oder 31 weitere Titel, zu denen er theils ausgewählte Fragmente, theils bloß Notizen beibringt, woraus sich aber für den dramatischen Gehalt wenig lernen läßt. Endlich in einer Sammlung, die den Titel führt „Deleitar aprovechando", welche in 2 Bänden, Madrid 1765, wieder aufgelegt wurde, und die den Karnevalszerstreuungen eine halbkirchliche Unterhaltung in Novellen und Gedichten unterzuschieben sucht, finden sich auch einige Autos sacramentales des Dichters, wie gewöhnlich allegorisch-ascetischen Inhalts, aber ohne dramatisches Interesse.

Don Juan,

der Verführer von Sevilla,

oder

der steinerne Gast.

Personen:

Don Diego Tenorio, Oberkammerherr des Königs von Kastilien.
Don Juan Tenorio, dessen Sohn.
Catalinon, Don Juans Diener.
Der König von Neapel.
Herzog Octavio.
Marques Don Pedro Tenorio, Don Juans Oheim, kastilischer Gesandter am Hofe zu Neapel.
Marques de la Mota.
Don Gonzalo de Ulloa, Großkomtur des Ordens von Calatrava.
Don Alonso (Alfonso XI.), König von Kastilien.
Herzogin Isabella.
Doña Anna, Don Gonzalo's Tochter.
Tisbea, } Fischerinnen.
Belisa, }
Aminta, } Bäuerinnen.
Belisena, }
Anfriso, } Fischer.
Coridon, }
Gaseno, Aminta's Vater.
Patricio, Aminta's Bräutigam.
Fabio, Isabella's Diener.
Ripio, Octavio's Diener.
Eine alte Zofe der Doña Anna.
Sänger, Diener, Wachen, Fischer, Landleute, Hofherren.

Die Handlung ist anfangs in Neapel, dann an verschiedenen Orten Spaniens.

Zeit der Handlung: in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im königlichen Palast zu Neapel.

Don Juan Tenorio. Isabella.

Isabella.

Herzog Octavio, dieser Ausgang ist
Der sicherste.

Don Juan.

Ich schwör' euch, Herzogin,
Aufs neu: mein Wort erfüll' ich am Altar.

Isabella.

Mein Stolz sei eure Treu' und ächte Liebe!
Mein Glück sei, euch zu lieben!

Don Juan.

Theure, ja!

Isabella.

Ich hol' ein Licht.

Don Juan.

Was soll's?

Isabella
(rasch ein Licht holend).

Mein Auge soll
Mein Glück bezeugen.

Don Juan
(schlägt ihr den Leuchter aus der Hand).

Und ich lösch' es aus.

Isabella.
O Himmel! Mann, wer bist du?

Don Juan.
Wer ich bin?
Ein namenloser Mann.

Isabella.
Wie? bist du nicht
Der Herzog?

Don Juan.
Nein.

Isabella.
Herbei, herbei, ihr Leute
Vom Schloß!

Don Juan.
Halt, Herzogin! gieb mir die Hand!

Isabella.
Halte mich nicht, Verruchter! Auf, ihr Leute
Des Königs! Wache!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Der König von Neapel, ein Licht in der Hand.

König.
Was ist das?

Isabella.
Der König!
Weh mir! (Verhüllt sich.)

König.
Wer bist du?

Don Juan
(sich in den Mantel bergend).
Wer denn soll es sein?
Ein Mann, ein Weib.

König (für sich).

Hier gilt es Muth und Klugheit.

(Laut.)

He, Wachen! hier, nehmt diesen Mann gefangen!

Isabella.

Weh der verlornen Ehre!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pedro Tenorio. Wachen.

Don Pedro.

Hoher Herr,
So lauter Lärm im fürstlichen Gemach?
Was ging hier vor?

König.

Euch brauch' ich grad, Don Pedro
Tenorio. Nehmt mir diese Zwei in Haft!
So kurz ich bin, so gründlich sollt ihr sein.
Erforscht, wer Beide sind; doch insgeheim
Soll es geschehn, denn ich vermuthe Böses.
Säh' ich mir selbst die Sache an, dann bliebe
Nichts übrig mir, als klar darin zu sehn. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Isabella. Don Pedro. Don Juan. Wachen.

Don Pedro.

Ergreift ihn!

Don Juan.

Ha, wer wagt's? Ich kann das Leben
Verlieren; doch verkauf' ich es so theuer,
Daß es noch Manchen reuet.

Don Pedro.

Tödtet ihn!

Don Juan (zieht).

Wer täuscht euch? Sterben will ich eher! denn
Ich bin ein Edelmann, bin vom Gefolge
Des spanischen Gesandten; ihm allein
Ergeb' ich mich.

Don Pedro.

— — Geht all' bei Seite; geht
Mit diesem Weib dort in das Zimmer.

(Wachen ab mit Isabella.)

Fünfter Auftritt.

Don Juan. Don Pedro.

Don Pedro.

Jetzt
Sind wir allein; hier zeige deinen Muth.

Don Juan.

Muth hab' ich, Oheim; doch nicht gegen euch.

Don Pedro.

Sag', wer du bist.

Don Juan.

Ich sagt' es schon; dein Neffe.

(Enthüllt sich.)

Don Pedro.

O weh, mein Herz! ich fürchte Frevelthat.
Was thatest du, Feind meiner Ruh? Warum
Hier so verhüllt? Sag' eilig, was es giebt.
Ha, Frecher! morden möcht' ich dich, Rebell.
Sprich jetzt!

Don Juan.

Mein Herr und Ohm, ich bin ein Jüngling;
Ein Jüngling warst auch du. Du kennst die Liebe;
Drum finde meine Lieb' Entschuldigung.
Und weil du Wahrheit mich zu sagen zwingst,

So hör'; ich will sie sagen: Isabella,
Die Herzogin, hab' ich getäuscht, gebrochen
Der Liebe Frucht ...

Don Pedro.

Hör' auf; halt ein. Wie hast
Du sie getäuscht? Sprich leise, oder schweig.

Don Juan.

Ich gab mich für den Herzog, für Octavio ...

Don Pedro.

Nicht weiter! Schweig; genug! (Für sich) Ich bin verloren,
Wenn es der König hört. Was soll ich thun?
List soll mir helfen in so bösem Handel.
(Laut) Sprich, Bube: war's dir nicht genug, daß du
Gewaltsam solchen Frevel schon geübt
In Spanien einst an einem edlen Weibe;
Jetzt in Neapel auch, im Schloß des Königs,
An solcher hohen Frau? Gott strafe dich,
Amen! — Dein Vater sandt' aus Spanien
Dich nach Neapel, wo das schäumende
Gestade des ital'schen Meers dich aufnahm,
Erwartend für so gastlichen Empfang
Den Zoll der Dankbarkeit; und du befleckst
Des Landes Ehr' in solcher hohen Frau! — —
Doch hier ist jede Zögerung Verderben;
Was willst du thun?

Don Juan.

Entschuldigung verschmäh' ich,
Denn eine schlimme hätt' ich euch zu geben.
Mein Blut ist eures: nehmt es hin; es zahle
Die Schuld. Zu euren Füßen biet' ich mich;
Hier ist mein Schwert.

Don Pedro.

Steh auf und zeige Muth;
Von deiner Demuth fühl' ich mich besiegt.
Wirst du hier vom Balkon zu springen wagen?

Don Juan.

Ich wag' es; Flügel giebt mir deine Gunst.

Don Pedro.

So rett' ich dich. Du gehst nach Mailand oder
Sicilien, wo du im Verborgnen lebst.

Don Juan.

Ich thu' es ungesäumt.

Don Pedro.

Gewiß?

Don Juan.

Gewiß.

Don Pedro.

Und meine Briefe melden dir alsbald,
Wie sich entwickelt dieser böse Handel,
Den du verschuldet.

Don Juan (für sich).

Mir zur Lust gedieh er. —
(Laut) Ja, schuldig war ich, und gesteh's.

Don Pedro.

Dich täuscht
Dein Jugendmuth. — Hinunter vom Balkon!

Don Juan (für sich).

Voll Jugendmuthes, der mich nimmer täuscht,
In sichrem Hoffen jetzt — — nach Spanien! (Ab.)

Sechster Auftritt.

Don Pedro. Der König.

Don Pedro.

Schon hab' ich dein gerechtes Machtgebot
Vollführt, mein hoher Herr; der Jüngling — —

König.

Starb?

Don Pedro.

Er ist dem Racheschwert entflohn.

König.

Wie das?

Don Pedro.

So kam es: kaum war dein Befehl gesprochen,
Als, ohn' Entschuldigung zu suchen, rasch
Er nach dem Schwerte griff. Er wirft den Mantel
Um seinen Arm; mit kühner Schnelle dringt
Er auf die Wachen ein; den Tod schon nah
Erblickend, kämpft er sich hindurch und schwingt
Sich vom Balkon hinunter in den Garten.
Ihm folgen deine Leute rasch; und wie
Sie durch die Thüre dringen, finden sie
Ihn mit dem Tode kämpfend. Aber wie
Sich eine Schlang' entringelt, springt er auf;
Und unter ihrem Ruf: Er sterb', er sterbe!
Enteilt er, blutgebadet sein Gesicht,
Mit jähem Heldenmuth, daß mich Bestürzung
Ergriff. — Das Weib, — 's ist Isabella, Herr;
Ich seh' dich staunen bei dem edlen Namen! —
Dort ins Gemach sich bergend, sagt, es sei
Herzog Octavio, der durch Trug und List
Sie überwand.

König.

Was sagst du?

Don Pedro.

Herr, ich sage,
Was sie mir selbst bekannt.

König.

Ach arme Ehre!
Wenn du des Mannes Seele bist, warum
Vertraut man dich dem unbeständ'gen Weib,
Das doch der Leichtsinn selber ist? — He da!

Siebenter Auftritt.

Der König. Don Pedro. Ein Diener.

Diener.

Mein hoher Herr?

König.

Bringt vor mein Angesicht
Mir jenes Weib

Don Pedro.

Schon kommt mit ihr die Wache.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Isabella. Wache.

Isabella (für sich).

Mit welchen Augen schau' ich auf zum König!

König.

Entfernt euch! Hütet des Gemaches Thür.
(Wache und Diener nach dem Hintergrund.)
Sprich, Weib! welch Mißgeschick, welch böser Stern
Riß dich dahin, daß du, so schön und stolz,
Entweihtest meines Schlosses Schwelle?

Isabella.

Herr!...

König.

Schweig! denn die Zunge kann den Frevel nicht
Vergolden, den du mir zum Hohn begingst.
Herzog Octavio war es also —?

Isabella.

Herr!

König.

Nicht hilft die Macht, nicht Wachen, Diener, Mauern,
Noch wohlbewehrte Zinnen gegen Liebe;

Die Macht des kind'schen Gottes dringt ja selbst
Bis zu den Todten! — Augenblicks, Don Pedro
Tenorio, führt sie ins Thurmverließ!
Dann laßt den Herzog insgeheim verhaften;
Ich werd' ihn zwingen, ihr sein Wort zu halten.

Isabella.

Herr, wendet euer Angesicht zu mir!

König.

Habt hinter meinem Rücken ihr gesündigt,
So wend' ich strafend euch den Rücken zu. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Isabella. Don Pedro. Wachen.

Don Pedro.

Kommt, Herzogin!

Isabella.

Nie giebt's Entschuldigung,
Die mein Vergehen tilge; doch der Fehler
Ist minder groß, wenn ihn Octavio bessert.

(Alle ab.)

Zehnter Auftritt.

Wohnung des Herzogs Octavio.

Herzog Octavio. Ripio.

Ripio.

So früh erhebst du dich vom Lager, Herr?

Octavio.

Ach! keine Ruhe kann das Feuer dämpfen,
Das Lieb' in meinem Herzen hat entflammt!
Denn Liebe ist ein Kind: sie sehnt sich nicht
Nach weichem Bett, zu ruhn in weichem Linnen,

Bedeckt von weißem Hermelin; sie legt
Sich nieder, doch sie ruhet nicht; sie will
Früh wachen stets, und aufstehn nur zum Spielen.
Denn spielen will sie, als ein Kind. Gedanken
An Isabella scheuchen meine Ruh;
Denn da sie stets in meiner Seele lebt,
So geht mein Körper stets umher als Wache,
Anwesend oder gegenwärtig hütend
Die Burg der Ehre.

Ripio.

Deine Liebe, Herr, —
Verzeih mir, — ist ein unvernünftig Ding.

Octavio.

Was sagst du, Thor?

Ripio.

Ich sag': 's ist unvernünftig,
Zu lieben, wie — — du liebst. Willst du mich hören?

Octavio.

Nun denn?

Ripio.

Nun denn: liebt Isabella dich?

Octavio.

Ha, Dummkopf, darfst du das bezweifeln?

Ripio.

Nein;
Doch wollt' ich fragen. Und du liebst sie auch?

Octavio.

Ja.

Ripio.

Nun, bin ich ein Pinsel nicht (wenn auch
Von hohem Adel), wenn ich den Verstand
Für die verliere, die ich lieb', und die
Mich liebt? Wenn ihr so völlig gleich euch liebt,
Wer hindert, daß ihr gleich zur Trauung geht?

Elfter Auftritt.

Octavio. Ripio. Ein Diener.

Diener.

Der spanische Gesandte steigt soeben
Im Thorweg ab; mit zürnend rauhem Ton
Begehrt er, dich zu sehn; und wenn ich recht
Gehört, so hör' ich von Verhaftung reden.

Octavio.

Verhaftung? und weswegen? — Laßt ihn ein.

(Der Diener ab.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Don Pedro. Wachen.

Don Pedro.

Ei! wer so sorglos schlummern kann, hat wohl
Ein rein Gewissen.

Octavio.

Wenn eur' Excellenz
So durch Besuch mich ehrt, darf ich nicht schlummern;
Ich wachte lebenslang um solche Gunst.
Doch wozu euer Kommen, und warum?

Don Pedro.

Der König hat mich hergesendet.

Octavio.

Wenn
Mein Herr und König jetzo meiner denkt,
Gebührt sich's, daß ich ihm das Leben opfre.
Sagt, welch ein Stern hat über mir gewaltet,
Daß sich der König mein erinnerte?

Don Pedro.

Nein, Herzog; euer Unstern wollt' es so.

Des Königs Abgesandter komm' ich her,
Und seine Botschaft bring' ich euch.

Octavio.

Marques,
Mein Herz ist ruhig. Sprecht; ich steh' erwartend.

(Die Wachen ziehen sich auf einen Wink Don Pedro's zurück.)

Don Pedro.

Euch zu verhaften, hat der König mich
Gesandt; erschreckt nicht.

Octavio.

Ihr nehmt auf Befehl
Des Königs mich gefangen? Welcher Schuld
Bin ich bezichtigt?

Don Pedro.

Besser wißt ihr das,
Als ich; doch täusch' ich mich, hört die Enttäuschung,
Und weshalb mich der König hergesandt.
— Des Himmels schwarze Riesen hatten früh
Zusammen schon gerollt die düstern Zelte,
In Eile vor der Morgendämmerung
Entfliehend, Wolke strauchelnd über Wolke:
Und noch befand ich mich bei Seiner Hoheit,
Verhandelnd manch Geschäft; es sind ja stets
Die großen Herrn der Sonne Antipoden.
Da hören wir den Angstschrei eines Weibes;
Das Echo, durch die hehren Wölbungen
Vertausendfacht, ruft: Hilfe! Bei dem Schrei'n
Und Lärmen eilt der König selbst hinzu,
Und findet Isabella in den Armen
— — Wohl eines Manns von hohem Rang; ja wer
Sich an den Himmel also frevelnd wagt,
Ist ein Gigante, ist ein Ungeheuer.
Der Fürst befahl mir, Beide zu verhaften,
Und ließ mich mit dem unbekannten Mann.
Ich eilt', ihn zu entwaffnen; doch mich dünkt,
Es hab' in ihm ein Teufel menschliche

Gestaltung angenommen; denn gleichwie
In Rauch und Staub verwandelt, stürzt' er sich
Vom Fenster zu den Ulmen nieder, die
Die reichen Säulen des Palasts bekrönen.
Die Herzogin ließ ich verhaften; und
In Aller Gegenwart sagt sie, es sei
Herzog Octavio, der des Gatten Recht
Bei ihr geübt.

Octavio.

Was sagt ihr?

Don Pedro.

Was bereits
Der ganzen Welt bekannt, was klar bewiesen,
Was Isabella tausendfach ....

Octavio.

Laßt mich!
O sagt mir nicht so gräßlichen Verrath
Von Isabella! — — — Doch wenn ihre Ehre
Nur Täuschung war? — — Fahrt fort. Was schweigt ihr? Habt
Ihr Gift für mich, ein festes Herz zu brechen,
So kann ich sagen, jetzo ahm' ich nach
Der fabelhaften Viper, die durch's Ohr
Empfängt, um zu gebären durch den Mund.
— Ist's wahr, mein Herz, daß Isabella mich
Vergessen hat, um mich zu morden? Ja!
Denn ach! das Gute schläft, das Böse wacht.
Mein Herz hat nun nichts mehr zu fürchten; ja,
Darin erkenn' ich eines Weibs Gelüste!
O welch ein herbes Weh, daß all dies eindrang
Mir ins Bewußtsein, und das Ohr vernahm,
Was durch des Auges Zeugniß wird beglaubigt!
Ist's möglich, Herr Marques? hat Isabella
Mich so getäuscht, gespottet meiner Liebe?
Unmöglich scheint's. O Weib! o schreckliches
Gesetz der Ehre! — Gegen wen mich wenden? — — —

Doch ist nicht deine Ehre ein Betrug? — —
Im Schloß ein Mann, zu Nacht, bei Isabella!
Ich werde toll!

Don Pedro.

So wahr in Lüften Vögel
Und Fische sind im Meere, die da allen
Vier Elementen wechselnd angehören;
So wahr im Ruhm ist Wonne, Treu' in Freunden,
Und Dunkel in der Nacht, und Licht im Tage:
So wahr ist Wahrheit, was ich euch gesagt.

Octavio.

Schon glaub' ich euch. Nichts kann mich mehr erstaunen:
Das treuste Weib ist nur ein Weib. Ich kann
Nicht zweifeln; meine Schmach ist offenbar.

Don Pedro.

Da ihr erfahren seid und klug, so wählt,
Was euch am besten sei.

Octavio.

Abwesenheit
Gewährt vielleicht mir Heilung.

Don Pedro.

So ergreift
Das Mittel rasch.

Octavio.

Nach Spanien will ich segeln,
Und enden dort mein Leid.

Don Pedro.

Durch's Gartenthor
Entgeht ihr der Verhaftung, die euch droht.

Octavio.

O Wetterfahne! o gebrechlich Rohr!
Mir schwillt das Herz in Wuth. In fremde Lande
Treibt mich's, um deiner Tücke zu entfliehn.
Leb wohl, mein Vaterland! Bei Isabella
Ein Mann im Schloß! o Gott! ich werde toll.

(Beide ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Meeresufer bei Tarragona.

Tisbea
(eine Angelruthe in der Hand).

So vieler Mägdelein
Jasmin- und Rosenfüßchen
Am Strand hier küßt die Welle,
Von allen doch allein
Bin ich nur frei der Liebe,
Bin ich allein beglückt;
Und strengen Sinns verschmäh' ich
Ihr Band, das Thoren drückt.
Hier, wo die Sonne grüßend
Vom Schlaf die Wellen weckt,
Und heitres Blau sie anlacht,
Wenn Dunkel sie geschreckt;
Im zarten Sand des Ufers,
Der bald wie Perlen sprüht,
Und bald wie Sonnenstäubchen
Vom Gold der Strahlen glüht;
Hier lauscheud auf der Vöglein
Zärtliche Liebesklagen,
Und auf der Quellen Wettstreit,
Die durch's Gestein sich jagen;
Bald mit der Angelruthe,
Die schwankend sich gebogen
Vom Fang des dummen Fischleins,
Das zappelnd peitscht die Wogen;
Bald mit dem breiten Netze,
Das Alles fängt zumal,
Was in den dunkeln Wellen
Tief wohnt im Muschelsaal:
Hier kann in Ruh die Seele
Der Freiheit Lust erwerben; —

Des Basilisken Liebe
Kann ja kein Gift verderben! —
Und wenn der Mägdlein tausend
Vergehn in Liebesleid,
Wie ich sie All' verlache,
So bin ich Aller Neid.
O Glück, daß du mich, Liebe,
Schonend vorübergehst!
Wenn du nicht gar mein Hüttchen,
Weil es so klein, verschmähst.
Nur Obelisken zieren's
Von Stroh, ländliche Kronen,
Wo tolle Turteltäubchen,
Cicaden traulich wohnen.
In Stroh hüll' ich die Ehre,
Wie Frucht, von Saft geschwellt;
Wie Glas in Stroh man hüllet,
Damit es nicht zerschellt.
Die Fischer all, die schützet
An diesem Silberstrande
Das kühne Tarragona
Vor der Piraten Bande,
Entzück' ich und verschmäh' ich,
Fühllos bei ihren Plagen,
Grausam bei ihrem Flehen,
Ein Fels bei ihren Klagen.
Anfriso dem vor Allen
Des Himmels mächt'ge Hand
An Leib und Seele Gaben
In Fülle zugewandt;
Gewohnt, nur karg mit Worten,
Mit Thaten reich zu zahlen,
Verschmähung sanft zu tragen,
Und still zu dulden Qualen: —
In eisiger Nacht umschweift er
Mein schweigendes Gemach,

Verjünget, trotz dem Winter,
Mein strohbedecktes Dach;
Mit grüner Ulmen Zweigen
Schmückt er es mannigfach:
So wacht es auf, umgürtet
Von Liebesschmeichelei.
Bald auch mit süßer Zither
Und klingender Schalmei
Bringt er mir manches Ständchen;
Doch bleib' ich Eis dabei.
Die Liebe streng beherrschend,
Tyrannin aller Herzen,
Ist Wonne mir sein Leiden,
Und Stolz mir seine Schmerzen.
Die Mädchen all ersterben
Um ihn in Liebesnoth;
Ich gebe durch Verschmähung
Allstündlich ihm den Tod.
'S ist ja die Art der Liebe,
Daß man nach Herzen trachtet,
Die hassen, und verschmähet
Ein Herz, das glühend schmachtet;
Sie stirbt, wenn man ihr schmeichelt,
Lebt, wenn man sie verachtet.
So leb' ich froh, weil nimmer
Von Schmeichelei bethört,
Die Jahre meiner Jugend
Kein Pfeil der Liebe stört. — —
Doch nicht mit loser Rede
Will ich die Zeit verbringen,
Nicht meine Arbeit stören
Mit so unwicht'gen Dingen.
Ich geb' zum Spiel den Lüften
Der Angel dünnes Rohr;
Dem Mund des blöden Fischleins
Werf' ich den Köder vor.

— — Doch sieh! zwei Männer springen
Aus jenem Schiff ins Meer,
Eh es die Flut verschlinget.
Von dorten kam es her;
Nun hängt es an den Klippen,
Vom Strudel umgetrieben.
Wie sein Verdeck, sein Prachtbau,
Im Augenblick zerstieben!
Die Flut dringt ein zur Seite;
Sein Mastkorb geht verloren:
Den haben sich die Winde
Zum Wohnsitz auserkoren;
Fürwahr, ein rechter Wohnsitz
Für derlei wilde Thoren!

Catalinon
(hinter der Bühne).

Ich sinke! helft!

Tisbea.

Ein Jüngling
Bewältigt kühn die Flut,
Dem Rufenden zu helfen;
O edler Heldenmuth!
Er nimmt ihn auf die Schultern;
Als ein Aeneas er,
Als ein Anchises Jener,
Wenn Troja ist das Meer.
Er theilt mit Kraft die Wogen;
Das nenn' ich kühn geschwommen!
Doch seh' am Strand ich Niemand,
Seh' keine Hilfe kommen.
Herbei, Anfriso, Alfred,
Tirseo! helft! Mich sehen
Die Fischer dort; o könnten
Sie meinen Ruf verstehen!
— O Wunder! Beide landen;

Doch sinkt ohn' Athemzug
Der Jüngling; Jener lebet,
Den er ans Ufer trug.

Vierzehnter Auftritt.

Tisbea. Catalinon, Don Juan in den Armen tragend.

Catalinon.

Ei potztausend, welch Gewässer!
Und wie salzig schmeckt das Meer!
Ja, wer gern geborgen wär',
Hier im Trocknen schwimmt sich's besser;
Draußen, wo die Todeswellen
Stürmen, ist's ein Narrenspiel. —
Dort, wo Wassers quillt so viel,
Ließ' Gott so viel Weins doch quellen!
Herr! — — Er liegt in Eises Starrheit.
Herr! — — Ist er gar mausetodt?
Ach! das ist des Meeres Noth;
Das ist meine eigne Narrheit.
Fluch auf ihn, der gottvergessen
Fichten sät' in Meereswellen,
Und mit schwachem Kiel die schnellen
Bahnen hat zuerst durchmessen!
Jason sei verflucht fortan!
Typhis sei verflucht desgleichen! —
Muß mein Herr so früh erbleichen! —
Was beginn' ich armer Mann?
Weh! wer konnte das vermuthen!

Tisbea.

Mann, der du mit Jammerstimme
Klagst, was hast du?

Catalinon.

Vieles Schlimme,
Mangel auch an vielem Guten.

Mich zu retten aus dem Meer,
Litt mein Herr den Tod; sieh her!

Tisbea.

Nein, er athmet noch. Fort! fort!
Heiß hieher die Fischer eilen,
Die in jener Hütte weilen.

Catalinon.

Kommen sie denn auf mein Wort?

Tisbea.

Du wirst sehn, sie kommen gern.

(Catalinon will gehen.)

Doch wer ist er? sprich, erwiedre!

Catalinon.

Dieser Jüngling ist der biedre
Sohn des Oberkammerherrn
Unsers Königs; und wir waren
Nach Sevilla just gefahren,
Wo des Königs Hoheit wohnt;
Und bald werd' ich Graf mich nennen,
Wenn er mir nach Würden lohnt.

(Will gehen.)

Tisbea.

Seinen Namen möcht' ich kennen;
Sprich.

Catalinon.

Don Juan Tenorio heißt er.

Tisbea.

Rufe meine Leute!

Catalinon.

Gleich! (Ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Tisbea. Don Juan.

Tisbea
(nimmt seinen Kopf auf ihren Schooß).

Edler Jüngling, anmuthreich!
Athmet, sammelt eure Geister!
Sprecht!

Don Juan.

Wo bin ich?

Tisbea.

In den Armen
Eines Weibes; könnt's ja sehn!

Don Juan.

Sollt' im Meer ich untergehn,
So zum Leben zu erwarmen?
Nicht mehr fürcht' ich, zaghaft, feige,
Daß ertränke mich die Welle,
Da ich aus des Meeres Hölle
Auf zu eurem Himmel steige.
Ja, darum hat der Orkan
Meines Schiffes Kiel zerschlagen,
Euch zu Füßen mich zu tragen,
Die mir Schutz und Heil fortan.

Tisbea.

Ei, viel sprecht ihr auf ein Mal,
Ihr, dem ja der Athem fehlte!
Da euch Meeressturm erst quälte,
Habt ihr wieder Sturm und Qual. —
Doch wenn Pein die Wogen bringen,
Und wenn Folter ist die See,
Mag nur dieser Folter Weh
Dieß Geständniß euch entringen.
Wohl habt ihr aus euren Schmerzen
Eurer Rede Trank gesogen;

Aus dem Salz der Meereswogen
Kam das Salz in euren Scherzen.
Wenn ihr schweigt, dieß Schweigen spricht;
Da ihr sterbend hier gelandet,
Scheint's, daß ihr gar viel empfandet.
Gebe Gott, ihr lüget nicht!
Ein trojanisch Roß, aus Fluten
Wurdet ihr ans Land gezogen,
Kamt als ein Gebild der Wogen,
Und seid doch gefüllt mit Gluten.
Wenn ihr naß entflammt, wie bricht
Erst die Glut aus, wenn ihr trocken?
Feurig wißt ihr zu verlocken;
Gebe Gott, ihr lüget nicht!

Don Juan.

Ließe Gott mich dem Verderben
Doch im Meere nicht entrinnen!
Dann würd' ich bei vollen Sinnen,
Nicht um euch in Wahnsinn sterben.
Denn in seinen Silberfluten,
Die den Strand erzürnt umschränken,
Konnte mich das Meer ertränken,
Nicht verzehren mich in Gluten.
Seid ihr wohl der Sonn' entstammt,
Daß ihr gleich der Sonne waltet?
Daß, obwohl aus Schnee gestaltet,
Euer Anblick schon entflammt?

Tisbea.

Eurer Glieder Kälte trügt;
Ihr seid's, der von Flammen sprühet,
Wenn in meinem Blick ihr glühet —
Gebe Gott, daß ihr nicht lügt!

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Catalinon. Anfriso. Coridon. Mehrere Fischer.

Catalinon.
Sieh, schon kommen Alle her.

Tisbea.
Und schon lebt dein Herr.

Don Juan.
Das Leben,
Das ich eingebüßt im Meer,
Hat dein Blick mir neu gegeben.

Catalinon.
Was befiehlst du?

Tisbea.
Coridon! — —
Hört, — — Anfriso! Freunde! — —

Coridon.
Alle
Forschen wir, was dir gefalle;
Dir zu dienen, ist uns Lohn.
Sag, Tisbea, dein Begehren;
Und dein nelkenrother Mund
Thut es kaum dem Jüngling kund,
Der nur strebt, dich zu verehren,
So wird er die tiefsten Klüfte,
Berge, die sich hochauf thürmen,
Wird er Land und Meer durchstürmen,
Feu'r und Wasser, Erd' und Lüfte!

Tisbea (für sich).
Gestern, wie so leicht noch wogen
Schmeichelworte mir, gleich diesen!
Und heut möcht' ich, sie bewiesen,
Daß sein Mund mir nicht gelogen.
(Laut.)
Fischend stand ich, o Gesellen,

Dort auf jenem Felsenriff:
Da sah scheitern ich ein Schiff;
Und zwei Männer auf den Wellen
Sah ich schwimmen. Voll Erbarmen
Schrie ich auf, von Angst beklommen;
Doch mein Ruf ward nicht vernommen.
Plötzlich trug in seinen Armen
Dieser Diener her zum Strande
Einen Ritter, kalt und todt;
Frei von grimmer Meeresnoth,
Doch erstarrt: — und gramvoll sandte
Ich nach euch.

Anfriso.

Da wir in Eil
Alle deinem Ruf erschienen,
Laß uns deinem Wunsche dienen!
Gönn' uns dieß ersehnte Heil!

Tisbea.

Bringt zur Hütte mir die Gäste,
Daß wir an des Herdes Brand
Freundlich trocknen ihr Gewand,
Und bewirthen sie aufs Beste.
Denn zu solchem frommen Werke
Ist mein Vater gern bereit.

Catalinon
(leise zu Don Juan).

Bildschön ist sie.

Don Juan
(ebenso leise zu Catalinon).

Komm beiseit;
Hör!

Catalinon.

Ich höre schon.

Don Juan.

Wohl, merke!

Fragt sie dich, wie ich mich nenne,
Sage nur, du weißt es nicht.

Catalinon.

Herr, wann brauchst du meine Pflicht
Mich zu lehren?

Don Juan.

Ich entbrenne
So in Glut, daß ich noch heute
Sie genießen muß und will.

Catalinon.

Doch wie fängst du's an?

Don Juan.

Still, still!

Coridon.

Laß uns gehn, daß unsre Leute
Rüsten Sang und Tanz.

Anfriso.

In Scherben
Sollen alle Gläser springen!
Alles soll im Tanz sich schwingen
Diese Nacht.

(Die Fischer ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Don Juan. Tisbea. Catalinon.

Don Juan (zu Tisbea).

Ich muß ersterben!

Tisbea.

Sterben, wenn die Lippe spricht?

Don Juan.

Wie ihr hört, sie spricht nur Schmerzen.

Tisbea.

Viel der Worte!

Don Juan.
Viel von Herzen.

Tisbea.
Gebe Gott, ihr lüget nicht!

(Alle ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Königliches Schloß in Sevilla.

Don Gonzalo de Ulloa. Der König von Kastilien.

König.
Wie glückt' euch die Gesandschaft, Großkomtur?

Don Gonzalo.
Ich fand den König Don Juan, deinen Vetter,
In Lissabon, wo er ein Kriegsgeschwader
Von dreißig Schiffen rüstete.

König.
Wohin?

Don Gonzalo.
Nach Goa, sagt' er mir; jedoch ich glaube,
Ein leichtres Unternehmen rüstet er.
Ich denke, Ceuta oder Tanger will
Er diesen Lenz belagern.

König.
Hilf' und Lohn
Gewähr' ihm Gott, für dessen Ruhm er eifert
— Wie seid ihr übereingekommen?

Don Gonzalo.
Herr,
Er fordert Cerpa, Mora, Olivenza
Und Toro; dafür beut er Almendral,
Herrera, Villaverde, Mértola.

König.
Wohl; zwischen Spanien und Portugal

Soll unterzeichnet werden der Vertrag,
Und unverzüglich. Doch vor allem sagt:
Wie ging's euch auf der Fahrt? Schwer war der Dienst,
Doch groß auch das Verdienst.

Don Gonzalo.

In eurem Dienst
Ist nichts mir schwer.

König.

Wohl ein gesegnet Land
Ist Lissabon?

Don Gonzalo.

Hispaniens größte Stadt;
Und willst du, daß ich sage, was ich sah,
Werd' ich von seinen seltnen Reizen dir
Sofort ein treues Bild vor Augen legen.

König.

Gern werd' ich's hören. — Einen Sessel bringt! —

(Diener bringen ihm einen Sessel.)

Don Gonzalo.

Der Welt gilt Lissabon als achtes Wunder! —
— In Spaniens Herzen, dem Gebiet von Cuenca,
Entquillt der wasserreiche Tajo, der
Durch Spaniens Mitte strömt. Dem Ocean
Gesellt er sich am heiligen Gestad
Von Lissabon, gen Süden. Eh ihm aber
Sein hehrer Name endet und sein Lauf,
Hat er inmitten zweier Bergesketten
Den besten Hafen ausgehöhlt, darin
Sich Barken, Schiffe, Caravellen bergen.
Da sind so viel Lastschiffe und Galeeren,
Daß du vom Land aus eine große Stadt
Zu schauen wähnest, wo Neptun regiert.
Den Hafen hüten gegen West zwei Vesten,
Cascaes und Sankt Julian, die stärksten wohl
Auf Erden. Eine halbe Meile fern
Der großen Hauptstadt liegt Belem, das Kloster

Des Heil'gen, den ihr an dem Stein erkennt,
Und an dem Löwen, der ihn treu bewacht*);
Da ist den Königen und Königinnen,
Den altkatholisch-christlichen, bereitet
Der ew'gen Ruhe Sitz. Der mächt'ge Bau
Lehnt an Alcantara, und streckt sich hin
Wohl eine Meile zur Abtei Jabregas.
Inmitten liegt, gekrönet von drei Hügeln,
Das schöne Thal; — Apelles ließe selbst
Den Pinsel fallen, wenn er's malen sollte.
Die Hügel, wenn du sie von Weitem siehst,
Sind Riesenfrüchten gleich aus Perlen, nieder
Vom Himmel hangend; und ihr weiter Kreis
Umschließt ein zehnfach Rom an Klöstern und
An Kirchen, Bauten, Straßen, Rittergütern
Und Komtureien; ja ein zehnfach Rom
An Wissenschaft und Waffen, an des Rechts
Gerechter Pflege, und an thätiger
Barmherzigkeit, der Ehre Portugals.
Und was zumeist ich rühm' an jenem Bau:
Du siehst vom selben Schloß in einem Umkreis
Von kaum drei Meilen wohl an sechzig Orte,
An deren Pforten pocht der Ocean;
Darunter ist das Kloster Olivela;
Wo ich sechshundert dreißig Zellen sah
Mit eignen Augen; Nonnen aber sind
Und Laienschwestern mehr als zwölfmal hundert.
Von dort bis Lissabon, wie sehr gering
Auch die Entfernung sei, sind eilfmal hundert
Und dreißig Meierhöfe, jeglicher
Mit seinem Garten, seinem Schattengang.
Inmitten Lissabons erstrecket sich
Ein prächt'ger Platz, Rocio nennt er sich;
Und über diesem hat vor hundert Jahren

---

*) Sankt Hieronymus.

Das Meer noch seinen Sand gerollt. Doch jetzt
Stehn dreißigtausend Häuser von dem Platz
Bis hin zum Meere; denn es hat seitdem,
Die Strömung wechselnd, andren Uferstellen
Sich zugewendet. Eine Straß' ist dort,
— Die neue heißt sie, — die in sich allein
An Pracht und Glanz den ganzen Orient
Umschließt; so daß, wie mir der König sagte,
Ein Handelsherr dort wohnet, der sein Gold,
Weil er's nicht zählen kann, mit Scheffeln mißt.
Am Strand, wo Portugal sein Königsschloß
Gegründet hat, sind zahllos Schiffe stets
Vor Anker, die das Land mit Frankreichs Korn
Und Englands Weizen nähren. Und die Burg
Des Königs, deren Fuß der Tajo küßt,
(Ruhmvoll zu sagen!) ist Ulysses' Werk,
Der auch der Stadt den röm'schen Namen gab;
Denn auf Latein heißt sie Ulisipo.
Ihr Wappen ist die Kugel, drüber prangen
Die Wundenmale, die in blut'ger Schlacht
Dem König Don Alonso Enriquez
Die ew'ge Majestät des Herrn verliehn.
Auf ihrer großen Werfte liegen viel
Der Schiffe; da liegt auch die stolze Flotte,
Die zur Eroberung gerüstet wird:
So mächt'ge Schiffe, daß, vom Land gesehn,
Der Mastenwald die Sterne scheint zu rühren.
Und was vor Allem wunderbar zu sagen
Von jener Stadt: wenn ihre Bürger sich
Zum Mahle setzen, schaun sie von den Tischen,
Wie man vor ihren Thüren wirft die Netze,
Und wie man dann herein zu diesen Thüren
Noch zappelnd in dem Garn die Fische bringt.
Und über Alles: jeden Abend nahn
Zu ihrem Ufer mehr als tausend Barken,
Beladen reich mit Waaren mannigfalt,

Und was das tägliche Bedürfniß heischt:
Brot, Oel und Wein, Holz, Früchte jeder Art;
Aus dem Gebirg Estrella rohes Eis,
Das auf dem Kopfe man die Straßen durch
Ausrufend zum Verkaufe bringt. — Jedoch
Was müh' ich mich mit Worten ab? Es hieße
Die Sterne zählen, wollt' ich einen Theil
Erzählen von den Schätzen Lissabons.
Einhundert dreißig tausend Bürger hat
Die Stadt, mein hoher Herr; und daß ich dich
Nicht mehr ermüde, — einen König, der
Durch meinen Mund dir seine Dienste beut.

König.

Mehr gilt mir's, Don Gonzalo, daß von euch
Ich die gedrängte Schilderung vernommen,
Als hätt' ich ihre Größe selbst gesehn. — —
Besitzt ihr Kinder?

Don Gonzalo.

Eine holde Tochter,
O Herr, in deren Antlitz die Natur
Sich selber übertroffen.

König.

Wohl, ich will
Mit eigner Hand ihr einen Gatten wählen.

Don Gonzalo.

Was dein Belieben sei, mein hoher Herr,
So sag' ich zu für sie. Und wen bestimmst
Du ihr zum Gatten?

König.

Zwar in fremdem Land
Ist er, doch aus Sevilla; und er heißt
Don Juan Tenorio.

Don Gonzalo.

Augenblicks bring' ich
Dein Wort zu Doña Anna.

König.

Geht mit Gott,
Und kehrt bald mit der Antwort, Don Gonzalo.

(Beide ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Seeufer bei Tarragona.

Don Juan Tenorio. Catalinon.

Don Juan.

Halt mir bereit die beiden Stuten, die
Tisbea mir geschenkt; sie sind erwünscht!

Catalinon.

O Herr, ich heiße zwar Catalinon;
Doch spräch' ich nie als Gatte Allen Hohn,
Wenn auch mein Name reimt auf Allen Hohn.
Von mir kann Keiner sagen: „Seht, das ist
Catalinon; ihr wißt schon!" ..... Nein; mein Name
Paßt nicht zu mir.

Don Juan.

Dieweil die Fischer hier
In Freude sich ergehn und Festlichkeit,
Hältst du die beiden Stuten mir bereit;
Denn ihrem flügelschnellen Huf allein
Vertrau' ich unsres Trugs Erfolg.

Catalinon.

Du willst
Tisbea's Blüthe knicken?

Don Juan.

Pah! wenn Hohn
Mit Mädchen treiben mir Gewohnheit ist,
Was fragst du, da du meine Art doch kennst?

Catalinon.

Der Frau'n Zuchtruthe bist du, weiß ich längst.

Don Juan.

Tisbea füllt mein Herz; ein prächtig Weib!

Catalinon.
Du zahlst ihr schön den gastlichen Empfang.

Don Juan.
Du Taugenichts! that nicht Aeneas einst
Dasselbe mit der Fürstin von Karthago?

Catalinon.
So bösliche Verstellung, solche Täuschung
Der Frau'n bezahlst du auf dem Sterbebett.

Don Juan.
Du giebst mir lange Frist! Mit Recht, du Schwätzer,
Heißt du Catalinon, als Papagei.

Catalinon.
Folg deiner Lust; doch ich will vom Verführen
Der Weiber plaudern nur, als Papagei.
Da kommt die Unglücksel'ge schon.

Don Juan.
Geh nur,
Und sattle mir die Stuten.

Catalinon.
Armes Weib!
Wie theuer zahlt man die Bewirthung dir! (Ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Don Juan. Tisbea.

Tisbea.
Fern von dir muß ich verschmachten,
Bin ich selbst entfremdet mir.

Don Juan.
Täuschung nur ist all dein Trachten;
Falsche, nimmer glaub' ich dir.

Tisbea.
Warum?

Don Juan.

Wenn du Lieb' empfändest,
Gäbst du meinem Herzen Ruh.

Tisbea.

Ich bin dein.

Don Juan.

Doch nimmer endest
Du mein Leid; — was fürchtest du?

Tisbea.

Ach ich fürchte, daß dieß Lieben
Mir nur Amors Strafe war!

Don Juan.

Du bist mir ins Herz geschrieben;
Jedem Wunsch biet' ich mich dar.
Wüßt' ich, daß das Leben mir
Würd' in deinem Dienst entrissen,
Würd' ich gern das Leben missen!
Herz und Hand versprech' ich dir.

Tisbea.

Ich bin ungleich deinem Stande.

Don Juan.

In der Liebe hohem Reich
Gilt die grobe Wolle gleich
Mit dem seidenen Gewande.

Tisbea.

Gern möcht' ich dir Glauben schenken;
Doch ihr Männer täuscht so gern!

Don Juan.

Wie? du kannst, mein holder Stern,
So mein Herz verkennen, kränken?
Deiner Locken seidnes Band
Hält die Seele mir gefangen.

Tisbea.

Soll ich krönen dein Verlangen,
Reich als Gatte mir die Hand.

Don Juan.

Ja, ich werde dein Gemahl,
Schwör's bei dieser Augen Strahl,
Deren Blick mein Sein vernichtet!

Tisbea.

Denk, ein Gott ist über dir,
Der im Tod den Frevler richtet!

Don Juan (für sich).

Lange Frist gewährst du mir.
(Laut) So lang Gott mir Leben leihet,
Bin ich als ein Sclave dein;
Herz und Hand sind dir geweihet.

Tisbea.

Nicht undankbar werd' ich sein.

Don Juan.

Wie Erwartung heiß mich quälet!

Tisbea.

Komm, und meiner Hütte Dach
Sei der Lieb', die uns beseelet,
Ruhesitz und Brautgemach.
Bleib im Schilf verborgen dort,
Bis ich dich daheim empfange.

Don Juan.

Sag', wie ich zu dir gelange?

Tisbea.

Komm, ich zeige dir den Ort.

Don Juan.

Glück und Leben dank' ich dir.

Tisbea.

Aber halte dein Versprechen;
Sonst wird Gott den Frevel rächen!

Don Juan (für sich).

Lange Frist gewährst du mir!

(Beide ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Coridon. Anfriso. Belisa. Sänger.

Coridon.

He, ruft Tisbea, ruft die Burschen all,
Damit der Gastfreund auf dem stillen Dorfe
Die Lust der Hauptstadt wiederfinde.

Belisa.

Kommt,
Wir rufen sie.

Coridon.

Kommt, kommt.

Belisa.

Zu ihrer Hütte
Müßt ihr.

Coridon.

Doch nein; — bedenk', sie ist gewiß
Mit den beglückten Fremden jetzt beschäftigt,
Die tausend Neider haben.

Anfriso (für sich).

Ja, Tisbea
Wird stets beneidet.

Belisa.

Nun, so singt einstweilen,
Bis sie hieher kommt; denn wir wollen tanzen.

Anfriso (für sich).

Vermag die Eifersucht jemals zu ruhn?

Gesang.

Das Mägdlein trat aus dem Fischerhaus;
Die Netze warf sie ins Meer hinaus:
Und wenn kein Fisch in das Netz ihr ging,
Die Fischerin doch die Herzen fing,
Die Herzen!

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Tisbea (stürzt wie im Wahnsinn herein).

Tisbea.

Feu'r! mein Hüttchen steht in Gluten;
Feu'r! ich bin der Flammen Beute.
Zieht die Glocken! Sturmgeläute!
Seht, mein Auge gießt schon Fluten.
Ach! mein Hüttchen sinkt zusammen,
Ist ein Troja, ganz in Brand;
Seit die Lieb' kein Troja fand,
Setzt sie Hütten gern in Flammen.
Feuer, Feuer, o Genossen! Wasser, Wasser rasch zur Hand!
Liebe, Liebe, übe Gnade! meine Seele steht in Brand.
Hütte, die geliehn ihr Dach,
Meine Ehre hinzumorden,
Räuberhöhle bist du worden,
Tempel meiner tiefsten Schmach.
Falscher, warum mich besiegen,
Und entehrt mich eilig meiden?
Wolke, die dem Meer entstiegen,
Zu ertränken mich in Leiden!
Feuer, Feuer, o Genossen! Wasser, Wasser rasch zur Hand!
Liebe, Liebe, übe Gnade! meine Seele steht in Brand.
Ja, ich bin es, die bis heute
Stolz verhöhnte treues Lieben;
Die mit Herzen Spott getrieben,
Wird nun selbst zum Spott der Leute.
Durch der Treue höchsten Eid
Hat der Ritter mich betrogen,
Mir der Ehre Kranz entzogen,
Mein jungfräulich Bett entweiht.
Ich selbst, da er mich entehrte,
Habe Flügel ihm geliehn,
Meine Stuten, die ich nährte;

Und so konnt' er mir entfliehn.
Eilt ihm nach auf flücht'gen Sohlen! — —
Nein doch, laßt ihn nur entfliehen;
Zu dem König will ich ziehen,
Will mir dort die Rache holen.
Feuer, Feuer, o Genossen! Wasser, Wasser rasch zur Hand!
Liebe, Liebe, übe Gnade! meine Seele steht in Brand.

(Eilt ab.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen, ohne Tisbea.

Coridon.

Genossen auf! verfolgt den schlechten Ritter.

Anfriso.

O weh, wer leiden muß und schweigen! Doch
Er soll mir büßen für die Undankbare.
Kommt, eilt ihr nach! Verzweifelnd floh sie fort,
Und flieht vielleicht noch größrem Unheil zu.

Coridon.

So muß der Hochmuth enden! Solches Ziel
Hat ihre Thorheit, hat ihr Stolz erreicht!

Tisbea
(hinter der Bühne).

Feuer, Feuer!

Anfriso.

Sie stürzt sich in die See!

Coridon.

Halt ein, Tisbea!

Tisbea
(hinter der Bühne).

Feuer, Feuer, o Genossen! Wasser, Wasser rasch zur Hand!
Liebe, Liebe, übe Gnade! meine Seele steht in Brand.

(Alle eilig ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Königsschlosse zu Sevilla.

Der König von Kastilien. Don Diego Tenorio.

König.

Was sagst du mir?

Don Diego.

Die Wahrheit, hoher Herr.
Durch diesen Brief bin ich der Sache sicher,
Den dein Gesandter dort, mein Bruder, schrieb.
Im eigenen Gemach des Königs fand
Man ihn mit einer Dame des Palastes.

König.

Weß Standes?

Don Diego.

Fürstin Isabella war's.

König.

Wie? Isabella!

Don Diego.

Nichts Geringeres.

König.

O freches Wagniß! Und wo ist er jetzt?

Don Diego.

Mein König, eurer Hoheit darf ich ja
Die Wahrheit nicht verhüllen: — diese Nacht
Kam er mit einem Diener nach Sevilla.

König.

Ihr wißt, ich schätz' euch sehr, Tenorio: — gleich
Werd' ich dem König von Neapel schreiben,
Den Ehrenräuber mit der Herzogin
Vermählen, und Octavio's Schmerzen heilen,
Der so unschuldig leidet; — doch es soll
Don Juan sogleich verbannt von hinnen weichen.

Don Diego.

Wohin, mein Fürst?

König.

Es zeig' ihm die Verbannung,
Daß ich ihm zürne; noch in dieser Nacht
Entfern' er nach Lebrija sich, und danke
Nur den Verdiensten seines edlen Vaters,
Daß er nicht härter .... Doch, Don Diego, sprecht:
Was sagen wir Gonzalo de Ulloa,
Als daß wir irrten? Denn mit seiner Tochter
Hab' ich Don Juan verlobt, und weiß noch nicht,
Wie da zu helfen sei.

Don Diego.

Mein hoher Herr,
Bedenke, was zu thun du mir befiehlst,
Das für die Ehre dieser edlen Frau,
Der Tochter solchen Vaters, sich gezieme?

König.

Ich werd' ein Mittel finden, das gewiß
Ihm allen Groll benimmt; — — so will ich ihn
Zum Obermarschall meines Hofs ernennen.

Zweiter Auftritt.

König. Don Diego. Ein Diener.

Diener.

Ein Ritter im Gewand der Reise naht;
Herzog Octavio nennt er sich, mein König.

König.

Herzog Octavio?

Diener.

Ja.

König.

Er mag erscheinen.

(Der Diener ab.)

Dritter Auftritt.

König. Don Diego. Herzog Octavio (im Reiseanzug).

Octavio.

Zu euren Füßen, königlicher Herr,
Wirft sich ein Wandersmann, verbannt und arm,
Dem nun des Weges Müh gering erscheint
In eurem hohen Anblick.

König.

Wie? der Herzog
Octavio!

Octavio.

Fliehend jetzt ob eines Weibes
Wahnsinn'gem Fehltritt, eines Edelmanns
Verwegnem Frevel, der die Ursach ward,
Daß ich mich eurem Thron also genaht.

König.

Herzog Octavio, eure Unschuld kenn' ich:
Und eurem König schreib' ich, daß er euch,
Sofern die Flucht zum Schaden euch gedieh,
Herstellen mög' in aller Ehr' und Würden;
Vermählen in Sevilla werd' ich euch,
Wenn er es freundlich und mit Gunst gestattet.
Denn wär' ein Engel Isabella, — schaut
Die ich euch geb', und Isabel ist häßlich. —
Der Großkomtur des Calatravaordens,

Gonzalo de Ulloa, ist ein Held,
Den selbst der Maure preist, — aus schnöder Angst,
(Denn Schmeicheln ist ja stets des Feigen Art,)
Und er hat eine Tochter, der zur Mitgift
Die Tugend schon genügte, die sie schmückt,
Wär' sie auch nicht ein Wunder höchster Schönheit,
Und ihre Sonne nicht Kastiliens Stern!
Sie, ist mein Wunsch, soll eure Gattin werden.

Octavio.

Hätt' ich um solches Zieles willen nur
Die Fahrt gewagt, mein Schicksal wär' beglückt,
Da mir's vergönnt, nach eurem Wunsch zu thun.

König.

Don Diego, nehmt den Herzog gastlich auf;
Sorgt, daß er nichts entbehrt.

Octavio.

Wer auf euch hofft,
Mein König, der wird reich belohnt; ihr seid
Alfons der Eilfte, und der Erste doch.

(Alle ab.)

Vierter Auftritt.

Straße in Sevilla.

Octavio. Ripio.

Ripio.

Wie ging's?

Octavio.

So, daß ich die ertragne Mühsal,
Nach dem Ergebniß, nun zum Glück mir achte.
Der König ließ mich vor; hoch ehrt' er mich.
Ich war ein Cäsar bei dem Cäsar; denn
Ich kam, ich sah, ich siegte. Ja, ich soll
Aus seiner Hand empfangen eine Gattin;

Und er erbot sich, meines Königs Zorn,
Des Bannes Donnerwort zu sänftigen.

Ripio.

Hochherzig nennt Kastilien ihn mit Recht.
Also er bot dir eines Weibes Hand?

Octavio.

Ja, Freund, ein sevillanisch Weib. Sevilla,
(Dein Auge prüf' es, wenn's dein Ohr nicht glaubt,)
So wie es Männer stark und kühn erzeugt,
So giebt's dem Reich anmuthig edle Frau'n.
Ja, eine kecke, liebliche Mantilla,
In der sich eine reine Sonne birgt,
Wo wäre die zu finden, wenn nicht hier?
So groß ist mein Entzücken, daß es schon
Ob meines Leids mich tröstet.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Don Juan. Catalinon.

Catalinon.

Halt, Señor!
Denn dorten seh' ich das unschuld'ge Kind,
Den Herzog, Isabella's Waffenträger;
— Vielmehr sollt' ich ihn Hörnerträger nennen!

Don Juan.

Hier gilt Verstellung, merk es wohl.

Catalinon (für sich).

Der Judas!
Wenn er den Mann verkauft, thut er ihm schön.

Don Juan (vortretend).

Da ich Neapel übereilt verließ,
Weil mich der König, dessen Wünsche mir
Gesetze sind, ohn' Aufschub herbeschied,
So war es mir, Octavio, nicht verstattet,
Abschied von euch zu nehmen, wie sich ziemt.

Octavio.

Da muß ich freilich wohl euch schuldlos nennen.
— So treffen in Sevilla wir zusammen?

Don Juan.

Wer dachte, Herzog, daß ich in Sevilla
Euch sehen sollte, um euch hier zu dienen, —
Wie stets mein Wunsch! — Ihr habt dort Herrliches
Verlassen; doch so schön Neapel ist,
Nur für Sevilla kann man es verlassen.

Octavio.

Hört' ich euch in Neapel, und nicht hier,
So glaub' ich fast, ich würde herzlich lachen
Der Meinung, die ich jetzo theilen muß.
Doch da ich nun Sevilla's Herrlichkeit
Mit Augen sehe, dünkt mich jedes Lob
Zu klein für diese Stadt. — Seht, wer da kommt?

Don Juan.

Der kommt, es ist der Marques de la Mota,
Und nothgedrungen bin ich jetzt unhöflich.

Octavio.

Bedürft ihr mein, bereit ist Arm und Schwert.

Catalinon (für sich).

Und hat er Lust, so wird er noch ein Weib
Von gutem Rufe unter seinem Namen
Verführen.

Octavio.

Sehr verbunden bin ich euch.

(Octavio und Ripio ab.)

Sechster Auftritt.

Don Juan. Catalinon. Marques de la Mota. Ein Diener des Letzteren.

De la Mota.
Den ganzen Tag hab' ich euch aufgesucht,
Und konnt' euch nirgends finden. Ihr, Don Juan,
An diesem Ort, und euer Freund muß schmerzlich
Noch stets entbehren eure Gegenwart?

Don Juan.
Bei Gott, mein Freund, wohl hab' ich solche Güte
Um euch verdient. Was Neues in Sevilla?

De la Mota.
Die ganze Residenz ist umgewandelt.

Don Juan.
Die Weiber?

De la Mota.
Alles abgethan.

Don Juan.
Inés?

De la Mota.
Die zieht sich nach Bejer zurück.

Don Juan.
Fürwahr,
Der beste Wohnort für die große Dame!

De la Mota.
Das Alter hat sie nach Bejer verbannt.

Don Juan.
Dort will sie christlich sterben. — Und Constanza?

De la Mota.
Das ist 'ne haarige Geschichte, traun!
Ihr gehn die Haar' an Kopf und Brauen aus.
Ihr sagt selbst der gemeinste Portugiese*):

*) Portugiesen versahen in Sevilla die niedrigsten Dienste und wohnten im schlechtesten Viertel.

„Scher dich, o alte taube Liebesthörin!“
Und sie, halb taub, meint immer nur, er sage:
„Der dich, o holde Taube, liebet, hör' ihn!“

Don Juan.

Und Theodora?

De la Mota.

Ist den Sommer erst
Von Liebesleiden auferstanden, und
So frisch und jugendlich, daß sie vorgestern
So mitten unter zarten Redeblumen
Mir einen ihrer Zähn' entgegen spie.

Don Juan.

Und Julia, die aus dem Lampengäßchen?

De la Mota.

Mit ihrer Schminke liegt sie stets im Kampf.

Don Juan.

Verkauft sie sich noch stets für frischen Hecht?

De la Mota.

Sie ist jetzt froh, wer sie für Stockfisch nimmt.

Don Juan.

Ist auch noch reich an Jungfern das Quartier
Von Cantaranas?

De la Mota.

Canthariden sind es.

Don Juan.

Sind die zwei Schwestern noch am Leben?

De la Mota.

Freilich;
Und die Mama, die alte Aeffin, auch,
Ne wahre Celestina*), die die Töchter
So trefflich eingeschult.

Don Juan.

Der Teufelsbraten!
Was aber treibt die ältre Schwester jetzt?

---

*) Die Kupplerin aus dem berühmten dialogisierten Roman „Celestina“ des Fernando de Rojas, 1499.

De la Mota.

Die Blanca? ist ohn' einen blanken Pfennig;
Sie hat 'nen Heil'gen, dem zu Lieb' sie fastet.

Don Juan.

Die jüngre?

De la Mota.

Die hat einen bessern Grundsatz,
Verschmäht nicht Abfall noch Gerümpel.

Don Juan.

Ei,
Sie legt sich wohl auf einen Trödelkram!
— Was Neues von galanten Schelmenstreichen?

De la Mota.

Da spielt' ich mit Don Pedro d'Esquivel
'Nen ganz famosen letzte Nacht, und hab'
Noch zwei vor auf heut Abend.

Don Juan.

Ich begleit' euch.
Auch muß ich nach 'nem Neste sehn, worein
Ich Eier für uns Zwei gelegt. — Macht ihr
Fensterparaden?

De la Mota.

Paradieren kann ich
Nicht mehr; mich drückt zu schwere Liebesnoth.

Don Juan.

Wie das?

De la Mota.

Ich suche das Unmögliche.

Don Juan.

So widerstrebt man eurem Wunsch?

De la Mota.

O nein;
Man achtet und begünstigt mich.

Don Juan.

Wer ist's?

De la Mota.
Mein Bäschen, Doña Anna, die seit Kurzem
Hier angelangt.

Don Juan.
Wo war sie denn bisher?

De la Mota.
Zu Lissabon, bei ihrem Vater, der
Dort als Gesandter weilte.

Don Juan.
Ist sie schön?

De la Mota.
Zu schön! In Doña Anna de Ulloa
Hat die Natur sich selber übertroffen.

Don Juan.
So schön ist sie? Bei Gott, ich muß sie sehn!

De la Mota.
Die größte Schönheit schaut ihr, die das Auge
Des Königs je gesehn.

Don Juan.
Vermählt euch denn,
Da sie so wunderschön.

De la Mota.
Der König wählte
Ihr einen Gatten; und man weiß nicht, wen.

Don Juan.
Zeigt sie euch keine Gunst?

De la Mota.
Sie schreibt mir selbst.

Catalinon (beiseite).
Halt ein! Der größte Schelm in Spanien
Wirft schon sein Netz um dich.

Don Juan.
Da giebt's ja Keinen,
Der glücklicher als ihr.

De la Mota.

Und ihren letzten
Entschluß erwart' ich grad in dieser Stunde.

Don Juan.

So dürft ihr keinen Augenblick verlieren;
Ich warte hier auf euch.

De la Mota.

Bald kehr' ich wieder.

Catalinon
(zum Diener des Marques).

Gehabt euch wohl, ihr Viereck oder Kugel!

Diener.

Gehabt euch wohl.

(Marques und Diener ab.)

Siebenter Auftritt.

Don Juan. Catalinon.

Don Juan.

Da wir allein geblieben,
So geh ihm nach; er ist hinein ins Schloß.

(Catalinon ab.)

Achter Auftritt.

Don Juan. Die Zofe Doña Anna's (erscheint hinter einem Fenstergitter).

Zofe.

He, hört einmal!

Don Juan.

Wer ruft?

Zofe.

Ihr seid befreundet
Mit dem Marques, seid edlen Muths und klug;

So gebt ihm gleich dieß Briefchen, und bedenkt:
Daran hängt einer Dame Ruh und Glück.

Don Juan.

Verlaßt euch drauf, ich geb' es ihm; ich bin
Sein Freund, und bin ein Edelmann.

Zofe.

Ich kann
Mich schon auf euch verlassen, fremder Herr;
Drum Gott befohlen. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Don Juan.

Don Juan.

„Und die Stimm' — entschwand."
Scheint es nicht Zauberei, was hier geschehn?
Mir kommt dieß Briefchen mit der Post der Lüfte!
Gewiß, das Fräulein ist's, das der Marques
Mir so gepriesen hat; sieh nur mein Glück!
Laut nennt Sevilla den Verführer mich;
Und meine höchste Lust von jeher war's,
Ein Weib verführen und entehrt verlassen.
Bei Gott, ich will es öffnen. Erst geh' ich
Ein wenig seitwärts von dem Haus; bedarf's
Hier eine andre Kriegslist noch? Fürwahr,
Da muß ich lachen! — — Auf mit diesem Brief!
Er ist an den Marques; das ist ganz klar;
Denn Doña Anna heißt die Unterschrift.
Was schreibt sie? (Liest) „Seines Worts vergessend, hat
Mein Vater im Geheimen mich verlobt;
Mir half kein Widerstand. Kann ich noch leben,
Da er den Tod mir gab? Wenn nach Gebühr
Du meine Lieb' und meinen Willen achtest,
Und deine Liebe wahr ist, zeig' es nun!
Auf daß du siehst, wie ich dich schätze, komm

In dieser Nacht ans Thor; es soll dir, Vetter,
Um elf geöffnet sein: so wirst du dann
Das Ziel erlangen deiner Lieb' und Hoffnung.
Zum Zeichen für Leonorilla und
Die Dienerinnen, Theurer, hülle dich
In einen rothen Mantel. — Meine Liebe
Baut nur auf dich, mein unglücksel'ger Freund!" —
Wie sich das fügt! Der Spaß giebt mir zu lachen.
Bei Gott, mit gleicher List und Täuschung will
Ich sie erobern, so wie Isabella
Einst in Neapel.

Zehnter Auftritt.

Don Juan. Catalinon (eilig).

Catalinon.
Der Marques, er kommt!

Don Juan.
Wir beide haben diese Nacht zu thun.

Catalinon.
Giebt's neue Schelmerei?

Don Juan.
Die herrlichste!

Catalinon.
Ich kann's nicht loben, Herr; du machst, daß wir
Doch einmal schlimm anlaufen. Wer da lebt
Von List und Trug, wird einst noch arg betrogen.

Don Juan.
Ha, Prediger, wirst du unverschämt? Für jetzt
Will ich dich warnen, daß ich nicht noch Einmal
Dich warnen muß!

Catalinon.
Herr, künftig will ich thun,
Was du befiehlst; ich zücht'ge Elephanten
Und peitsche Tiger, wenn ich bei dir bin.

Elfter Auftritt.

Die Vorigen. Marques de la Mota.

Don Juan
(beiseite zu Catalinon).

Still; der Marques.

Catalinon.

Er also soll der Züchtling
Und der Gepeitschte sein?

Don Juan.

— Marques, für euch
Ward eine süße Botschaft mir gegeben
Aus jenem Gitter: ich vermochte nicht
Den Geber zu erkennen; doch die Stimme
Verrieth ein Weib. Und kurz: um Mitternacht
Sollst du zur Thüre kommen insgeheim,
Wo deine Hoffnung durch der Liebe Glück
Sich bald erfüllen wird; doch trage du,
Zum Zeichen für Leonorilla und
Die Dienerinnen, einen rothen Mantel.

De la Mota.

Was sagst du?

Don Juan.

Diese Botschaft gab man mir
Aus jenem Fenster; doch ich sah nicht, wer.

De la Mota.

Dieß wandelt meine Noth in süße Lust!
Ja, Freund, mein Hoffen konnte nur durch dich
Zum Leben auferstehn; laß dich umarmen!

Don Juan.

Bedenk, ich bin dein Bäschen nicht. Bist du's,
Der sie erlangen soll, und küssest mich?

De la Mota.

So groß ist meine Lust, daß sie die Sinne
Mir raubt. O Sonne, schreite rascher heut!

Don Juan.

Schon lenkt sie ihren Pfad zum Untergang.

De la Mota.

Kommt, Freunde; kleiden wir uns um, wie sich's
Zu Abend schickt. — Ich bin wie toll!

Don Juan.

Ich seh's;
Doch weiß ich wohl, daß erst um Mitternacht
Du noch weit toller dich geberden wirst.

De la Mota.

O Bäschen! Herzensbäschen! loses Mädchen!
Harrt meiner Treue solch ein Loos?

Catalinon (für sich).

Bei Gott,
Nicht einen Heller geb' ich für das Loos.

(Der Marques geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Catalinon. Don Juan. Don Diego Tenorio.

Don Diego.

Don Juan!

Catalinon.

Dein Vater ruft dich.

Don Juan.

Gnäd'ger Herr,
Was steht zu Diensten?

Don Diego.

Weiser möcht' ich dich
Und tugendhafter sehn, und bessern Rufes.
Ist's möglich, daß du auf nichts weiter sinnst
Als meinen Tod?

Don Juan.

Warum nahst du mir so?

Don Diego.

Um deiner Frechheit, deiner Thorheit willen!
Vernimm: der König gab mir den Befehl,
Dich aus der Stadt zu weisen; denn er ist
Mit Recht ob einer Frevelthat entrüstet.
Obwohl du mir's verborgen, weiß doch schon
Der König in Sevilla das Vergehn,
Das gräßliche, das ich kaum nennen kann.
Verrath im königlichen Schloß! Verrath
An einem Freund! Verräther, gebe Gott
Die Strafe dir, die solch ein Frevel heischt.
Bedenk, wenn Gott auch scheinbar dir's vergönnt
Und zuläßt, seine Strafe säumet nicht;
Und welche Strafen sind für die bereit,
So seinen Namen frech entweihn! Denn wisse,
Gott ist ein strenger Richter dir im Sterben!

Don Juan.

Im Sterben? giebst du mir so lange Frist?
Von hier bis dorthin ist ein langer Weg.

Don Diego.

Einst wird er kurz dir scheinen.

Don Juan.

Und der Weg,
Den ich soll reisen auf Befehl des Königs,
Ist er vielleicht auch lang?

Don Diego.

Bis daß die Schmach
Herzog Octavio's völlig ist getilgt,
Und bis der Frevel, den du in Neapel
An Isabella thatest, ward gesühnt,
Sollst du, ob deines tückischen Verraths,
So will's der König, in Lebrija weilen;
Geringe Strafe deiner Missethat!

Catalinon (für sich).

Wüßt' er den Fall der armen Fischerin,
Der gute Alte grämte sich noch mehr.

Don Diego.

Da keine Züchtigung von meiner Hand,
Aus meinem Mund dein roh Gemüth besiegt,
So stell' ich deine Strafe Gott anheim. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Don Juan. Catalinon.

Catalinon.

Der Alte ging erschüttert.

Don Juan.

Gleich spielt er
Den Thränenreichen; 's ist der Alten Art. —
Komm, es wird Nacht; wir suchen den Marques.

Catalinon.

So willst du ihm sein Liebchen wegstipitzen?

Don Juan.

S wird ein famoser Spaß.

Catalinon.

Ich fleh' zum Himmel,
Daß er uns glücklich aus dem Spaße hilft.

Don Juan.

Nimm dich in Acht, Catalinon!

Catalinon.

Gewiß,
Du bist und bleibst der Scorpion der Weiber;
Und gut wär's, auszuschellen öffentlich,
Damit vor dir sich jede Jungfer wahre:
„Es hüte Jedes sich vor einem Mann,
Der an dem Narrenseil die Weiber zieht;
Er heißt der große Herzensdieb von Spanien!"

Don Juan.

Traun, einen hübschen Namen giebst du mir!

Vierzehnter Auftritt.

Nacht.

Die Vorigen. Marques de la Mota (im rothen Mantel). **Sänger** (gehen über die Bühne).

Sänger
(im Hintergrund).

Erhofftes Glück stört deine Ruh;
So lang du hoffst, verzweifelst du.

De la Mota.

Wann ich mein Glück genieße, mög' es nie
Tag werden!

Don Juan (zu Catalinon).

Was ist das?

Catalinon.

Ein Ständchen ist's.

De la Mota.

Mir ist's, als spräche der Poet mit mir.
— Wer da?

Don Juan.

Gut Freund!

De la Mota.

Don Juan?

Don Juan.

Ha, der Marques!

De la Mota.

Wer kann es sein als ich?

Don Juan.

Sobald ich nur
Den Mantel sah, so wußt' ich, wer es war.

De la Mota
(ruft in die Couliſſe).

Singt weiter, da Don Juan gekommen ist.

Sänger (wie oben).

Erhofftes Glück stört deine Ruh;
So lang du hoffst, verzweifelst du

Don Juan.

Weß ist das Haus, nach dem ihr schaut?

De la Mota.

Das Haus

Des Don Gonzalo de Ulloa.

Don Juan.

Doch

Wo gehn wir hin?

De la Mota.

Nach Lissabon*).

Don Juan.

Wie das?

Seid ihr doch in Sevilla.

De la Mota.

Wundert's euch?

Wohnt nicht besonders gern das Schlechteste
Von Portugal im Besten von Kastilien?

Don Juan.

Wo wohnt Das?

De la Mota.

In der Schlangenstraße, wo
Wir Adam sehn in einen Portugiesen
Verwandelt, den in diesem Jammerthal
Zum Apfelbiß verlocken tausend Eva's.
Dukaten zwar sind es, was sie verlockt;
Und doch sind's nur zwei Aepfel, zarte Bissen,
Womit sie uns entlocken unser Geld.

Don Juan.

Gut! — Während ihr nach *jener* Straße geht,
Möcht' ich mit einem falschen Stelldichein
Hier Jemand foppen.

---

*) D. h. nach dem Quartier in Sevilla, wo die Portugiesen wohnen. Siehe oben den sechsten Auftritt dieses Aufzugs.

De la Mota.

Einen gleichen Spaß
Hatt' ich hier in der Nähe vor.

Don Juan.

Wenn ihr
Mich hingehn lasset, sollt ihr sehn, Marques,
Daß es mir nicht mißglückt.

De la Mota.

Nehmt meinen Mantel,
Damit ihr desto besser täuschen könnt.

Don Juan
(nimmt den Mantel).

Sehr gut; gebt her. — Nun zeigt mir auch das Haus.

De la Mota.

Ihr müßt dabei verstellen Stimm' und Sprache.
Seht ihr den Fensterladen dort?

Don Juan.

Ich seh's.

De la Mota.

Geht hin, ruft „Beatriz!" und tretet ein.

Don Juan.

Was für ein Weib?

De la Mota.

Ein luftig frisches Ding.

Catalinon (für sich).

Gewiß, sie soll dem Herrn zur Kühlung dienen.

De la Mota.

Am Gradas-Platze warten wir auf euch.

Don Juan.

Lebt wohl, Marques.

Catalinon (beiseite).

Wo gehn wir hin?

Don Juan (ebenso).

Still, Schuft!
Dahin, wo ich den schönsten Streich vollführe.

Catalinon.

Nichts kann sich deiner List entziehn.

Don Juan.

O göttlich
Ist die Vertauschung doch!

Catalinon.

Du hast dem Stier
Den Mantel über's Aug' geworfen.

Don Juan.

Nein;
Der Ochs hat mir den Mantel umgeworfen.

(Ab mit Catalinon.)

Fünfzehnter Auftritt.

De la Mota. Sänger.

De la Mota.

Das Weib muß glauben, er sei i ch.

Ein Sänger.

Das Stückchen
Ist gar zu hübsch!

De la Mota.

Das heißt durch Irrthum siegen.

Sänger
(frisch anstimmend).

Erhofftes Glück stört deine Ruh;
So lang du hoffst, verzweifelst du.

(Alle ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Vorsaal im Hause Don Gonzalo's in Sevilla.

Doña Anna und Don Juan (beide hinter der Thüre).

Doña Anna.

Ha, falscher Mann, du bist nicht der Marques,
Hast mich betrogen!

Don Juan.

Glaube mir, ich bin's.

Doña Anna.

Verräther, Bube, nein! du lügst, du lügst!

Siebzehnter Auftritt.

Die Vorigen (hinter der Bühne). **Don Gonzalo de Ulloa** (mit gezogenem Degen).

Don Gonzalo.

Ha! Doña Anna's Stimme hör' ich dort!

Doña Anna
(hinter der Bühne).

Ist Keiner da, der den Verräther tödtet,
Der mir die Ehre mordet?

Don Gonzalo.

Weh des Frevels!
Die Ehre todt! und ihre Zunge ist
So schamlos, daß sie hier als Glocke dient!

Doña Anna.

Auf! tödtet ihn!

Achtzehnter Auftritt.

Don Gonzalo. Don Juan und **Catalinon** (beide mit gezogenem Degen).

Don Juan.

Wer da?

Don Gonzalo.

Du hast hinabgestürzt die Zinne
Von meiner Ehre Thurm, in dem das Leben
Als Wächter saß! Verräther!

Don Juan.

Alter, laß
Mich meines Wegs!

Don Gonzalo.

Dein Weg? Hier dieser Degen
Zeigt dir ihn!

(Sie fechten.)

Don Juan.

Du willst sterben.

Don Gonzalo.

Sei es drum!

Don Juan.

Bedenk, ich tödte dich.

Don Gonzalo.

Du stirbst, Verräther!

Don Juan.

So sterb' ich!

(Don Gonzalo fällt.)

Catalinon.

Komm' ich hier gesund davon,
Nichts mehr von Possen und fidelen Suiten!

Don Gonzalo.

Weh! du hast mich gemordet!

Don Juan.

Du hast selber
Das Leben dir geraubt.

Don Gonzalo.

Was hat mein Leben
Genützt?

Don Juan.

Komm, laß uns fliehn.

(Ab mit Catalinon.)

Neunzehnter Auftritt.

Don Gonzalo.

Don Gonzalo.

Kaltblütig machte
Dich meine Wuth! Ich sterbe; keine Hoffnung!
Dir folgt mein Grimm; denn ein Verräther bist du:
Und ein Verräther übt Verrath, weil er
Ein Feigling ist.
(Stirbt. Diener tragen die Leiche weg.)

Zwanzigster Auftritt.

Straße.

Marques de la Mota. Sänger.

De la Mota.

Bald schlägt es Mitternacht;
Don Juan indessen zögert. Bittre Qual,
Wer harren muß!

Einundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Don Juan. Catalinon.

Don Juan.

Ist's der Marques?

De la Mota.

Don Juan?

Don Juan.

Nehmt euren Mantel.

De la Mota.

Nun, die Fopperei?

Don Juan.

Ist übel abgelaufen; ja, Marques:
Es gab 'nen Todten bei dem Handel.

Catalinon.

Herr,
Mach dich davon vor diesem Todten!

De la Mota.

Freund,
Du machst nur einen Spaß? — Was war es denn?

Catalinon (für sich).

Ja freilich treibt er seinen Spaß mit euch.

Don Juan.

Der Spaß ist theu'r zu stehn gekommen.

De la Mota.

Ich,
Don Juan, muß ihn bezahlen; denn das Weib
Wird mich verklagen.

Don Juan.

Lebt denn wohl.

Catalinon.

Ich wette,
Da heißt's nicht: Gleiche Brüder, gleiche Kappen!

Don Juan.

Komm, laß uns fliehn.

Catalinon.

Entfliehn? Da soll kein Adler
Mir es zuvorthun.

(Beide ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

De la Mota. Sänger.

De la Mota.

Geht, ihr guten Leute;
Ich gehe meines Wegs allein.

(Sänger ab.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

De la Mota. Volk (hinter der Bühne).

Eine Stimme
(hinter der Bühne).

Hilf Himmel!
Welch Unglück! welche Missethat!

De la Mota.

O Gott!
Ich höre Stimmen vor dem Königsschloß.
Wer kann es sein zu dieser späten Stunde?
Die Brust erstarrt von Eiseskälte mir.
Ein glutverzehrtes Troja scheint das Schloß;
Die Lichter wachsen rings zu Flammenriesen
Zusammen. Eine Schaar von Fackeln naht;
Die Glut im Wandeln ahmt die Sterne nach,
Und theilt sich in Geschwader ein. Ich muß
Die Ursach wissen.

Vierundzwanzigster Auftritt.

De la Mota. Don Diego. Wache (mit Fackeln).

Don Diego.

Halt! wer da?

De la Mota.

Ein Mann,
Der wissen will, warum der Auflauf.

Don Diego.

Greift ihn!

De la Mota (zieht).

Mich greifen?

Don Diego.

Steckt den Degen ein! Hier ist
Der größte Muth, die Waffe nicht zu brauchen.

De la Mota.

So spricht man mit dem Marques de la Mota?

Don Diego.

Gebt euren Degen! Es befiehlt der König,
Euch zu verhaften.

De la Mota.

Nun, beim höchsten Gott! — — —

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Der König (mit Gefolge).

König.

Im weiten Spanien soll er nicht entkommen,
Noch in Italien, wenn er dahin flieht.

Don Diego.

Mein König, hier ist der Marques.

De la Mota.

O Herr!
Will eure Hoheit, daß man mich verhafte?

König.

Führt ihn hinweg; sein Haupt soll unter's Beil.
Du wagst, mir vor's Gesicht zu treten, Bube?

De la Mota.

O tückisch Liebesglück, das im Entfliehen
So eilig wie im Kommen langsam ist!
Wohl sprach mit Recht ein weiser Mann, es schwebe
Das Unheil zwischen Lipp' und Kelchesrand; —
Und dennoch staun' ich ob des Königs Zorn.
Ich weiß nicht, warum ich gefangen bin.

Don Diego.

Wer weiß die Ursach besser, als ihr selbst?

De la Mota.

Ich?

Don Diego.

Folget mir.

De la Mota.

Seltsam und unbegreiflich!

König.

Laßt dem Marques sogleich sein Urtheil sprechen;
Und morgen legt den Kopf ihm vor die Füße.
Und dem Komtur, so hoch und hehr, wie sich's
Für heil'ge, fürstliche Personen schickt,
Soll die Bestattung angeordnet werden;
In Erz errichte man ein Grabmal ihm;
Sein steinern Bildniß stelle man darauf;
Und in Mosaik sollen gothische Lettern
Der Rache, die er fordert, Sprache leihn.
Und Alles dies, Bestattung, Grabmal, Standbild,
Werd' aus dem königlichen Schatz bezahlt. —
Doch wo ist Doña Anna hin?

Don Diego.

Sie floh
Zum heutigen Asyl der Königin.

König
(wendet sich zum Gehen).

Um diese Lücke wird Kastiliens Heer,
Um solchen Feldherrn Calatrava weinen!

(Alle ab.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Ländliche Gegend vor dem Dorfe Dos-Hermanas.

Patricio. Aminta. Gaseno. Belisena. Bauern und Bäuerinnen.

Gesang der Landleute.

Die Maiensonn' ist neu erwacht,
Mit Klee und Veilchen schön bekränzt;

Doch holder als die Sonne glänzt
Aminta, Stern der Lenzesnacht!

Patricio.

Auf diesem Blüthenteppich, wo die Sonn'
Ueber bereifte Felder athemlos
Mit ihrem neugebornen Lichte schreitet,
Hier laßt euch nieder, da so freundlich uns
Der holde Ort zur Hochzeitsfeier ladet.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Catalinon (im Reiseanzug).

Catalinon.

Ihr Herrn, die Hochzeit wird noch Gäste kriegen.

Gaseno.

Die ganze Welt soll unsre Freude theilen.
Wer kommt denn noch?

Catalinon.

Don Juan Tenorio.

Gaseno.

Ist's
Der Alte?

Catalinon.

Nein; Don Juan.

Belisena.

Dann ist's der Sohn,
Der schöne Mann.

Patricio (für sich).

Welch üble Vorbedeutung!
Denn schön und Edelmann nimmt uns die Freude,
Und giebt uns Eifersucht dafür. (Laut) Wie denn?
Wer hat von meiner Hochzeit ihm gesagt?

Catalinon.

Er kommt vorbei des Weges nach Lebrija.

Patricio (für sich).
Ich mein', ihn hat der Teufel hergesandt.
Doch was verdrießt's mich? (Laut) Mag die ganze Welt
Zu meiner süßen Hochzeitsfeier kommen!
(Für sich)
Und doch, ein Edelmann auf meiner Hochzeit,
Das deutet Böses mir.

Gaseno.
Mag der Koloß
Von Rhodos, mag der Papst, mag auch der Priester
Johannes, der in Indien herrscht, mag auch
Mit seinem Hof Alfons der Eilfte kommen,
Sie finden bei Gaseno Lust und Kraft,
Sie zu empfangen. Denn in meinem Haus
Sind Berge Käses, Riesenströme Weins,
Und babylonsche Thürme stehn von Schinken;
Und unter des Geflügels feigem Heer,
Das man benagen mag, sind Hühner da
Und Täubchen. Mag denn ein so hoher Herr
Nach Dos-Hermanas kommen, auf daß er
Mein graues Haar an diesem Tag noch ehre.

Belisena.
Es ist der Sohn des Oberkammerherrn.

Patricio (für sich).
Dieß all ist mir gar schlimme Vorbedeutung.
— Man wird ihn neben meine Gattin setzen.
Noch hab' ich selber nichts vom Baum der Liebe
Gepflückt, und schon verdammt der Himmel mich
Zur Eifersucht. O Liebe! — — Dulden, Schweigen!

Achtundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Don Juan.

Don Juan.

Zufällig komm' ich dieses Wegs und höre,
Es giebt 'ne Hochzeit hier; so will ich denn
Sie feiern helfen, da das Glück mich trifft.

Gaseno.

Ihr kommt, die Hochzeit zu verherrlichen.

Patricio (beiseite).

Und ich, den sie am meisten angeht, sage:
Ihr seid bei unsrem Fest der Störenfried.

Gaseno.

Giebst du dem edlen Herrn nicht einen Platz?

Don Juan.

Wenn ihr's gestattet, setz' ich mich hieher.

(Setzt sich neben die Braut.)

Patricio.

O Herr, wenn ihr den Platz euch vorweg nehmt,
Seid ihr auf diese Art der Bräutigam?

Don Juan.

Wär' ich's, so hätt' ich nicht das schlimmste Theil
Erwählt.

Gaseno
(zu Don Juan).

Dieß ist der Bräutigam.

Don Juan.

Verzeiht,
Wenn ich aus Irrthum hier verletzt die Sitte

Catalinon (beiseite)

O armer Ehemann!

Don Juan
(leise zu Catalinon).

Die Stierhatz ist
Bereits im Gang.

Catalinon (leise).

Ich seh' es wohl; doch machst
Du ihn zum Stier, so wird die Hetze arg.
Ich geb' ihm für sein Weib und seine Ehre
Nicht einen Pfennig. O du armer Teufel,
Der du dem Satan in die Hände fielst!

Don Juan.

Ist's möglich, Mädchen, ward mir solch ein Glück?
Ich neide den Gemahl.

Aminta.

Ihr scheint ein Schmeichler.

Patricio (für sich).

Das sprach sie gut. Ja, schlimme Vorbedeutung,
Wenn auf die Hochzeit kommt der Edelmann!

Gaseno.

Kommt mit; laßt uns zum Frühstück gehn, damit
Der gnäd'ge Herr ein wenig ruhen kann.

Don Juan
(faßt die Braut bei der Hand).

Warum versteckt ihr sie?

Aminta.

Ei, sie ist mein.

Gaseno.

Kommt.

Belisena.

Stimmt ein Liedchen an.

Don Juan
(leise zu Catalinon).

Was sagst du?

Catalinon (ebenso).

Ich?
Daß mir für's Leben bangt bei diesen Bauern.

Don Juan.

Ich glüh' für süße Augen, weiße Händchen.

Catalinon (für sich).

Und Prügel, Wunden: die vier Dinge sind
Zu finden hier.

Don Juan
(leise zu Catalinon).
Komm; Alles blickt auf mich.

Patricio.
Bei meinem Hochzeitsfest ein Edelmann!
Das deutet Böses.

Gaseno.
Singt!

Patricio (für sich).
Ich trage Tod
Im Herzen.

Catalinon.
Singt! Bald giebt's für d i e zu weinen.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gaseno's Haus im Dorfe Dos-Hermana

Patricio.

Patricio.

Eifersucht, du Uhr der Qualen,
Die du mich mit bittrem Wehe,
Dessen Grund ich nicht verstehe,
Läßt die kurzen Freuden zahlen, —
Laß doch ruhn dieß arme Herz!
Ach! die Liebe gab mir Leben;
Aber was du mir gegeben,
War der kalte Todesschmerz.
Warum schafft ihr mir dieß Wehe,
Gnäd'ger Herr? — Als ich ihn sah,
Wohl mit Wahrheit sagt' ich da:
Unheil deutet's meiner Ehe!
Ha, daß er mein Bräutchen hieß
Ihm bei Tisch zur Seite sitzen,
Mich nicht mit den Fingerspitzen
An die Schüssel rühren ließ!
Und war ich einmal so frei,
Hat er gleich beim ersten Bissen
Mir die Hände weggerissen,
Und gesagt: „Pfui, Tölpelei!"
Und der andre Teufelsbraten,
Wenn ich wünschte ein Gericht,

Sprach er: „Davon ißt er nicht?
Er ist wahrlich schlecht berathen!“
Und wie ich mir was erlesen,
Stahl er mir's am Mund vorbei; —
Eine Taschenspielerei,
Keine Hochzeit ist's gewesen. —
Nein, das ist nicht auszustehen,
Unter Christen nicht zu leiden! — —
Haben nun gespeist die Beiden,
Wie wird's erst beim Schlafengehen?!
Sicher bleibt er auch dabei!
Will ich mich zu nähern wagen
Meinem Weib, gleich wird er sagen:
Tölpelei! pfui, Tölpelei!
— Doch er kommt; ihn auszuspähen,
Will ich mich beiseite drücken. — —
Aber nein, es wird nicht glücken;
Denn er hat mich schon gesehen.

Zweiter Auftritt.

Patricio. Don Juan.

Don Juan.

Ei, Patricio!

Patricio.

Euer Gnaden
Zu Befehl.

Don Juan.

Ich sage dir — — —

Patricio (für sich).

Was hat er zu sagen? — — Mir
Neues Unglück aufzuladen!

Don Juan.

Lang ist's her, daß heiß verliebt
Ich Aminta's Gunst begehre;
Und ich brach auch — — —

Patricio.

Ihre Ehre?

Don Juan.

Ja.

Patricio (für sich).

Die Kunde, die er giebt,
Alles sah ich ja vorher.
Wär' sie nicht in Lieb' entglommen!
Wär' er in ihr Haus gekommen?
(Laut) — — 'S ist ein Weib; was braucht es mehr?

Don Juan.

Sie verzweifelte beinah;
Und ihr Leid kannst du ermessen,
Als sie sich von mir vergessen,
Eines Andern Weib sich sah.
Eilig sandte sie mir nach;
Sieh den Brief, den sie geschrieben!
Ich versprach, sie stets zu lieben,
Wie sie selber mir versprach.
So geschieht's, wie ich gesagt; —
Und nun sorge für dein Leben!
Denn ich will den Tod ihm geben,
Der mein Glück zu stören wagt.

Patricio.

Wenn es euer Herz begehrt,
Denkt nicht, daß ich's euch verwehre.
Wenn man spricht von Weib und Ehre,
Sind schon beide nichts mehr werth.
Ist das Weib im Mund der Leute,
Muß ihr guter Ruf entweichen:
Glocken sind sie zu vergleichen,
Die man schätzt nach dem Geläute;
Hört man's ja von allen Zungen,
Daß das Weib im Werthe fällt,
Wenn ihr Ruf so klanglos gellt
Wie die Glocke, die gesprungen.

Da mein Lebensglück zunichte,
Meid' ich diese Weiberbrut,
Die da zwischen Bös und Gut
Wie 'ne Münz' im Dämmerlichte.
— Mag sie lange Freud' euch geben!
Tragen will ich denn den herben
Schmerz der Wahrheit; lieber sterben,
Als in Täuschung länger leben. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Don Juan.

Don Juan

Ha, ich packt' ihn bei der Ehre!
Ja, auf Ehre hält der Bauer,
Liegt beständig auf der Lauer,
Daß man sie ihm nicht versehre.
Ja, so weit ist es gekommen
In der Zeiten Last und Schwere,
Daß nun aus der Stadt die Ehre
Ihre Flucht ins Dorf genommen.
— Doch eh ich mein Werk beginne,
Will ich ihren Vater sprechen;
Selbst soll er die Bahn mir brechen,
Segnen selbst die falsche Minne.
Wohl hab' ich es eingeleitet;
Diese Nacht noch wird sie mein.
Nun zum Alten gleich hinein,
Da schon Nacht am Himmel schreitet.
Sterne, die ihr mich bestrahlt,
Laßt auch diesen Trug gelingen!
Soll der Tod mir Strafe bringen,
Wird die Schuld gar spät bezahlt. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Aminta. Belisena.

Belisena.
Dein Gatte wird bald kommen; geh hinein,
Aminta, und entkleide dich.

Aminta.
Ich weiß nicht,
Wie diese Hochzeit mich so traurig macht.
Den ganzen Tag war mein Patricio tief
Getaucht in Schwermuth; Alles ist Verwirrung
Und Eifersucht; ein großes Unheil droht!

Belisena.
Wer ist der Ritter — — —

Aminta.
Schweig; ich ärgre mich;
Die Frechheit ist in Spanien adlig worden.
Schmach über ihn, der mir den Gatten raubt!

Belisena.
Still, still, dein Gatte! denn kein Andrer schreitet
So laut und stark im Haus des Neuvermählten.

Aminta.
Geh, Belisena, geh.

Belisena.
In deinen Armen
Verscheuche seinen Kummer.

Aminta.
Wolle Gott,
Daß ihm mein Seufzen gleichwie Liebesflüstern,
Mein Weinen ihm wie holdes Kosen sei!

(Beide ab.)

Fünfter Auftritt.

Don Juan. Catalinon. Gaseno.

Don Juan.

Gaseno, Gott befohlen.

Gaseno.

Ich wollt' euch
Begleiten, meiner Tochter Heil zu wünschen
Zu solchem Glück.

Don Juan.

Dazu ist morgen Zeit.

Gaseno.

Ich geb' euch meine Seel' in diesem Mädchen.

Don Juan.

Sagt: meine Gattin.

(Gaseno ab.)

Sechster Auftritt.

Don Juan. Catalinon.

Don Juan.

Sattle mir die Pferde,
Catalinon.

Catalinon.

Auf wann denn?

Don Juan.

Auf den Morgen,
Der lachend ob des Truges aufgehn wird.

Catalinon.

Dort in Lebrija, Herr, erwartet uns
Noch eine Hochzeit; drum, bei deinem Leben,
Mach dich in aller Eil mit dieser fertig.

Don Juan.

Das ist das feinste Stückchen unter allen.

Catalinon.
O kämen wir von allen gut davon!

Don Juan.
Mein Vater führt das Zepter des Gerichts,
Und hat des Königs Gunst; was fürchtest du?

Catalinon.
Gott übet Rache stets an Günstlingen,
Wenn sie nicht strafen böse That; und oft
Verliert beim Spiele, wer nur zugeschaut.
Ich habe deinem Spiele zugeschaut,
Und möchte nicht, daß für dieß Schau'n ein Blitz
Mich träfe und in Staub verwandelte.

Don Juan.
Geh, sattle! Morgen schlaf' ich in Sevilla.

Catalinon.
Wie? in Sevilla?

Don Juan.
Ja.

Catalinon.
Was sagst du, Herr?!
Bedenk', was du gethan hast, und bedenke,
Daß bis zum Tod das längste Leben kurz,
Jenseit des Todes eine Hölle ist.

Don Juan.
Wenn du so lange Frist mir geben willst,
So wag' ich's immerhin mit Lug und Trug.

Catalinon.
Herr!

Don Juan.
Geh, du langweilst mich mit deiner Angst.
(Catalinon ab.)

Siebenter Auftritt.

Don Juan.

Don Juan.

Schon dehnt in dunklem Schweigen sich die Nacht;
Und in der Sterne Gruppen schreiten schon
Zum Scheitelpunkt des Himmels die Plejaden.
Nun setz' ich meinen Trug ins Werk; mich treibt
Die Liebe, daß ich meiner Neigung folge,
Der nie ein Mensch zu widerstehn vermag.
Ich sehne mich ins holde Bett. Aminta!

Achter Auftritt.

Don Juan. Aminta (im Nachtkleide).

Aminta.

Wer ruft Aminta? mein Patricio?

Don Juan.

Nein;
Ich bin nicht dein Patricio.

Aminta.

Wer bist du?

Don Juan.

Sieh einmal her, Aminta, wer ich bin.

Aminta.

Weh mir! Ich bin verloren. Du bei mir,
Zu solcher Stunde?

Don Juan.

Dieß sind meine Stunden.

Aminta.

Hinweg! ich rufe Hilfe! Geht, verletzt
Die Achtung nicht, die ihr Patricio schuldet!
In Dos-Hermanas auch giebt's römische
Emilien, rachedürstende Lucrezien!

Don Juan.

Hör' mich nur auf zwei Worte! Dräng' ins Herz
Zurück den dunkeln Purpur deiner Wangen,
Den reichen Schmuck!

Aminta.

Hinweg! mein Gatte kommt.

Don Juan.

Ich bin dein Gatte. Du erstaunst?

Aminta.

Seit wann?

Don Juan.

Seit dieser Stunde.

Aminta.

Wer hat das beschlossen?

Don Juan.

Mein Glück.

Aminta.

Wer uns vermählet?

Don Juan.

Deine Augen.

Aminta.

Mit was für Recht und Macht?

Don Juan.

Mit deinem Anblick.

Aminta.

Weiß es Patricio?

Don Juan.

Ja; denn er vergißt dich.

Aminta.

Vergißt er mich?

Don Juan.

Ja; denn ich liebe dich.

Aminta.

Wie?

Don Juan (umarmt sie).

So! an meinem Herzen.

Aminta.

Fort von mir!

Don Juan.

Kann ich's, da ich in Liebe schier vergehe?

Aminta.

Welch große Lüge!

Don Juan.

Hör', und du erfährst
Die Wahrheit, wenn du sie erfahren willst;
Ihr Frauen seid ja stets der Wahrheit hold.
Ich bin von hohem Adel, bin das Haupt
Des alten Hauses der Tenorio's, die
Sich der Eroberung Sevilla's rühmen.
Mein Vater wird geehret nach dem König;
An seinem Mund hängt Leben oder Tod.
Ich kam des Wegs zufällig, schaute dich;
Denn Amor führt manchmal die Dinge so,
Daß er sie selbst nicht mehr zu regeln weiß.
Ich sah dich, liebte dich, verzehrte mich:
Und diese Liebe fordert, daß ich dich
Zur Gattin wähle; der Entschluß ist fest.
Und mag der König widersprechen, mag
Mein Vater grollend es verwehren, doch
Werd' ich dein Gatte sein. — Was sagst du nun?

Aminta.

Ich weiß nicht. Was du mir als Wahrheit giebst,
Ist überdeckt mit rednerischen Lügen.
Denn mit Patricio bin ich ja vermählt,
Wie Jeder weiß; und diese Ehe wird
Nicht aufgelöst, und stünd' er selber ab.

Don Juan.

Jedoch für nichtig kann man sie erklären,
Weil er sie nicht vollzogen, sei's aus Tücke,
Sei es aus Hinterlist.

Aminta.

Nein; in Patricio
War Alles schlichte Wahrheit.

Don Juan.

Komm, o komm!
Gieb mir die Hand zum Pfande für dein Ja.

Aminta.

Nein; du betrügst mich.

Don Juan.

Der Betrug wär' schlimm
Für Jemand.

Aminta.

Schwörst du, mir dein Wort zu halten?

Don Juan.

Ich schwör's, geliebtes Weib, bei dieser Hand,
Die eine Hölle kalten Schneees ist,
Daß ich mein Wort erfülle.

Aminta.

Schwör' bei Gott,
Daß er dir fluche, wenn du's nicht erfüllst.

Don Juan.

Wenn ich dir jemals Wort und Treue breche,
So bitt' ich Gott, für solchen Frevel werde
Mir gleich der Tod (für sich) von eines Todten Hand;
Gott verhüte, daß mich ein Lebend'ger tödte!

Aminta.

Auf diesen Eid nimm mich als Gattin hin.

Don Juan.

Und meine Seele selber biet' ich dir
In meinen Armen.

Aminta.

Dein ist Seel' und Leben.

Don Juan.

Mein Kind, Aminta, meiner Augen Stern!
In glänzend helle Silberschuhe, die
Besternt mit Nägeln aus Tibar'schem Gold,

Wirst morgen du die holden Füßchen kleiden;
In der Juwelenbänder reiche Haft
Wirst schmiegen du den Alabasterhals,
Die Fingerchen in Ringe, deren Fassung
Durchsichtig feine Perlen eng umschließt.

Aminta.

Mein Gatte, deinem Willen beuget sich
Von nun an stets der meine; ich bin dein.

Don Juan (für sich).

Wie schlecht kennst du den Erzschelm von Sevilla'
(Beide ab.)

Neunter Auftritt.

Meeresufer bei Tarragona.

Isabella. Fabio. (Beide im Reiseanzug.)

Isabella.

O daß ein Frevel mir den Theuren raubte,
Zusammt dem Kleinod, das mir werth vor allen!
Wenn ich den Trug doch glaubte,
Und nie gewußt, daß ich so tief gefallen!
O Nacht, die mich entseelte,
Die freudlos mich mit einem Traum vermählte!

Fabio.

— Was nützt sie unserm Glücke,
Die Liebe, die in Seel' und Augen strahlet?
Denn Lieb' ist Trug und Tücke,
Da sie mit Hohn und mit Verachtung zahlet.
Will sie dir freundlich scheinen,
So hast du bald ein Unglück zu beweinen.
— Wild wogt es in den Buchten;
Gefahren lauern in der Wuth des Sturmes;
Und die Galeeren suchten,
O Fürstin, längst den nahen Schutz des Thurmes,
Der krönt des Ufers Wüste.

Isabella.

Wo sind wir jetzt?

Fabio.

An Tarragona's Küste.
— Und bald von diesem Strande
Gehn nach Valencia wir, das prangt im Segen,
Als Königsburg der Lande;
Dort wirst du kurze Zeit der Ruhe pflegen,
Dann nach Sevilla reisen,
Das als das achte Wunder Alle preisen.
— Weinst du, daß du verloren
Octavio's Hand? Don Juan ist hoch geehret,
Von edlerm Stamm geboren;
Er trägt die Grafenkron'; Alfons begehret,
Daß er sich dir vermähle;
Sein Vater ist des Königs Herz und Seele.

Isabella.

Nicht füllt es mich mit Grame,
Don Juan vermählt zu sein; denn aller Orten
Glänzt hell Tenorio's Name: —
Mich grämt's, daß ich ein Ziel den frechen Worten.
Mein Ruf ist hin; und Klage
Geziemt mir bis ans Ende meiner Tage.

Fabio.

Die Fischerin sieh dorten!
Sie weint, sie seufzt, sie trägt ein bittres Wehe,
Und klagt in sanften Worten.
Gewiß, sie kommt; sie sucht hier deine Nähe. —
Ich rufe deine Leute;
Erforsch' indessen, was ihr Schmerz bedeute. (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Isabella. Tisbea.

Tisbea.

Du Meer Hispaniens, glühend
In Wuth! ihr Feuerwellen, flücht'ge Wellen,
Die meine Hütte sprühend
Verzehrt! — denn aus des Abgrunds Quellen
Erstehen Wogengluten!
Und aus den Flammen speit das Weltmeer Fluten: —
— O Fluch dem Kiel, der in der Winde Wehen
Durch bittre Flut zuerst den Weg gefunden,
Ersehnet von Medeen!
Fluch jenem ersten Tau, das aufgewunden
Der Sturm! mein Fluch zerstücke
Das Segel, das ein Werkzeug ward der Tücke!

Isabella.

Was rufst du in die Wogen,
O holde Fischerin, so bittre Klagen?

Tisbea.

Das Meer hat mich betrogen.
O glücklich ihr, die kaum vom Sturm verschlagen,
Nun lacht, wenn Wogen rollen!

Isabella.

Auch ich muß bitterlich dem Meere grollen. —
Wo kommst du her?

Tisbea.

Ich wohnte
In jenen Hütten, die der Sturm gefällt hat,
Der lange sie verschonte.
Wie er die armen Mauern nun zerschellt hat,
Daß einsam die Ruinen
Nur noch den Vögelein zu Nestern dienen! — —
— Seid ihr vielleicht die hehre
Europa daß euch diese Stiere*) tragen?

---

*) Nämlich die Schiffe.

Isabella.

Ach! hier soll meine Ehre
In unerwünschtes Eheband mich schlagen!

Tisbea.

Hört ihr des Mitleids Stimme,
Und klagt ihr selber ob des Meeres Grimme: —
— So laßt mich mit euch gehen,
Um als demüth'ge Sclavin euch zu pflegen.
Zum König muß ich flehen,
Wenn Schmach und Kummer nicht ins Grab mich legen,
Und strenges Recht verlangen
Für bösen Trug und frevles Unterfangen.
— Jüngst warf an diese Auen
Ein Sturm Don Juan Tenorio, Herz und Glieder
Erstarrt in Todesgrauen:
Ich nahm ihn auf, gab ihm das Leben wieder;
Und meinen Frieden brechend,
Ward er zur Viper, mir das Herz durchstechend.
— Mich zum Altar zu führen,
Er schwur's; ich, der vor Liebe sonst gegrauet,
Ergab mich seinen Schwüren:
O weh dem Weibe, das dem Manne trauet!
Er floh; ich blieb verlassen:
Nun kannst du meiner Rache Drang erfassen.

Isabella.

— Verfluchtes Weib! Geh, meide
Mein Antlitz; du vergiftest meine Seele! — —
Doch nein; an deinem Leide
Bist du ja schuldlos. Fahre fort, erzähle.

Tisbea.

Mein Glück schien festgebauet ....

Isabella.

O weh dem Weibe, das dem Manne trauet!
— Und wer wird mit dir gehen?

Tisbea.

Ein schwacher Greis, mein Vater, der mein Leiden
Und meine Schmach gesehen.

Isabella.

So ist's mir recht! Komm mit; bald soll uns Beiden
Der Tag der Rache grauen.

Tisbea.

O weh den Weibern, die auf Männer bauen!

(Beide ab.)

Elfter Auftritt.

Kirche in Sevilla. Im Hintergrunde ein Grabmal mit Don Gonzalo's Bildsäule.

Don Juan. Catalinon.

Catalinon.

Die Sachen stehn so schlecht als möglich.

Don Juan.

Wie?

Catalinon.

Octavio weiß um den italischen
Verrath; beleidigt fühlt sich De la Mota,
Und klagt mit Recht, daß du von seinem Bäschen
Ihm falsch erlogne Botschaft hinterbracht,
Und mittelst seines Mantels den Verrath
Verübt hast, der ihm Schimpf und Schande bringt.
Auch heißt es, Isabella komme her,
Daß du ihr Gatte werdest; ferner heißt es — — —

Don Juan
(schlägt ihn auf den Mund).

Halt's Maul!

Catalinon.

Au! einen Backenzahn hast du
Mir ausgeschlagen!

Don Juan.

Schwätzermaul! Wer hat
So vieles dumme Zeug dir aufgebunden?

Catalinon.

'S ist Wahrheit.

Don Juan.

Frag' ich denn, ob's Wahrheit ist?
Wenn mich Octavio tödten will, bin ich
Denn todt? Hab' ich nicht Hände, mich zu wehren?
— Wo triebst du mir ein Unterkommen auf?

Catalinon.

In jenem abgelegnen Gäßchen.

Don Juan.

Gut.

Catalinon.

Die Kirche ist 'ne heil'ge Zufluchtsstätte.

Don Juan.

Doch kann man hier bei Tag mich dennoch tödten.
— Sahst du den Bräutigam aus Dos-Hermanas?

Catalinon.

Ich sah ihn auch; er ist voll Schmerz und Gram.

Don Juan.

Aminta wird die nächsten vierzehn Tage
Nicht hinter meine Schliche kommen.

Catalinon.

Nein;
Sie ist so blind im Garne, daß sie sich
Gräfin Aminta nennt.

Don Juan.

Ein feiner Spaß!

Catalinon.

Ein Späßchen fein und kurz, das ihr auf lange
Zu weinen giebt.

(Sie bemerken Don Gonzalo's Grabmal.)

Don Juan.

Was für ein Grab ist dieß?

Catalinon.

Dieß? — Don Gonzalo liegt begraben hier.

Don Juan.

Den ich erstochen habe? Schau, man hat
Ein mächtig Grabmal ihm erbaut.

Catalinon.

Der König
Hat so befohlen. — Ei, wie heißt die Inschrift?

Don Juan (liest).

„Hier liegt der bravste Rittersmann; von Gott
Erwartet er die Rache am Verräther.“
Ha, ich muß lachen ob der dunklen Drohung!
An mir euch rächen, Alter mit dem Bart
Von Marmelstein?

(Greift dem Standbild an den Bart.)

Catalinon.

Du reißest ihn nicht aus;
Er kann sich rühmen eines starken Bartes.

Don Juan.

Auf diesen Abend lad' ich euch zum Essen
In meine Herberg' ein; dort machen wir
Die Fordrung aus, wenn ihr die Rache liebt.
Zwar wird es übel mit dem Kampfe gehn,
Da euer Schwert von Stein ist.

Catalinon.

Gnäd'ger Herr,
Schon wird es Nacht; laßt uns doch schlafen gehn.

Don Juan.

Geduldet hat sich eure Rache lang;
Seid ihr es selber, der sie üben soll,
So solltet ihr nicht schlafen. Falls ihr aber
Die Rache bis zu meinem Tod verspart,
So laßt die Hoffnung schwinden, da ihr mir
So lange Frist gewährt für eure Rache!

(Beide ab.)

Zwölfter Auftritt.

Zimmer in Don Juans Wohnung.

Zwei Diener (den Tisch deckend).

Erster Diener.

Ich halte jetzt das Mahl bereit; Don Juan
Kommt heut zu Tisch.

Zweiter Diener.

Der Tisch ist schon gedeckt;
Wie trödelt er so lange, wenn's ihm einfällt!
Der gnäd'ge Herr bleibt aus; ich ärgre mich:
Der Wein wird warm; die Speisen werden kalt.
Wer kann Don Juans Unordnung je in Ordnung
Umwandeln?

Dreizehnter Auftritt.

Die Vorigen. Don Juan. Catalinon.

Don Juan.

Hast du zugeschlossen?

Catalinon.

Herr,
Wie du befohlen.

Don Juan.

Holla, bringt das Essen.

Zweiter Diener.

Es ist schon aufgetragen.

Don Juan.

Setz' dich her,
Catalinon.

Catalinon.

Ich esse gern mit Muße.

Don Juan.

Setz' dich; ich will's.

Catalinon.

Ich thu' euch schon Bescheid.

Erster Diener (beiseite).

Bescheiden ist's nicht, wenn er mit ihm speist!

Don Juan.

Setz' dich.

(Es klopft.)

Catalinon.

Ein Schlag ans Thor!

Don Juan
(zum ersten Diener).

Man klopft wohl an;
Sieh, wer es ist.

Erster Diener.

Ich geh' in raschem Flug. (Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne den ersten Diener).

Catalinon.

Wenn's das Gericht nun wäre, Herr?

Don Juan.

Mag sein;
Sei ohne Furcht.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Erster Diener (eilt zitternd herein).

Don Juan.

Wer ist's? was zitterst du?

Catalinon.

Sein Aussehn zeigt was Böses an.

Don Juan.

Kaum noch
Bezwing' ich meinen Zorn. Antworte, sprich!

Was hast du denn gesehn? hat dich der Teufel
Erschreckt? (Zu Catalinon) Geh du; sieh nach der Thür.
Geschwind, mach' eilig!

Catalinon.

Ich?

Don Juan.

Du, allerdings.

Catalinon.

Wer hat den Schlüssel zu der Thür?

Zweiter Diener.

Sie ist
Nur in der Klinke.

Don Juan.

Nun? du gehst noch nicht?

Catalinon.

Heut geht's zu Ende mit Catalinon!
O weh, wenn die verführten Weiber kommen,
Um sich zu rächen an uns Beiden!
(Geht an die Thüre und öffnet sie; dann läuft er zurück und fällt zu Boden.)

Don Juan.

Nun,
Was soll das sein?

Catalinon.

Der Himmel steh' mir bei!
Er bringt mich um! er packt mich an!

Don Juan.

Wer packt dich?
Wer bringt dich um? Sag', was hast du gesehn?

Catalinon.

O Herr, ich sah, .. so wie ich an die Thür
Gekommen, .. O! wer faßt mich an? wer reißt
Mich fort? .. Ich kam, als man ... darauf, erblindet, ...
— — — Ich kam; .. ich wurde blind, als ich ihn sah ...
Ich schwör's bei Gott. Ich sprach mit ihm; .. ich sagte:
Wer seid ihr? ... und er gab mir Antwort; ... und
Ich gab ihm Antwort gleich; .. ich stieß auf ihn;
Da sah ich ..

Don Juan.

Wen?

Catalinon.

Ich weiß nicht.

Don Juan.

Wie der Wein
Das bischen Hirn verrückt! Gieb mir das Licht,
Du Hasenherz; ich sehe selbst, wer klopft.

Sechzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Don Gonzalo's Standbild.

Don Juan nimmt das Licht und geht nach der Thüre; Don Gonzalo's Bildsäule, wie sie vorher auf der Gruft gestanden, kommt ihm entgegen. Don Juan geht bestürzt zurück und zieht den Degen mit der Rechten, während er in der Linken immer noch das Licht hält. Don Gonzalo nähert sich ihm mit langsamen Schritten und Don Juan weicht ebenso zurück, bis Beide in der Mitte der Bühne stehen.

Don Juan.

Wer da?

Don Gonzalo.

Ich bin es.

Don Juan.

Wer seid ihr?

Don Gonzalo.

Ich bin
Der edle Rittersmann, den du zum Mahl
Geladen.

Don Juan.

Wohl. Das Mahl reicht für uns Beide;
Und kommen mehr mit dir, reicht's noch für Alle.
Schon ist der Tisch gedeckt; nimm deinen Platz.

Catalinon.

Gott steh' mir bei! Hilf, heiliger Panuncio!
Hilf, heiliger Antonio! (Nähert sich zitternd.) Also essen
Die Todten auch? Sprich doch! — — (Die Bildsäule nickt.)
Er nickt ein Ja.

Don Juan.

Setz' dich, Catalinon.

Catalinon.

O nicht doch, Herr;
Ich nehm' es für gegessen an.

Don Juan.

Ein Unsinn!
Vor Todten hast du Furcht? Was thätest du,
Wenn er noch lebte? Dumme, niedre Furcht!

Catalinon.

Iß du mit deinem Gast; ich hab' gegessen.

Don Juan.

Soll ich dir böse werden?

Catalinon.

Herr, bei Gott,
Ich rieche aus dem Mund.

Don Juan.

Komm! soll ich warten?

Catalinon.

Ach! ich bin todt von vorn und todt von hinten!

(Don Juan winkt den Dienern; sie bleiben zitternd stehen.)

Don Juan.

Und ihr, was haltet ihr Maulaffen feil?
Was steht ihr da? ihr Tölpel, was, ihr zittert?

Catalinon.

Mit Leuten aus der Fremde mag ich nicht
Zusammen speisen. Herr, soll ich mich setzen
Zu einem Gast von Stein?

Don Juan.

Einfält'ge Angst!
Ist er von Stein, was kann er denn dir thun?

Catalinon.

Ein Loch mir schmeißen in den Kopf.

Don Juan.

Komm, rede
Ihn höflich an.

Catalinon.

Geht's euer Gnaden wohl?
Ist's eine schöne Gegend, jenes Leben?
Ist's eben oder bergig? Ehrt man dort
Die Poesie?

(Die Bildsäule nickt.)

Erster Diener.

Zu Allem nickt er Ja.

Catalinon.

Giebt's auch dort viele Schenken? Sicherlich;
Sonst müßten ja die Todten hier logieren.

Don Juan.

Holla, gebt uns zu trinken her.

Catalinon.

Herr Leichnam,
Trinkt man auch dort in Eis? und giebt es Eis?

(Don Gonzalo nickt mit dem Kopfe.)

Catalinon.

'Ne schöne Gegend!

Don Juan.

Hört ihr gern Gesang,
So wird man singen.

(Don Gonzalo nickt mit dem Kopfe.)

Zweiter Diener.

Er sagt Ja.

Don Juan.

So singt.

Catalinon.

Herr Leichnam sind ein Mann von Lebensart.

Erster Diener.

Ein edler Herr, gewiß, ein Freund von Scherz.

Gesang

(hinter der Bühne).

Ist's dein Wille, süße Maid,
Meinem heißen Liebesstreben
Erst im Tode Lohn zu geben,
O, da wart' ich lange Zeit!

Catalinon.

Herr Leichnam sind von dieser Sommerhitze
Ermattet, oder essen sonst nicht viel;
Ich mach' mich an die Schüssel. (Trinkt.) Jenseits wird
Nicht viel getrunken; gut, ich thu's für beide.
Ich bring' euch eine steinerne Gesundheit!
Beim Himmel, meine Furcht nimmt mächtig ab.

Gesang (hinter der Bühne).

Soll ich deine Gunst genießen
Erst nach meinem Erdengange,
Währt mein Leben mir zu lange;
Mag's nur gleich im Nu zerfließen!
Ist's dein Wille, süße Maid,
Meinem heißen Liebesstreben
Erst im Tode Lohn zu geben,
O, das ist gar lange Zeit!

Catalinon.

Mit welcher denn von so viel Weibern, Herr,
Die du betrogen hast, spricht dieses Lied?

Don Juan.

Freund, über Alle lach' ich heute noch.
Einst in Neapel hab' ich Isabella — — —

Catalinon.

Die, Herr, ist nicht betrogen, da sie sich
Mit dir vermählt, wie sich gebührt. Du hast
Die Fischerin betrogen, die aus Sturm
Und Wogen dich gerettet, hast bezahlt
Den gastlichen Empfang mit schnöder Münze.
Betrogen hast du Doña Anna — — —

Don Juan.

Still!
'S ist Einer hier, der für sie zahlen mußte,
Und auf die Rache wartet.

Catalinon.

Ja, das ist

Ein starker Held von Stein; du bist von Fleisch:
Der Handel ist nicht gleich.

(Don Gonzalo deutet durch Zeichen an, daß man die Tafel wegräume und ihn mit Don Juan allein lasse.)

Don Juan.

He, räumt den Tisch
Hinweg! Er giebt mir Zeichen, daß wir zwei
Allein hier bleiben, und die Andern gehn.

Catalinon.

Das geht nicht an; bei Gott, du darfst nicht bleiben.
'S giebt Todte, die mit einem Nasenstüber
Den stärksten Helden schlagen mausetodt.

Don Juan.

Geht alle; — ja, wär' ich Catalinon! — —
Hinweg! Er will's.

Die Diener ab. Don Gonzalo deutet durch Zeichen an, daß Don Juan die Thüre verschließen soll. Er thut es.)

Siebzehnter Auftritt.

Don Juan. Don Gonzalo's Standbild.

Don Juan.

Schon ist die Thür verschlossen;
Erwartend steh' ich da. Sag' dein Begehr,
Du Schatten, Scheinbild, oder Traumgesicht!
Wenn du in Qualen wandelst, oder wenn
Heilmittel du bedarfst für deine Seele,
So sprich; ich gebe dir mein Wort, ich thue,
Was du gebeutst. Bist du im Stand der Gnade?
Gab ich in deinen Sünden dir den Tod?
Sprich; alle meine Geister sind gespannt.

Don Gonzalo
(mit dumpfem Grabeston).

Wirst du ein Wort als Edelmann mir halten?

Don Juan.

Ich bin ein Mann von Ehre, und mein Wort
Erfüll' ich; denn ich bin ein Edelmann.

Don Gonzalo.

So reiche deine Hand mir; zittre nicht.

Don Juan.

Das sagst du mir? Ich zittern? Wärst du auch
Die Hölle selbst, ich gäbe dir die Hand.

(Giebt sie ihm.)

Don Gonzalo.

Bei dieser Hand und deinem Worte, morgen
Erwart' ich dich um zehn zum Abendessen;
Wirst du erscheinen?

Don Juan.

O, ich meinte wohl,
Du würdest Größeres begehren. Morgen
Bin ich dein Gast. Und wohin lädst du mich?

Don Gonzalo.

In meine Gruftkapelle.

Don Juan.

Soll ich dich
Allein besuchen?

Don Gonzalo.

Nein, kommt alle Beide;
Und halte mir dein Wort, wie ich's gehalten.

Don Juan.

Glaub' mir, ich halt' es; denn ich bin Tenorio.

Don Gonzalo.

Und ich Ulloa.

Don Juan.

Pünktlich, zweifle nicht,
Find' ich mich ein.

Don Gonzalo.

Ich glaub' es; Gott befohlen.

(Geht langsam nach der Thüre.)

Don Juan.

Geduld, ich will dir leuchten.

Don Gonzalo.

Leuchte nicht;
Ich bin im Stand der Gnade.

(Don Gonzalo entfernt sich, beständig den Blick auf Don Juan geheftet, während Don Juan ihn ebenso anstarrt, bis Don Gonzalo die Bühne verlassen.)

Achtzehnter Auftritt.

Don Juan.

Don Juan
(voll Entsetzen).

Himmel, hilf!
Mein ganzer Körper ist in Schweiß gebadet;
In meinem Busen wird zu Eis mein Herz.
Wie er die Hand mir faßte, preßt' er sie
So gräßlich, daß mir's eine Hölle dünkte;
Nie fühlt' ich solche Glut. Und als sein Mund
Die Stimme formte, haucht' er einen Athem
So eisig aus, es schien ein Hauch der Hölle.
Doch all dieß ist nur ein Gedankenspiel,
Von Furcht den heißen Sinnen vorgegaukelt;
Und Todte fürchten, ist die feigste Furcht.
Denn wenn ein edler, lebensfrischer Leib,
Begabt mit Geisteskräften und Vernunft,
Nicht Furcht erweckt, wer fürchtet todte Leiber?
Ja, morgen werd' ich zur Kapelle gehn,
Wohin er mich geladen, daß Sevilla
Anstaune voll Entsetzens meinen Muth.

(Ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Königliches Schloß in Sevilla.

Der König. Don Diego Tenorio. Gefolge.

König.

Ist Isabella endlich angelangt?

Don Diego.

Ja, Herr, doch tief bekümmert.

König.

Hat sie denn
Nicht freudig die Vermählung aufgenommen?

Don Diego.

Es schmerzt sie, daß der Ruf entehrt sie nennt.

König.

Aus anderm Grunde wohl entquillt ihr Gram. —
Wo stieg sie ab?

Don Diego.

Im Karmeliterkloster.

König.

Sie soll das Kloster augenblicks verlassen,
Bequemlich weilen bei der Königin.

Don Diego.

Soll die Verlobung mit Don Juan geschehn,
So laß ihn, Herr, dein Antlitz wieder schauen.

König.

Er mag erscheinen, und in stolzen Ehren;
Mein Wille werde kund der ganzen Welt.
Don Juan Tenorio soll von diesem Tag
Als Graf besitzen meine Stadt Lebrija;
Steht Isabella einem Herzog gleich,
So mag sie, da sie einen Herzog erst
Verloren, einen Grafen nun gewinnen.

Don Diego.

Für diese Gnade küss' ich deine Füße.

König.

Wohl hast du würdig meine Gunst verdient;

Und wenn wir die Verdienste wägen wollen,
So geb' ich nicht genug mit dieser Gunst.
Mir deucht es gut, Don Diego, daß zugleich
Wir Doña Anna's Hochzeitsfest begehn.

Don Diego.

Sie wird Octavio's Gattin?

König.

Nein; nicht soll
Octavio tilgen ihrer Ehre Makel.
Hört: Doña Anna, wie die Königin,
Erbat von mir Verzeihung dem Marques;
Denn nach des Vaters Tod wünscht Doña Anna
Im Gatten einen Vater zu gewinnen.
So geht mit wen'gen Leuten, unbemerkt,
Sofort ins Schloß Triana; kündet ihm,
Daß ich, ihn zu erfreun, und seiner Base
Beleidigung zu sühnen, ihm verzeihe.

Don Diego.

So wird erfüllet, was ich heiß ersehnt.

König.

Ihr könnt ihm sagen, die Verlobung sei
Auf diesen Abend.

Don Diego.

Alles endet gut.
Leicht wird sich der Marques bereden lassen;
Er ist in seine Base heiß verliebt.

König.

Setzt auch Octavio gleich davon in Kenntniß.
Der Herzog hat mit Weibern nun kein Glück;
Sie alle sind Einbildung nur und Laune.
— Ich hör', er grolle heftig eurem Sohn.

Don Diego.

Mich wundert's nicht; — wenn er Don Juans Vergehn
Erfuhr, das so viel Schlimmes ihm gebracht.
— Der Herzog kommt.

König.

Bleibt mir zur Seite hier;
Denn das Vergehen habt ihr mit zu tragen.

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Octavio.

Octavio.

Siegreicher König, deine Hoheit reiche
Den Fuß zum Kusse mir.

König.

Steht auf; bedeckt
Das Haupt euch, Herzog. Sagt, was ihr begehrt.

Octavio.

Zu euren Füßen hingestreckt, fleh' ich
Um eine Gnade; meine Bitte ist
Gerecht, und würdig der Gewährung.

König.

Herzog,
Wenn sie gerecht ist, geb' ich euch mein Wort,
Sie zu gewähren. Nennt die Bitte.

Octavio.

Herr,
Du weißt durch Briefe deines Abgesandten,
Und durch des Rufes Zunge weiß die Welt:
Don Juan Tenorio hat mit spanischer
Anmaßung in Neapel eines Nachts
(O Schreckensnacht für mich!) das heilige
Asyl entweihet einer hohen Frau,
Und meinen Namen zu der That mißbraucht.

König.

Genug; dein Unglück kenn' ich. Was begehrst du?

Octavio.

Mir zu gestatten, daß im offnen Feld
Ich ihm beweise, daß er ein Verräther.

Don Diego.

Das nicht! In seinem Blut fließt solche Ehre — — —

König.

Don Diego!

Octavio.

Und wer bist du, daß du so
In Gegenwart des Königs sprechen darfst?

Don Diego.

Ich bin der Mann, der schweigt, weil es der König
Gebeut; sonst gäb' dir Antwort dieses Schwert.

Octavio.

Du bist ein Greis.

Don Diego.

Doch in Italien
War ich ein Jüngling einst, zu eurem Schmerz;
Mailand und Neapel kannten wohl mein Schwert.

Octavio.

Dein Blut ist eingefroren längst. Ich war,
Gilt wenig; nur: ich bin.

Don Diego.

Ich war und bin!
(Greift zum Schwert.)

König.

Nicht weiter! haltet ein! Laßt gut sein, schweigt,
Don Diego; ehrt des Königs Angesicht!
Ihr, Herzog, wenn vorüber die Vermählung,
Mögt ihr mit beßrer Muße mit mir sprechen.
Don Juan ist Kammerherr, ist mein Geschöpf,
Und dieses Stammes Zweig; so zollt ihm Achtung.

Octavio.

Ich werde thun, o Herr, wie du befiehlst.

König.

Folgt mir, Don Diego.

Don Diego (für sich).

O mein Sohn, wie schlecht
Zahlst du die Liebe, die ich dir geweiht!

König.

Herzog!

Octavio.

Mein König?

König.

Morgen sei auch eure
Vermählung.

Octavio.

Wohl, sie sei, da du's befiehlst.

(Der König und Don Diego ab.)

Einundzwanzigster Auftritt.

Octavio. Gaseno. Aminta.

Gaseno.

Gewiß kann dieser Herr uns sagen, wo
Don Juan Tenorio weilt. — O gnäd'ger Herr,
Ist ein Don Juan wohl hier herum zu finden?
Bekannt muß sein Familienname sein.

Octavio.

Ihr meint Don Juan Tenorio?

Aminta.

Ja, ganz recht;
Der Don Juan ist's.

Octavio.

Der weilet hier. Was wollt ihr
Von ihm?

Aminta.

Der edle Herr ist mein Gemahl.

Octavio.

Wie?

Aminta.

Wißt ihr's nicht, da ihr am Hofe lebt?

Octavio.

Er hat mir nichts gesagt.

Gaseno.

Ist's möglich?

Octavio.

Freilich!

Gaseno.

Doña Aminta ist mit Recht geehrt
Durch solche Heirath; sie ist durch und durch
Bis auf die Knochen eine alte Christin,
Und weiß mit ihrem Gut in Dos-Hermanas
Viel besser Haus zu halten, als ein Graf
Und ein Marques. Don Juan verlobte sich
Mit ihr und nahm sie dem Patricio weg.

Aminta.

Sagt auch, daß ich als Jungfrau ward sein eigen.

Gaseno.

Hier ist ja kein Gericht; hier klagt man nicht.

Octavio (für sich).

Das ist ein Streich, wie sie Don Juan verübt;
Und meiner Rache kommt zu gut die Kunde.
(Laut) Was wollt ihr denn?

Gaseno.

Ich möchte, weil die Zeit
Vergeht, daß baldigst nun die Hochzeit sei;
Sonst klag' ich bei dem König.

Octavio.

Eure Absicht
Ist gut.

Gaseno.

Und ganz gebührlich, und gerecht.

Octavio (für sich).

Nach Herzenswunsch kommt die Gelegenheit.
(Laut) Im Schlosse giebt es Hochzeit.

Aminta.

Meine Hochzeit?

Octavio.

Damit es uns gelingt, ersinn' ich Etwas
Für euch: — kommt, Fräulein! zieht ein Hofkleid an,
Dann geht ihr mit mir in des Königs Saal.

Aminta.

Ihr führt mit eurer Hand mich zu Don Juan.

Octavio.

So fangen wir's gescheidt und listig an.

Gaseno.

Das Mittel deucht mir gut.

Octavio (für sich).

Die Beiden hier
Verschaffen Rache mir an diesem Buben
Für seine Frevelthat an Isabella!

(Alle ab.)

Zweiundzwanzigster Auftritt.

Platz vor der Kirche.

Don Juan. Catalinon.

Catalinon.

Wie hat der König dich empfangen?

Don Juan.

Besser
Und wärmer, als mein Vater.

Catalinon.

Warst du auch
Bei Isabella?

Don Juan.

Auch.

Catalinon.

Wie sieht sie aus?

Don Juan.

So wie ein Engel.

Catalinon.

Nahm sie dich wohl auf?

Don Juan.

Das Angesicht in Milch und Blut getaucht,
So wie die Rose, die beim Morgenroth
Erwacht und ihres Kelches Blätter öffnet.

Catalinon.

Und Hochzeit ist heut Nacht?

Don Juan.

Unfehlbar heut.

Catalinon.

So kriegst du nun den aufgewärmten Braten;
Er wäre frisch, hätt'st du sie nicht vorher
Betrogen! — Doch du nimmst dir eine Frau
Mit schweren Lasten.

Don Juan.

Wirst du unverschämt?

Catalinon.

Und besser wär's, du hieltest morgen Hochzeit;
Heut ist ein böser Tag.

Don Juan.

Was für ein Tag
Ist heute denn?

Catalinon.

Ein Freitag*).

Don Juan.

Tausend Heuchler
Und Narren baun auf solche Albernheiten.
Den Tag nur nenn' ich bös, abscheulich, grausig,
Wo mir das Geld fehlt; Alles sonst ist Wind.

Catalinon.

Komm nun, dich anzukleiden. S' ist schon spät;
Und man erwartet dich.

---

*) Bei den Spaniern ist es der Dienstag.

Don Juan.

Wie dringend auch
Man uns erwarte, haben wir doch erst
Ein anderes Geschäft.

Catalinon.

Was?

Don Juan.

Bei dem Todten
Zu speisen.

Catalinon.

Thorheit über Thorheit!

Don Juan.

Was?
Ich gab mein Wort!

Catalinon.

Und wenn du's ihm auch brichst,
Was liegt dran? Wird ein Steinbild Rechenschaft
Dir für dein Wort abfordern?

Don Juan (ironisch).

Nun, es kann
Der Todte öffentlich mich ehrlos schelten.

Catalinon.

Die Kirch' ist schon verschlossen.

Don Juan.

Klopfe denn!

Catalinon.

Was nützt das Klopfen hier? Die Küster schlafen;
'S macht Keiner auf.

Don Juan.

Klopf' an der Seitenthür

Catalinon
(drückt auf die Klinke).

Die steht schon offen.

Don Juan.

Komm.

Catalinon.

Da geh' ein Pfaffe
Hinein mit seinem Wedel und der Stola!

Don Juan.

Folg' mir, und schweige.

Catalinon.

Schweigen soll ich?

Don Juan.

Ja.

Catalinon.

Gott helfe mir mit heiler Haut von solchen
Gastmählern!

(Sie gehen in die Kirche.)

Dreiundzwanzigster Auftritt.

Das Innere der Kirche.

Don Juan. Catalinon.

Catalinon.

Herr, wie finster ist die Kirche
Für ihren großen Raum! O weh! o weh!
Herr, halte mich! Sie packen mich am Mantel.

Vierundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Don Gonzalo's Standbild (tritt ihnen entgegen).

Don Juan.

Wer da?

Don Gonzalo.

Ich bin's.

Catalinon.

Ich bin des Tods!

Don Gonzalo.

Ich bin
Der Todte; zittre nicht! — Ich dachte nicht,
Daß du dein Wort mir hieltest; denn dir ist
Doch Alles Spott.

Don Juan.

Glaubst du mich feige?

Don Gonzalo.

Ja;
Denn als du mich getödtet, jene Nacht,
Flohst du hinweg von mir.

Don Juan.

Vor dem Erkennen
Entfloh ich. Doch nun hast du mich vor Augen;
Sag' eilig, was du willst.

Don Gonzalo.

Ich will zum Mahl
Dich laden.

Catalinon
(zitternd, steht seitwärts).

Wir erlassen dir das Mahl;
Es kann ja doch nur kalten Braten geben,
Da eine Küche nicht zu sehen ist.

Don Juan.

So laß uns speisen.

Don Gonzalo.

Um zu speisen, mußt
Du diesen Grabstein aus dem Boden heben.

Don Juan.

Liegt dir daran, heb' ich die Pfeiler auch
Aus ihrem Grund.

(Er stemmt sich gegen den Grabstein; dieser schiebt sich seitwärts; es erscheint ein schwarzgedeckter Tisch.)

Don Gonzalo.

Du bist ein starker Held.

Don Juan.

Ich hab' in meinen Adern Muth und Kraft.

Catalinon.

Das ist ein Tisch aus Mohrenland, so schwarz!
Dort giebt es also keine Wäscherin?

Don Gonzalo.

Nimm Platz!

Don Juan.

Wo?

Catalinon.

Schau, mit Stühlen kommen schon
Zwei schwarze Edelknaben.

(Zwei Vermummte bringen Stühle.)

Catalinon.

Trägt man dort
Auch Trauerkleider und Flanell aus Flandern?

Don Juan.

Nimm Platz!

Catalinon.

Ich, Herr? Ich nahm heut Nachmittag
Ein Vesperbrod.

Don Gonzalo.

Sprich nicht!

Catalinon.

Ich spreche nicht.
Gott helfe mir mit heiler Haut von hinnen! —
Herr, was für eine Schüssel ist dieß wohl?

Don Gonzalo.

Dieß hier ist eine Schüssel Scorpionen
Und Vipern.

Catalinon.

Eine schöne Schüssel!

Don Gonzalo.

Das
Sind unsre Speisen. Ißt du nichts?

Don Juan.

Ich esse,
Und gäbst du mir auch Basilisken, und
So viele Basilisken trägt die Hölle!

Don Gonzalo.

Du sollst Gesang auch bei der Tafel haben.

Catalinon.

Was trinkt man dort für einen Wein?

Don Gonzalo.

Versuch' ihn!

Catalinon (versucht).

Puh! Essig ist und Galle dieser Wein.

Don Gonzalo.

Das ist der Wein, den unsre Keltern pressen.

Gesang (hinter der Bühne).

Merk' es, wer da gegen Gottes
Strafgerichte stolz geprahlt:
Jede Frist kommt an ihr Ende;
Keine Schuld bleibt unbezahlt.

Catalinon.

O Jesus! das ist schlimm, daß ich dieß Lied
Muß hören, und daß es uns Beide meint!

Don Juan.

O! Eisesfrost verbrennt den Busen mir.

Gesang (hinter der Bühne).

Solche frechen Worte scheue:
„O noch hab' ich lange Zeit!“
Der du trägst des Staubes Kleid,
Kurz nur ist die Frist der Reue.

Catalinon.

Wovon ist dieß Ragout?

Don Gonzalo.

Von Krallen.

Catalinon.

So?

Wohl von den langen Fingern eines Schneiders?

Don Juan.

Ich bin gesättigt; heb' die Tafel auf.

(Der Tisch wird entfernt.)

Don Gonzalo.

Gieb deine Hand mir; zittre nicht. Die Hand!

Don Juan.

Was sagst du mir? Ich zittern? —
(Reicht ihm die Hand.)
Ich verbrenne;
Verbrenne du mich nicht mit deiner Glut!

Don Gonzalo.

Das ist noch wenig gegen jene Glut,
Die du erstrebet hast. Die Wunder Gottes,
Don Juan, sind unerforschlich; er gebeut,
Daß eines Todten Hand den Lohn dir zahle.
Das sind des Herrn Gerichte; wie die Thaten,
So auch der Lohn.

Don Juan.

Ich brenne! Laß die Hand
Mir frei; ich tödte dich mit diesem Schwert.
Weh! weh! umsonst! Ich treffe nur die Lüfte.
— Ich habe deine Tochter nicht beleidigt;
Denn sie entdeckte den Betrug zuvor.

Don Gonzalo.

Die böse Absicht zählet gleich der That.

Don Juan.

Gestatte einen Priester mir, daß er
Mich beichten hör', und mir die Sünd' erlasse.

Don Gonzalo.

Es kann nicht sein; du denkst zu spät daran.

Don Juan.

Ich glüh', ich brenne! Weh! ich bin des Todes.
(Stürzt nieder.)

Catalinon (knieend).

Kommt Niemand hier davon? Auch ich muß sterben,
Weil ich ihm hergefolgt.

Don Gonzalo.

Das sind des Herrn
Gerichte; wie die Thaten, so der Lohn.

(Das Grabmal versinkt mit Don Juan und Don Gonzalo.)

Fünfundzwanzigster Auftritt.

Catalinon
(auf den Knieen sich vorwärts schleppend).

O Gott! was ist das? Die Kapelle steht
In Flammen; und ich bleibe hier, und halte
Die Leichenwacht. — Ich schleppe mich hinweg,
So gut ich kann, und will's dem Vater melden.
O heiliger Georg! o du Lamm Gottes!
Helft mir mit heiler Haut nur auf die Gasse. (Ab.)

Sechsundzwanzigster Auftritt.

Schloß.

Der König. Don Diego. Gefolge.

Don Diego.

Schon harret der Marques des hohen Glücks,
Daß er des Königs Füße küssen dürfe.

König.

Er möge kommen. Laßt dem Grafen sagen,
Daß er nicht säumt.

Siebenundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Patricio. Gaseno.

Patricio.

Kann hier zu Lande, Herr,
So frecher Hochmuth wohl gestattet sein,
Daß deine Diener arme niedre Leute
In Schimpf und Schande stürzen?

König.

Sprich, was meinst du?

Patricio.

Don Juan Tenorio hat verrätherisch
Und schändlich an dem Abend meiner Hochzeit,
Eh sie vollzogen war, mich um mein Weib
Betrogen. Zeugen hab' ich hier.

Achtundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Tisbea.

Tisbea.

O Herr,
Wenn eure Hoheit an Don Juan Tenorio
Mir nicht Gerechtigkeit verschafft, muß ich
Mein Leben lang vor Gott und Menschen klagen.
Das Meer warf ihn ans Ufer; er verdankt
Sein Leben mir und gastlichen Empfang:
Und zu der Freundschaft Lohn belog er mich,
Betrog mich durch ein falsches Ehversprechen.

König.

Was sagst du mir?

Tisbea.

Die Wahrheit.

Neunundzwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Octavio mit Aminta (die sich in Hofkleidern linkisch bewegt).

König.

Was ist das?

Aminta.

Weiß man's noch nicht? Der Herr Don Juan Tenorio,
Drum komm' ich her, ich will zum Mann ihn haben;
Er muß mir meine Ehre wiedergeben.
Er ist ein Edelmann; er darf mir's nicht
Abschlagen. Gieb Befehl zur Trauung, Herr!

Dreißigster Auftritt.

Die Vorigen. De la Mota.

De la Mota.

Es ist nun Zeit, die Wahrheit an das Licht
Zu ziehn, mein hoher Herr! Erfahr' es denn:
Don Juan Tenorio trägt die Schuld, die du
Mir beigemessen; denn als falscher Freund
Hat der Verräther mich getäuscht. Dafür
Hab' ich zwei Zeugen.

König.

Ha, der Büberei!
Nehmt ihn in Haft; gebt ihm den Tod zur Stunde

Don Diego.

Ich selbst erfleh', als meiner Dienste Lohn:
Laß ihn ergreifen; laß die Schuld ihn büßen,
Damit für meines Sohnes Bosheit nicht
Des Himmels Blitze fahren auf mein Haupt.

Einunddreißigster Auftritt.

Die Vorigen. Catalinon.

Catalinon.

Vernehmt, ihr Herrn, das gräßlichste Begebniß,
Das je sich zugetragen auf der Welt;
Und wenn ihr es vernehmt, so bringt mich um!
Don Juan, nachdem er dem Komtur geraubt
Die zwei Kleinode, die am höchsten gelten,
Verübte eines Abends Spott an ihm,
Und griff dem Marmorbild frech an den Bart,
Und lud ihn höhnend ein zum Abendessen;
— O hätt' er doch ihn nimmer eingeladen! —
Das Bildniß kam, und lud ihn gleichfalls ein:
Und nach der Mahlzeit, daß ich's kurz berichte,

Jetzt eben, unter tausend Wunderzeichen,
Nahm es ihn bei der Hand, und preßte sie,
Bis daß es ihm das Leben ausgepreßt,
Und sprach: Gott will's, daß ich dich also tödte,
Zu deiner Sünden Strafe; wie die Thaten,
So auch der Lohn.

König.

Was sagst du?

Catalinon.

Reine Wahrheit.
Don Juan hat vor dem Tode noch bekannt,
Daß Doña Anna's Ehre rein geblieben,
Weil ihn die Leute hörten, eh er noch
Vollführte den Betrug.

De la Mota.

Für diese Kunde
Geb' ich dir tausendfachen Botenlohn.

König.

Das ist des Herrn gerechtes Strafgericht!
— Und nun geziemt's, daß Alle sich vermählen;
Die Ursach alles Unheils traf der Tod.

Octavio.

Da Isabella nun verwitwet ist,
Führ' ich sie zum Altar.

De la Mota.

Und ich mein Bäschen.

Patricio.

Und so auch wir die Unseren, auf daß
Es mit dem steinernen Gast zu Ende komme.

König.

Das Grabmal aber werde nach Madrid
Versetzt in San Francisco's hohen Chor,
Auf daß sein Angedenken ewig glänze.

Die fromme Marta.

Ein Lustspiel.

Personen:

Don Gomez, ein alter Edelmann.
Doña Marta, } seine Töchter.
Doña Lucía, }
Doña Inés, deren Base.
Hauptmann Urbina.
Der Fähnrich, sein Neffe.
Don Felipe de Ayala, } junge Edelleute.
Don Diego de Silva, }
Don Juan, }
Pastrana, Don Felipe's Jugendfreund.
Lopez, Don Diego's Diener.
Zuschauer beim Stiergefecht.

Zeit der Handlung: das Jahr 1614.

Ort der Handlung: abwechselnd in Madrid und in Illescas.

Erster Aufzug.

Madrid. Saal im Hause des Don Gomez.

Doña Marta (in eleganter Trauer).

Doña Marta.

Der träge Stier hofft auf die Abendstunde,
Vom Nacken ihm das schwere Joch zu heben;
Wem aus zersprengten Adern fließt das Leben,
Hofft noch auf Heilung von der Todeswunde;

Es hofft das Schiff, vom Sturm gejagt zu Grunde,
Daß mildre Lüfte noch ihm Rettung geben.
Die Hölle weckt nur darum Angst und Beben,
Weil Hoffnung nie entsteigt dem Höllenschlunde.

Dieß Gut ist allen Sterblichen gemeinsam:
Wer viel errang, hofft viel noch zu erringen;
Und wer nur hofft, dem wird's noch einst gelingen.

Doch ich, nur Leid erhoffend, trüb und einsam,
Von der Verzweiflung herbstem Loos getroffen,
Sogar auf Hoffnung darf ich nicht mehr hoffen.

(Tritt bei Seite.)

(Doña Lucía tritt auf, in eleganter Trauer.)

Doña Lucía.

„Sogar auf Hoffnung darf ich nicht mehr hoffen;"
So weckt das Schicksal ewig meine Klagen.
Mein Bruder vom Geliebten, ach! erschlagen,
Daß mir von Herzblut tausend Wunden troffen!

— Steht aus dem Grabe je die Rückkehr offen?
Kann Liebe je Abwesenheit ertragen?
Nein! bei Abwesenheit in unsern Tagen
Wird stets als Gast Verändrung angetroffen.

Und doch den Mörder meines Bruders wag' ich
Zu lieben, statt daß ich zu hassen lernte;
Wer hat für Liebe je solch Leid erworben?

Zwei Todte, deren einer lebt, beklag' ich;
Denn ist Entfernung Tod, ist der entfernte
Geliebte, gleich dem Bruder, mir gestorben.

Doña María (tritt vor).
Wem gilt dein Schmerz? Was hat dich so verstört,
Daß du vergissest, Wände haben Ohren?

Doña Lucía.
Und wem dein Schmerz? Erst als ich dich gehört,
Als du dich in so lautem Weh verloren,
Da zwang es mich, mein Leid wie du zu klagen.

Doña Marta.
Fehlt mir's am Grund? hab' ich nicht Leid zu tragen?
Soll ich nicht weinen, wenn des Mörders Hand
Mit meinem Bruder all mein Glück erschlagen?

Doña Lucía.
War ich im fünften Grad mit ihm verwandt?
Starb nicht mein Bruder, oder nur der deine?
Was schiltst du, daß ich Den gestorben weine,
Den lebend ich geliebt?

Doña Marta.
Welch andrer Grund
Weckt solchen Gram in deinem kind'schen Herzen!
Lucía, Alles, Alles ist mir kund.
Nicht einem Todten hat dein Aug' der Schmerzen
Tribut gezahlt, und süßer Thränenschauer,
Darin die Hoffnung glänzt, zeugt nicht von Trauer.
Was du verbirgst, liegt klar vor meinen Sinnen:

Dem Todten gilt der Einsatz; doch das Spiel
Willst du für den Lebendigen gewinnen.
Ich kenne deiner Klagen Grund und Ziel.

Doña Lucía.

Der Dieb argwöhnt bei Jedem Diebsgelüste.
Mich wundert's nicht, wirfst du mir Thorheit vor,
Der du schon lang geöffnet Thür und Thor.

Doña Marta.

Hältst du mich für so dumm, daß ich nicht wüßte,
Obschon du's tief im Innersten versteckt,
Wie sehr du Don Felipe liebst? Wir Frauen,
— Wenn du's nicht weißt, so hör' es: — wir erschauen,
Was grübelnd nie der Männer Geist entdeckt:
Und wenn wir schaun, dringt unsers Auges Licht
Die Seelen durch, der Körper hemmt es nicht.
Gott schuf nach Adam erst, wie wir vernommen,
Die Eva, und ob später auch gekommen,
Hat dennoch sie zuerst die Frucht gesehn,
Die uns so hoch und theuer kam zu stehn.
Glaub' nicht, daß sich dein Herz verbergen kann
Vor meinem Geist: ich bin ein Weib, verstehe
Gar viel.

Doña Lucía.

Und hältst du mich für einen Mann?
Und glaubst, ich hab' den Staar, daß ich nicht sehe?
Du Luchs, ich Maulwurf? ich bethört, du klug?
Kannst du erspähn der Menschen innres Wesen,
So glaub' auch ich, dieß Aug' sei hell genug,
Um die geheimste Räthselschrift zu lesen.
Gieb nicht dem Todten deiner Thränen Schuld!
Dein Don Felipe nur, der ihn erschlagen,
Hat dieses Herzeleides Schuld zu tragen.

Doña Marta.

Schön! Hab' ich Don Felipe Liebeshuld
Jemals vergönnt?

Doña Lucía.

Vergönnt? Ich meinte fast!
Du haßtest ihn, so viel dein Herz vergönnte,
Mehr, als die Drossel süße Kirschen haßt.
Bist du ein Weib, das Jemand lieben könnte?
Du bist ja nicht von Fleisch und Blut.

Doña Marta.

Doch wäre
Den Mann zu lieben wider meine Ehre,
Den deine Lieb' erwählt hat.

Doña Lucía.

Das erkläre!

Doña Marta.

Der kann kein Mann von Würde sein noch Werth,
Dem sich dein wählend Auge zugekehrt;
Und hätt' er Werth, verlör' er ihn zur Stunde,
Wo du ihn dir erwählt zum Liebesbunde.

Doña Lucía.

Nur zu! Du weißt der Gründe wohl noch viel?

Doña Marta.

Du siehst, es steht mein Ruf mir auf dem Spiel,
Wenn Den ich wählte, den dein Herz erwählte.
Sollt' ich das thun? — damit man gleich erzählte,
(Denn Jeder hält, auch wer den Hof dir macht,
Dich für beschränkt und kalt) daß ich dir gleiche!

Doña Lucía.

Ich bin die Kälte, bin die Winternacht;
Du bist die Wärme, bist die Sonnenpracht,
Bist Königin hier in der Schönheit Reiche,
Bist die Beglückte, der die Männer dienen!
Du bist so sonnengleich an Blick und Mienen,
Daß sich kein Männerauge zu dir wendet,
Weil Jeden gleich in Flammen setzt und blendet
Der Glanz, in den sich deine Strahlen kleiden.

So hast du rings entzündet und entzückt,
Giltst als die Sonne, so die Welt beglückt:
Doch keiner mag an dir das Auge weiden,
Und keiner, der der Mühe werth es achte,
Daß er nach deiner Gunst und Neigung trachte.
Sieh, ich entzünde nicht, versehre nicht,
Bin keine Sonne, selbst kein Morgenlicht,
Und lache herzlich deiner stolzen Weise.
Nicht so vollkommen, nicht so schön und klug,
Und kalt, daß Jeder mir gefriert zu Eise,
So bin ich, und — — hab' Freier doch genug,
Die meine Kälte liebenswürd'ger nennen
Als deine Gluten, die die Welt verbrennen!

Doña Marta.

Das sind wohl Freier in Flanell und Biber,
Milchbärte, die, um nicht bei dir zu frieren,
Im dicken Pelz bei dir herumspazieren!
Nun, Dem ist Wärme, Dem ist Kälte lieber;
Die Mode wechselt, Eis hat heute Kunden:
Und weil du kalt, hast Freier du gefunden. —
Vielleicht daß auch Felipe dich verehrt,
Daß du mit deinem Eis die Glut ihm kühltest?
Er liebt dich?

Doña Lucía.

Herrlich, wär' mir das beschert!

Doña Marta.

So ist's nicht wahr, daß du ihm Liebe fühltest?

Doña Lucía.

Sollt' ich an Den mein Herz und Leben wagen,
Der unsern Bruder, wie du weißt, erschlagen?
Mein Wunsch ist nur, daß die Gerechtigkeit
Den Frevel strafen mög' und Lindrung spenden
Den Schmerzen, die, ich fühl's, mir nimmer enden.

Doña Marta.

Des Mörders Tod, drauf schwörst du einen Eid,
Wär' dir erwünscht?

Doña Lucía.

Wie mir's die Pflicht geboten:
Ja, zehnmal ja!

Doña Marta.

So hart?

Doña Lucía.

Wie seine Thaten.

Doña Marta.

Verzeihe Gott der Gütige den Todten,
Und lass' es den Lebend'gen wohl gerathen!

Doña Lucía.

Die Missethat verdient nicht diese Huld.

Doña Marta (lauernd).

Trägst du nach seinem Tode solch Verlangen,
So wisse: Don Felipe sitzt gefangen.

Doña Lucía (erschreckend).

Wo?

Doña Marta.

In Sevilla hat ihn seine Schuld
Erreicht.

Doña Lucía (für sich).

O Gott!

Doña Marta.

Und unsern Vater treibt
Sein Schmerz so sehr und die gerechte Sache,
Daß dir dein Wunsch nicht unbefriedigt bleibt:
Ein Mond nur, und sein Tod gewährt dir Rache.

Doña Lucía (für sich).

Weh mir!

Doña Marta.

Sei froh! der Rache Tag ist nah.

Doña Lucía.

So rasch, ach Schwester, soll er sterben?

Doña Marta.

Ja. —
— Wie, weinst du?

Doña Lucía.

Bin ich denn von Eisen?

Doña Marta.

Nein.

Doch eben erst hast du ihm Tod geschworen,
Weil deinen Bruder du durch ihn verloren!

Doña Lucía.

Ja, — das ist wahr; — es kann nicht anders sein; —
Doch weißt du nicht, was diese Thränen meinen.

Doña Marta.

Wünschst du denn nicht, Felipe todt zu sehn?

Doña Lucía.

Ja, todt . . . (leise) für mich. — — Zum Vater will ich gehn,
Die Wahrheit zu erfahren, ... und zu weinen. (Ab.)

Doña Marta.

Wie leicht wird doch ein thöricht Weib betrogen,
Träumt sie in jedem Mann sich einen Freier!
Sie auszuspähn, hab' ich die Haft erlogen, —
Und habe nun aus ihrer Liebe Schleier
Nur meine Eifersucht ans Licht gezogen.

(Don Gomez tritt auf, einen Brief n der Hand.)

Don Gomez

(lesend, ohne seine Tochter zu bemerken).

„Unter den vielen Gründen, die mich bewogen, Amerika zu verlassen und nach Spanien heimzukehren, war der gewichtigste der Wunsch, Euch wiederzusehen, und unsere alte Freundschaft in Verwandtschaft umzuwandeln. Gottes Hilfe, meine Kriegesthaten und unabläßige Anstrengungen haben es mir möglich gemacht, nach zehnjähriger Bemühung hunderttausend Thaler und mehr zu erwerben. Dieß mein Vermögen biete ich, damit es Euch gewidmet sei, dem Fräulein Doña Marta, Eurer Tochter, wenn ich trotz meiner grauen Haare den Namen Eures Freundes mit dem Eures Schwiegersohnes vertauschen darf Gegenwärtig befinde ich mich zu Illescas, wo ich, wie Ihr wißt, zu Hause bin. Wir haben hier Kirchweih und Stiergefecht; wenn solche Festlichkeiten Euch angenehm sind, so erwartet Euch

mein Haus, leer an Kindern (die es nie gehabt,) und voll von Wünschen, die Ihr, hoffe ich, zu Wirklichkeiten machen werdet. Der Himmel nehme Euch in seine Obhut u. s. w.

Der Hauptmann Urbina."

Willkommen mir! So frohe Kund' allein
Vermochte mir zu sänftigen die Pein,
Die mich um meines Sohnes Tod durchdringt.
Der Hauptmann steht mit mir in gleichen Jahren;
Doch da er hunderttausend Thaler bringt,
So ziemt sich Achtung wohl vor grauen Haaren,
Die so vergoldet sind. Für seine baaren
Dukaten geb' ich Marta ihm zur Frau;
Denn ist der Hauptmann auch schon kahl und grau,
So wird der Reichthum nie zum Greis. An Tugend
Und Kraft ist nie der Lenz dem Winter gleich.
Mein Eidam ist ein Winter, und die Jugend
Nennt Liebe Lenz. Doch Marta wird nun reich!
Sie kann, um diesen Winter auszuhalten,
In so viel Prachtgewänder sich verhüllen,
Daß sie mir gerne wird den Wunsch erfüllen,
Mir, und dem Schreiber dieses Briefs, dem Alten,
Der eine Marta kauft, daß seine Jahre
Sie vor dem Frost als Marderpelz bewahre.

Doña Marta (hervortretend).

Welch frohe Post kam, Vater, dir ins Haus,
Und scheucht von deiner Stirne Gram und Sorgen?

Don Gomez (für sich).

Ihr halt' ich diese Heirath noch verborgen.
(Laut) Wie schwer mein Gram auch sei, doch gleicht ihn aus,
Nein, überwindet ihn die frohe Kunde,
Die ich empfing. Verlier' ich einen Sohn,
So find' ich einen Freund: und gleich zur Stunde
Will ich zu ihm; ich reis heute schon.
Denn muß ich's als ein herbes Loos betrachten,
Daß meinem Haus der echte Erbe fehlt,

So ist ein Freund, den sich das Herz erwählt,
Mit gutem Grund dem Sohne gleich zu achten.
Hauptmann Urbina ist zurückgekommen,
So glücklich, daß er einem reichen Schacht
In Potosi die Seele weggenommen
Und den Chinesen ihre seidne Pracht.
Mit mehr als hunderttausend Thalern ruht
Er von den Sorgen aus, bewohnt ein Gut
Dort in Illescas, und er schreibt mir eben,
Ich möchte bei ihm ein paar Tage leben.
Ein Herz, Ein Wille war sonst in uns Beiden;
Jetzt lädt er mich zu seinen Schätzen ein.
In seinem Ort wird Kirchweih morgen sein
Und Stiergefecht, schreibt er. Mein tiefes Leiden
Gebeut mir Fest und Spiele zwar zu meiden;
Doch, seiner Lieb' zum Zeugniß und zum Lohn,
Verlangt sein Reichthum und mein altes Herz,
Daß ich für dieses Mal noch meinem Schmerz
Und eurer Trauer Schweigen auferlege.
Jetzt geh' ich und bestelle mir den Wagen;
Des Abends Kühle soll uns wohlbehagen:
Schon in zwei Stunden sind wir auf dem Wege.

Doña Marta.

O zügle diese Eil', und laß dir sagen,
Was dem Gedächtniß gar zu bald entschwunden:
Daß dir ein Sohn, ein Bruder mir erschlagen,
Und daß der Mörder noch nicht aufgefunden.

Don Gomez.

Dem wird auf allen Wegen nachgespürt;
Ein Häscher folgt ihm mit dem Haftbefehle.
Bald wird dem Mord der Lohn, der ihm gebührt,
Und Rache wird den Schmerzen meiner Seele.

Doña Marta (für sich).

O Gott! Felipe weilt, wie er mir schreibt,
Grad in Illescas jetzt; und wenn er bleibt,

Wohin mein Vater kommt, das Fest zu sehen,
Kann er der Haft, ich fürchte, nicht entgehen.

Doña Lucia (tritt ein).

Schon hört' ich, welche Botschaft dich erfreute,
Mein Vater.

Don Gomez.

Kind, wie ist das zugegangen?

Doña Lucia.

Ja, in Sevilla, sagen mir die Leute,
Hält man den Mörder deines Sohns gefangen.

Don Gomez.

So helf' mir Gott! wo hast du das vernommen?

Doña Lucia.

Du fragst? Schön!

Don Gomez.

Ist der Häscher schon gekommen?
Er soll zum Dank den höchsten Lohn empfangen.
Ha! in Sevilla ward, wie sich gebührt,
Der Haftbefehl mit rascher Hand vollführt.
So recht! Der Mörder hat den Lohn gefunden
Für diese Wunde, die er mir geschlagen.
Ich will genauer alles erst erkunden;
Dann geh' ich gleich, und sorge für den Wagen,
Der uns noch heut soll nach Illescas tragen. (Ab.)

Doña Lucia.

In Angst und Zweifeln steh' ich da. Was soll
Die Reise? welch ein Häscher ist gekommen?
Warum zahlt ihm Papa des Dankes Zoll?
Weiß er, Felipe ist in Haft genommen,
Und ist er darum sicher, sich zu rächen,
Warum denn stellt er sich, als wär's ihm neu?
Wie kann er sich so seltsam widersprechen?

Doña Marta.

Er weiß, daß Don Felipe fest und treu
Nur strebt, mit Liebe deiner Lieb' zu lohnen;
Er will, um Gram und Leid dir zu ersparen,
Du sollst nicht seiner Freude Grund erfahren.

Er geht, dem blut'gen Schauspiel beizuwohnen,
Jetzt nach Sevilla; und weil er bedenkt,
Daß, wenn du's hörst, es dich zu innig kränkt,
So sollst du in Illescas dich zerstreuen,
An Festlichkeit und Stiergefecht dich freuen,
Und so des Herzens Qual vielleicht vergessen.

Doña Lucía.

Wen könnte Lust und Spiel Vergessen lehren,
Ein Fest wem trocknen der Verzweiflung Zähren?
Doch nun ich seine Tücke kann ermessen,
Will ich ihn warnen, durch Felipe's Tod
Sich nicht aufs neu' zu schaffen Angst und Noth.
Die Rache wird ihm selbst zur Leichentrauer:
Er stürzt mich in des frühen Grabes Schooß.
Verzeiht er nicht, wird meines Lebens Dauer
So klein sein, ach! wie seine Strenge groß.

Doña Marta.

Nein, jetzt geschwiegen noch und sich verstellt!
Laß nur den Vater nach Illescas gehen.
Dort wohnt ein Freund, der aus der neuen Welt
Zurückkommt; unser Vater will ihn sehen:
Und wenn wir Den recht bitten und beschwören,
Beredet er den Vater, nachzugeben;
Und sieh: so retten wir Felipe's Leben.

Doña Lucía.

Das hilft vielleicht; die Sache läßt sich hören.

Doña Marta.

Gewiß! (Für sich) Wie läßt die Närrin sich bethören!

Doña Lucía.

Mein Argwohn schweigt, es schweigt der alte Groll.
Wenn Eifersucht auf dich bisher mich quälte,
So seh' ich jetzo und gesteh', es fehlte
Mir jeder wahre Grund; denn liebevoll
Hilfst du und heilest meines Herzens Qualen.

Doña Marta.

Ja, Schwesterchen Lucía, Eifersucht

Ist der Tribut, den böse Triebe zahlen;
Der Baum fürwahr so schlecht wie seine Frucht.

Doña Lucía.

Laß nun, so gut die Trauer es erlaubt,
Uns anziehn. (Für sich) Gott, laß ihm kein Leids geschehen!

Doña Marta (für sich).

Nun möcht' ich nur ein einzig Glück erflehen:
Daß er nicht dort wär'! — Hätt' ich je geglaubt,
Daß es mich schmerzen würde, dich zu sehen?

(Beide ab.)

Straße in Illescas.

Im Hintergrunde der Marktplatz. Ein Circus lehnt sich an die Häuser, deren Fenster dienen als Logen.

Pastrana. Don Felipe. Beide in Reisetracht.

Pastrana.

Zu Fuß, zu Pferd, auf Wagen, Rumpelkarren,
Maulesel, Esel, reist' ich heute Nacht;
So dir zu Liebe werd' ich schier zum Narren.

Don Felipe.

In meinem Unglück hat mein Glück gewacht;
Denn du, Pastrana, bist mir treu geblieben,
Hast mir den Schmerz mit Scherzen weggelacht.
Wie dich dein adliges Gemüth getrieben,
Mich zu begleiten, so auch dein Humor,
Mich zu zerstreun, denn ewig ist er neu.
Und hast du noch vor meinem Unglück Scheu,
So stell' dir das Symbol des Falken vor
Mit Haub und Fessel; meinem Mißgeschick
Gilt die Devise, die so dunkel scheint:
„Nach Finsterniß hofft Licht mein froher Blick."
So ist's mit mir. Wenn ich erstach den Feind,
Und wenn mich darum Acht und Bann getroffen,
So darf ich nach so dichter Finsterniß,
Dem Falken gleich, bald wieder Licht erhoffen.

Pastrana.

Ja freilich. Doch weit besser wär's gewiß,
Wenn dein Verstand dich rasch von hinnen triebe,
Weit, weiter, und du folgtest unverweilt
Dem Rath, den Furcht dem klugen Mann ertheilt,
Und dich nicht so benähmst, daß deine Liebe
Wär' wie der Schmetterling, der blind begehrliche,
Der lange Zeit die Flamme, die gefährliche,
Umflattert und umschmeichelt und umwirbt,
Bis er in ihrem zarten Lichte stirbt.
Dieß dein Symbol; — willst du Gefahren trutzen,
Bis Häscher nahn und uns die Flügel stutzen?

Don Felipe.

Sieh einen Leu, in Fesseln schon ermattet,
Wie plötzlich er des freien Wanderns denkt,
Wenn ihm die Kette, die den Leib umschränkt,
Im Käfig hin und her zu gehn verstattet:
Er setzt zum Sprung an; doch der Kette Glieder
Sind allzu kurz; er sinkt in Unmacht nieder.
Du willst, daß ich von hier mich eilig rette;
Doch mahnt vergebens mich dein Freundeswort: —
Sehnsucht nach Doña Marta ist die Kette,
Die, allzu kurz, mich bannt an diesen Ort.

Pastrana.

So sollen wir als komische Gestalten,
Als Don Quijote, Sancho Pansa wandeln,
Von Schenke fort zu Schenke Einkehr halten?
O sieh doch: heißt es nicht wahnsinnig handeln,
Wenn man zur Kirchweih in Illescas bleibt,
Wo so viel Mädchen, so viel Junggesellen
Zusammenströmen und zur Schau sich stellen,
Und wo auch Mancher kommt, der Handel treibt
Mit Menschenleben, und anstatt der Ellen
Mit seinem Häscherstab so kräftig mißt,
Daß man vor Schmerz das Weitergehn vergißt?
Suchst du Gelegenheit, dich fortzustehlen,

Hast du die beste, die man wünschen kann;
Denn nach Mamora*) zieht nun Jedermann.
Geh unter eines Kapitäns Befehlen
Verkleidet mit zu Krieg und Heldenthaten;
Denn dich im Kleid des lustigen Soldaten
Kann selbst Galvan**) der Schlaukopf nicht errathen.

Don Felipe.

Ach leider zwingen mich der Liebe Pflichten,
Auf diese Pflichterfüllung zu verzichten.

Pastrana.

Für einen Jüngling ist der Grund schon gut!

Don Felipe.

O Spaniens angeborner Heldenmuth!
Preiswürdiger Gehorsam! Treu' und Ehre!
Denn ohne daß der König es gebeut,
Giebt Jedem schon sein Herz der Pflichten Lehre;
Und die nur Glanz und süßer Duft erfreut,
Die sich in Lust und Festlichkeiten wiegen,
Um Frauengunst in Mißgunst sich bekriegen, —
Kaum daß Gelegenheit sie ruft zu Siegen,
Da ziehn sie hin ins Feld, so kriegserfahren,
Als hätten sie im niederländ'schen Heere
Gefochten schon seit ihren Kinderjahren.

Pastrana.

Don Luis Fajardo, Spaniens Ruhm und Ehre,
Mög' ihm der Himmel langes Leben schenken
Und ew'ge Dauer seinem Angedenken!
Kommt jetzt einmal, Jarife, Musa***), kommt,
O kommt herbei mit euren Mohrenfratzen,
Und fragt, was seines Schwertes Schneide frommt!
Er schreibt euch Antwort blutroth auf die Glatzen.

(Lopez kommt in seltsamem Aufputz.)

---

*) Ueber diesen Feldzug und Don Luis Fajardo siehe die Anmerkung im zweiten Aufzug.

**) Berühmt in alten Volksbüchern.

***) Namen berühmter maurischer Helden.

Lopez.

Ganz gut. So weiß der Hans auf allen Gassen
Am rechten End' ein jedes Ding zu fassen.

Pastrana.

Wer kommt da? — — Ach, wer einmal geht im Leide,
Dem bangt es vor Morast auf dürrer Heide.
— Doch nein; von dem da droht uns kein Verrath!
Ich red' ihn an. — He! seid ihr ein Soldat
Von La Mamora?

Lopez.

Nein; ich trug die Waffen
Noch nicht, hingegen die Livrée des Herrn
Diego de Silva.

Pastrana.

Was habt ihr zu schaffen
Hier in Illescas, sagt? Ich wüßte gern ....

Lopez.

Ich bringe Pferdezeug, das sich für morgen
Zwei Herrn von meinem Herrn zum Feste borgen.
Ihr kennt doch wohl den Hans auf allen Gassen?
Ein großer Mann, das muß der Neid ihm lassen!
Der Edle hat sich meiner angenommen,
Zwei Gäule mir aus seinem Stall verehrt:
Auf Schusters Rappen bin ich hergekommen,
Daß mich die Kirchweih morgen nicht entbehrt.

Pastrana.

Die Antwort zeigt mir, daß ihr schlau und witzig.
Doch wer ist euer Herr Don Diego, sagt?
Ich kenn' ihn nicht.

Lopez (für sich).

Nie wird so scharf und hitzig
Ein armer Sünder beim Verhör befragt.
(Laut) Ich diene bei zwei Brüdern, Herrn von Stand,
Don Diego und Don Juan sind ihre Namen,
Sind gute Christen, lustig und galant.

Pastrana.

Sind sie vermählt?

Lopez.

Sie werben um zwei Damen,
Zwei Jungfern, — Jungfern sind sie als Subjekte:
Die Prädikate — ja wer d i e entdeckte! —
Sie heißen Marta und Lucía, jede
Mit einem Don davor. Nun g'nug der Rede!
Das heißt an Einem Tage zu viel fragen.

Pastrana.

Hört doch!

Lopez.

Ich muß erst nach der Herberg sehn;
Die Damen kommen bald; da heißt's sich plagen,
Für alles sorgen und nach allem gehn.

Pastrana.

Sie kommen mit den Herren?

Lopez.

Das sei fern!
Sie reisen mit Papa. Doch meine Herrn,
Um die Gelegenheit beim Haar zu fassen,
Sind rasch vorausgereist; sie möchten gern
Dieß Städtchen erst als Doppelpaar verlassen. (Ab.)

Pastrana (ruft ihm nach).

Grüß Gott!

Lopez (hinter der Scene).

Grüß Gott!

Don Felipe.

Daß doch die Laffen kämen
Und sie nicht fänden!

Pastrana.

O! brennt schon die Glut
Der Eifersucht?

Don Felipe.

Nein doch! Ich weiß zu gut,
Daß beide Schwestern nur um mich sich grämen;
Obwohl ihr Bruder fiel von meinem Degen,
Doch bringen Beide mir ihr Herz entgegen.

So werde mir vom Himmel nur beschieden,
Daß ein Galan der Einen Herz erbeute,
Und lasse mit der ältern mich in Frieden!

Pastrana.

Da kommen wieder Leute.

Don Felipe.

Was für Leute?

Pastrana.

Zwei Alte seh' ich, einen jungen Mann,
Zwei Damen; vieles Volk auch kommt dort an.
Komm, laß uns gehn, vor dem Gewühl uns retten.

Don Felipe.

Wie könnt' ich gehn, wenn die Geliebte naht?

Pastrana.

Geh heim, dein Herz auf weichem Pfühl zu betten,
Bis sie dir naht.

Don Felipe.

Ich folge deinem Rath.

(Beide ab.)

Don Gomez. Doña Marta. Doña Lucia. Der Hauptmann Urbina. Der Fähnrich. Eine Zofe.

Don Gomez.

Herr Kapitän Urbina!

Urbina.

Mein verehrter
Don Gomez, diese Fülle heißbegehrter
Und hoher Wonnen hat mich fast entseelt,
So daß im Busen mir der Athem fehlt.
Mein Herz faßt nicht das Heil, das mir beschieden:
Thut euer Herz auf, um mit mir zu theilen!
Doch euer Herz ist meins. Ich bin zufrieden,
Darf nur mein Aug' auf solchem Glück verweilen.
Aus Indien bring' ich Geld, — verdient! — vollwichtig!
An hunderttausend Thalern wird nichts fehlen.

Mit diesem Sümmchen mach' ich alles richtig:
Ich weih' es euch und euern zwei Juwelen;
Denn dieses Gelds Gebieter ist ihr Knecht.

Don Gomez (zu Marta).

Sprich! Halte nicht zurück mit deiner Neigung.

Doña Marta.

Für meinen Theil an solcher Gunstbezeigung
Laßt mich, — mein Hoffen fordert es als Recht, —
Die Hand euch küssen.

Urbina.

Könnt ihr das verlangen,
Ihr, Spaniens Preis und Ruhm? Kein Ritter duldet,
Daß seine Hände solchen Kuß empfangen;
Nein, ich bin's, der euch Huldigungen schuldet.

Doña Marta (für sich).

O Höflichkeit, du arge Gleißnerin,
Wie gut du lügst!

Don Gomez (zu Urbina).

Als ihr mir mitgetheilt,
Daß ihr hier wohnt, gleich bin ich hergeeilt
Mit den zwei Engeln, deren heitrer Sinn
— Gott Dank dafür! — verschönt mein greises Leben.
Hier in Illescas, gleich nach diesen Festen,
Die ihr doch eigentlich nur uns gegeben,
Soll die Verlobung sein, und die am besten
Von Beiden euch gefällt, wird euch vermählt.
Den Kindern, die sich meinem Wunsch zu fügen
Gewohnt sind, sagt' ich nichts; es wird genügen,
Daß sie's erfahren, wenn ihr erst gewählt.

Fähnrich (für sich).

Mit Wonne schau' ich sie. Welch edles Gut
Ist doch das Gold, daß Geist und Leib ihm dienen!
Denn meines Oheims keusches Herz gilt ihnen
Viel mehr als meine jugendliche Glut.
O Gold, du Zauberer! dein mächtig Walten
Umfaßt die Welt.

Doña Marta.

Lucía, laß den Alten
Nur mit dem Alten dort bei Seite stehn
Und schwatzen. Ach! vor Schmerz möcht' ich vergehn!
Was ist das? Gieb mir Rath.

Doña Lucía.

Ich brauchte Rath,
Da ich um ihn in Liebe mich verzehre,
Der fern ist.

Doña Marta (für sich).

Daß er fern doch wäre!

Doña Lucía.

Ist Tod die Strafe seiner raschen That,
So werd' ich an mir selbst den Spruch vollstrecken.

Don Gomez
(zu seinen Töchtern).

Kommt, kommt, ich muß euch aus der Ruhe schrecken;
Wollt ihr zum Stiergefecht, so zögert nicht.

Fähnrich (für sich).

Du Knäblein Amor hast mein Herz erbeutet!
Lucía, wenn dein Name Licht bedeutet,
Bin ich der Schmetterling, der schwärmt ums Licht.

Urbina
(zu Dona Marta).

So darf ich euch zum Stiergefecht begleiten?

Doña Marta.

Das kann man nie zu häufig sehn; — sehr gern!

Doña Lucía (für sich).

O, du mein Heißgeliebter, mir so fern!

Doña Marta (für sich).

Wie heftig in mir Furcht und Liebe streiten!
Denn ungern möchte dich mein Blick vermissen,
Und dennoch möcht' ich dich abwesend wissen!

(Alle ab.)

(Don Felipe und Pastrana treten auf.)

Pastrana.

Ich in den Circus? Auf die Gallerie,
Auch in die Loge; — auf den Kampfplatz nie!

Don Felipe.

O! das sind Plätze nur für feige Bauern
Und Weibervolk. Laß uns von hier aus lauern,
Bis uns Gelegenheit zu einem Gang
Im Stiergefechte ruft, und lebenslang
Wird man ob deiner Tapferkeit dich preisen.

Pastrana.

Ein Gang? Zehn Gänge fürcht' ich nicht beim Speisen;
Allein verspeist zu werden, schmeckt nicht gut.

Don Felipe.

Laß doch den Unsinn! Wüßt' ich nicht, daß Muth
Und toller Scherz in deinem Geist sich gatten,
Müßt' ich es Feigheit nennen.

Pastrana.

Nach Belieben!
Nenn's, wie du magst, ich will es dir gestatten,
Mit dem Beding, daß wir uns weiter schieben.

Don Felipe.

Du Kriegsheld, der schon Riesen aufgefressen,
Hast Angst vor Stieren?

Pastrana.

Ja. Den Degen messen
Mit zwei, drei Gegnern, ist nicht frech; die Ehre
Verlangt es oft; — und vor dem Schlimmsten wahrt
Man sich durch Muth, wohl auch durch Lebensart;
Vorab wenn bei Carranza *) man zur Lehre
Gegangen, und die kluge Kunst getrieben,
Die da mit schrägen und geraden Hieben
Das Rachewerk zur Wissenschaft gemacht.
Ist man im Kampf aufs Aeußerste gebracht,
So kann man sagen: Werther Herr, vergebt;
Ich seh' nun ein, in eurem Busen lebt

*) Berühmter Fechtmeister jener Zeit.

Der Inbegriff der Tapferkeit auf Erden;
Um euch zu dienen, euch gerecht zu werden,
Will ich nie jene Straße mehr durchstreichen,
Nie an Mencía mehr ein Wörtchen wagen;
Und sollt' ich euch vielleicht als Freund behagen,
Werd' ich nicht mehr von eurer Seite weichen.
Ist's nun ein Cavalier, wird ihn bewegen
Mein höflich Wort; — ein Räuber, wird's mein Gold; —
Ein Raufbold, wird er augenblicks mir hold,
Wenn ich gesteh', daß er mir überlegen.
Kurz, hoffen läßt sich stets, ihn zu erbitten,
So heftig auch der Jähzorn ihn bethört,
Wenn er nur auf den Klang des Goldes hört,
Wenn er nur etwas giebt auf feine Sitten.
Doch wenn ein Stier den Mantel wild zerfetzt
Und dann den Herrn des Mantels jagt und hetzt,
Geh hin und sag' ins Ohr ihm: Edelmuth
Adelt die Kraft; besänftigt eure Wuth!
So köpflings drauf zu stoßen, guter Farren,
Das ist die Art der Esel und der Narren
Und du wirst sehn, der Bursch läßt mit sich sprechen;
Wenn du ihm Freundschaft angelobst, im Nu
Wie du dich wendest, stürmt er auf dich zu,
Dir zwei Schnürlöcher ins Corset zu stechen,
Sechs Zoll weit!

Don Felipe.

Wie die Feighei. Weisheit spricht!

Pastrana.

Trink mir aus deinem Liebesbecher vor!
Thät' ich Bescheid darauf, wär' ich ein Thor.
Mir mißbehagt der Jähzorn, der sich nicht
Bestricken durch verbindliches Benehmen,
Durch Binden nur mit Stricken läßt bezähmen.

Don Felipe.

Sieh dort! wie plötzlich leuchtet aus der Menge
Auf dem Balkon der Schönheit Zauberlicht!

Pastrana.

Ich sehe nichts als eitles Schaugepränge

Don Felipe.

Pastrana, kennst du denn Lucía nicht
Und Doña Marta, meine süße Holde?
O Sonne mit dem Lockenhaar von Golde,
Die meiner Nacht einsames Schweigen bricht,
Und milde trocknet mir den Thau der Zähren,
Dich bet' ich an! Laß mich dein Angesicht,
Dem Hindu gleich, von fern in Andacht ehren!
Von hier aus schreibt die Seele dir ihr Leid,
Und sagt dir: wenn sie in Abwesenheit
Noch leben soll, naht ihres Daseins Ende!
Briefboten sind die Augen; o empfange
Den treuen Brief, und mir zur Antwort sende
Das süße Ja, nachdem ich sehnlich bange.
Komm, sag' ihr, Freund, wie heiß die Flamme lodert
In mir.

Pastrana.

Von wo aus soll ich sie begrüßen?

Don Felipe.

Von hier.

Pastrana.

Bist du berauscht?

Don Felipe.

Leg' ihr zu Füßen
Die Huldigung, die solche Schönheit fordert,
Die glanzvoll aufgeht wie des Morgens Licht.

Pastrana.

Sie glanzvoll und du ganz toll!

Don Felipe.

Willst du nicht?
Ein Wörtchen nur!

Pastrana.

Mach Platz, verliebter Wicht!

(Kniet auf der Straße nieder.)

O Marta, Marderpelz, — nein, Hermelin,
Wenn dich der Kürschner dafür kauft, als Katze
Im Sack! — O Marta, Liebesmärtyrin,
O Marta, blick' auf seine Marter hin,
Schneid' ihm zur Tröstung eine süße Fratze!

(Musik im Circus.)

Pastrana (steht auf).

Was soll der Lärm?

Don Felipe.

Der Stier wird losgelassen.

Pastrana.

So laß mich los!

Don Felipe.

Du gehst?

Pastrana.

In aller Hast.

Don Felipe.

So wenig Sinn für Ehr', ich kann's nicht fassen!

Pastrana.

Du magst es, wenn mich nur der Stier nicht faßt.

Don Felipe.

Die Schranken dort sind fest; es stehn zur Wahl
Wurfspieß und Lanze; Muth und Ehre heißen
Dich bleiben: wag's ein Mal.

Pastrana.

Ein schönes Mahl,
Wo nichts zu essen, als ins Gras zu beißen!

Don Felipe.

Wer ist der mit dem Wurfspieß?

Pastrana.

Kann ich's wissen?

Don Felipe.

Ein prächt'ger Mann!

Pastrana.

Und ist der Stier von Stroh?

Don Felipe.

Er ist ein Leu!

Pastrana.

Und wird als Schaf zerrissen,
Wenn ihn der Stier aufs Horn nimmt.

Stimmen (im Circus).

Hussa ho!

Pastrana.

Göttlich Gebrüll! Kann Spanien sich ergetzen,
Grausam und roh ein Thier zu Tod zu hetzen?

Stimmen (im Circus).

O Gott! lauf zu!

Pastrana.

Das Laufen hilft dem Mann
Zum Leben und dem Mantel zum Verderben.

Don Felipe.

Der mit dem Wurfspieß sprengt zur Hilf' heran; —
Zur rechten Zeit!

Pastrana.

So viel ich sehen kann:
Er reitet kühn, er wird zu Pferde — — sterben!

Don Felipe.

Wie gut nimmt er sich aus!

Pastrana.

Kommt er zu Schaden
Von diesen Hörnern, möge Gott ihm gnaden!
Denn wer den Stier gefehlt und dann entseelt
Zu Boden stürzt, der, weil er arg gefehlt,
Wird nimmermehr das Fegefeuer sehen,
Nein, auf geradem Weg zur Hölle gehen!

Don Felipe.

Schon stehen Aug' in Auge Stier und Roß;
Lang lauscht das Volk, er zielt, wirft sein Geschoß.

Stimmen (im Circus).

Ein wackrer Wurf!

Don Felipe.

Er stürzt!

Stimmen (im Circus).

Gott! halt dich fest
Im Sattel!

Pastrana.

Ha! der Stier giebt ihm den Rest.

Don Felipe.

Hier ruft mich mein Geschick, Ruhm zu erwerben.

Pastrana.

Dir fehlt es an Geschick; zum Tode schicken
Wird dich der Stier.

Don Felipe.

Wie könnt' ich besser sterben
Als hier im Kampf vor meines Mädchens Blicken!

(Wirft den Mantel um den Arm, zieht den Degen und eilt in den Circus.)

Pastrana.

Er stürzt hinein. Wie thöricht! wie verwegen!
Den Mantel um den Arm, mit nacktem Degen,
Giebt er dem Circus Augen; ernst und groß
Geht er einher, tritt vor das Ungeheuer.
O welche kühne Ruh, welch edles Feuer!
Nun fällt der Stier ihn an.

Stimmen (im Circus).

Prachtvoller Stoß!

Pastrana.

Ha sichrer Muth, des span'schen Lorbeers werth!
Er zielt, er stößt ihm ins Genick das Schwert;
Es fällt das Unthier in des Circus Sand.
Dem Reiter, der gestürzt, reicht er die Hand;
Und Der mit beiden Armen nun umkettet
Die Brust des Tapfern, welcher ihn gerettet.

(Don Felipe führt den Fähnrich heraus und streift den Staub von dessen Mantel.)

Fähnrich.

Laß nochmals dich an meinen Busen schließen!

Don Felipe.

An solchem Ort, in solchem Augenblick

Tauchst du mir auf! So gönnt mir das Geschick,
Des langentbehrten Anblicks zu genießen!

Fähnrich.

Die Südsee hat die Zügel der Geduld
Mir angelegt; ich trug des Unglücks Schuld,
Sah meine Hoffnungen zu Grunde gehen, —
Um nach zehn Jahren, Freund, vor dir zu stehen
Als Schuldner und als Zeuge deiner Thaten?

Don Felipe.

Seit wann zurück?

Fähnrich.

Vier Wochen bin ich wieder
Zu Haus.

Don Felipe.

Und lebt dein Ohm?

Fähnrich.

Den wirft nichts nieder!
Gewinnsucht wärmt statt Blut die kalten Glieder.
Mit hunderttausend oder mehr Dukaten
Ist er so jung an Wollen und Begehren,
Daß er, obschon er seines Alters Ehren
Und seines Leibs Gesundheit damit kränkt,
In allem Ernst sich zu vermählen denkt.

Don Felipe.

Gut sind verwendet Jahre und Dukaten,
Wenn sie dem Ehestand ins Netz gerathen.

Fähnrich
(in den Circus blickend).

Dort vom Balkon winkt man mir; dort strahlen
Zwei Räuberaugen, die mein Herz entwendet!
Komm mit hinauf, dort wird man gerne zahlen
Dank für das Leben, das du mir gespendet.

Don Felipe (für sich).

Weh mir!

Fähnrich.

Kennst du die beiden Schwestern dort?

Don Felipe.

Ja wohl.

Fähnrich.

Die ältre soll hinfort
Als Epheu den entlaubten Stamm umweben,
Der ihr zur Seite steht, so grad und kahl;
In diesem Spiegel, der von kaltem Stahl,
Soll sie sich schaun ihr ganzes künft'ges Leben!
Der jüngern folg' ich als ihr Jünger nach,
Und älter als ich selbst dünkt mich mein Lieben.

Don Felipe.

Ist's wahr? Du hast nicht Spott mit mir getrieben?

Fähnrich.

So wahr als meine Lieb' ist, was ich sprach.
Heut wird mein Ohm mit Marta sich verloben;
Sieh, welch ein Lilienzweig mit welcher Rose!

Don Felipe (für sich).

Eh möge Blitz und Sturm vom Himmel toben
Und ihn begraben tief im Erdenschooße!

Fähnrich.

Wenn ihr mehr wissen wollt, kommt zu den Damen
Hinauf.

Don Felipe.

Nein doch; ich bitt' euch, meinen Namen
Vor ihnen zu verheimlichen.

Fähnrich.

Weßwegen?

Don Felipe.

Sehr viel ist am Geheimniß mir gelegen;
Drum reis' ich ab.

Fähnrich.

Was ist mit euch geschehen?

Don Felipe.

Der schönen Doña Marta Bruder fiel
Von meinem Schwert; ich weiß, die Häscher spähen
Mir eifrig nach.

Fähnrich.

Und eurer Reise Ziel?

Don Felipe.

Sevilla.

Fähnrich.

Wollet ihr mein Haus benützen
Zur Zuflucht, soll des Heiligen*) Asyl,
Der diesem Ort das Dasein gab, euch schützen; —
Sagt's nur! Ihr zahltet mir zu reiche Huld;
Was ich auch thu', ich bleib' in eurer Schuld.
— Bedürft ihr Geld?

Don Felipe.

O nein. — Doch ihr müßt gehn;
Die Damen winken euch.

Fähnrich.

Auf Wiedersehn.

(Ab in den Circus.)

Pastrana.

Was stehst du so betrübt, du Stierbezwinger?
O du der größten Narretei Vollbringer!

Don Felipe.

Fühlst du die Qualen, die das Herz mir brechen,
So zieh das Schwert, stich zu!

Pastrana.

Was, ich? erstechen?
Bin ich ein Sonnenstich? Ist es nicht richtig
Im Oberstübchen? Was geht hier denn vor?

Don Felipe.

Daß Marta sich vermählt.

Pastrana.

Du großer Thor!
Gönn' ihr die Heirath! Ist dir das so wichtig?

Don Felipe.

Wenn mich der Grimm der Eifersucht durchlodert,

---

*) Der heilige Isidro, Schutzpatron von Illescas.

Und wenn mein Jammer Tröstung von dir fodert,
Lachst du? O, wohl bin ich mit dir berathen!

Pastrana.

Wann ist die Hochzeit?

Don Felipe.

Heut noch; der Gemahl
Ein morscher Greis!

Pastrana.

Trifft sie so schlechte Wahl,
So sä't sie selbst für dich der Rache Saaten.
Was wird ihr Lohn? Ein Bart mit Pech geschwärzt,
Steinschmerzen, Husten, Schnupfen, Seitenstechen,
Ein falsch Gebiß: kannst du dich besser rächen?

Don Felipe.

Still! So wird meine Qual nicht weggescherzt.

Pastrana.

Der alte Bursch, dem sie die Hand soll reichen,
Wird wohl den Häusern in Illescas gleichen,
Die graues Alter bald in Trümmer bricht.
Geh nach Sevilla, Freund, und säume nicht!
Denn Amor ist ein Kind: Abwesenheit
Stopft ihm den Brei ins Mäulchen, wenn es schreit.

Don Felipe.

Ich bleibe.

Pastrana.

Wo man dir das Urtheil spricht,
Bleibst du?

Don Felipe.

Dieß Urtheil will ich selber hören.

Pastrana.

Und packt man dich?

Don Felipe.

Nie sah der geiz'ge Wicht,
Der Vater Marta's noch mein Angesicht.

Pastrana.

Doch siehst du sie, wird sich dein Herz empören;

Du fällst in Krämpfe, wirst das Haus verstören.
Gold ist der Trumpf hier, der Herzdame sticht;
Spielst du auch kühn, das Spiel gewinnst du nicht!
Dein Roß kannst du im Stiergefecht regieren;
Doch mit Kamelen laß dich nimmer ein.

Don Felipe.

Es scheint, du fürchtest dich?

Pastrana.

Vor Menschen, nein;
Jedoch vor Gottes Donner und vor Stieren.

Don Felipe.

So komm. Bei Gott, mir soll das ganze Nest
In Feuer aufgehn!

Pastrana.

Gut, ich bin dabei, —
Wenn auf dein Feu'r die hohe Polizei
Nicht Wasser gießt, und bei dem Hochzeitsfest
Zu Aller Lust uns was aufspielen läßt!

(Beide ab.)

Saal im Hause des Hauptmanns Urbina zu Illescas.

Es ist Abend, kein Licht im Saal.

Doña Marta. Doña Lucía. Der Fähnrich. Hauptmann Urbina. Don Gomez.

Don Gomez.

Lieb Kind, du hast die Jahre nun erreicht,
Dir einen würdigen Gemahl zu kiesen,
Deß hohe Liebe nie vom Pfade weicht,
Den seines Herzens Großmuth ihm gewiesen.
Nicht brauch' ich dir zu rühmen all den Werth
Des edlen Mannes, der dein Ja begehrt;
Die Gabe, die dir Herr Urbina beut,
Hat jeden Vorzug, der das Herz erfreut.

Doña Marta (für sich).

Die Gabe? also — meint er doch den Neffen.

Fähnrich (für sich).

Sie blickt mich an; sie will wohl, daß ich wähne,
Daß sie nach meinem Jugendmuth sich sehne.
Welch göttlich Ziel, Lucía, würd' ich treffen,
Träf' ich dafür dein Herz!

Doña Lucía (für sich).

Ich glaube kaum,
Was ich hier sehe; Lüge scheint's und Traum.
Vermählt sich Marta, so erblüht mein Glück.

Don Gomez (zu Marta).

Der Hauptmann kommt aus Indien zurück
An Schätzen reich, und hat nur diesen Neffen.

Doña Marta (für sich).

Der schöne Mann! dem soll ich mich vermählen?
Will Amor mich mit neuen Trieben äffen?

Fähnrich (für sich).

Sie schaut mich an; doch Liebesflammen quälen
Mich für Lucía, ihr bin ich zu eigen.
Wie gut, daß ich nicht Marta darf erwählen!
Da kann ich meinem Ohm Gehorsam zeigen.

Don Juan und **Don Diego** treten unbemerkt auf und halten sich an einer Seitenthüre.
Es wird immer dunkler.)

(Beide unterhalten sich bei Seite.)

Don Juan.

Mit großer Müh hab ich's herausgebracht,
Gleich wie ich ankam, wohin unsre Damen
Die Reise — ihre erste! — unternahmen,
Die unser Hoffen so zu nichte macht.

Don Diego.

Der Vater will sie zur Vermählung zwingen.

Don Juan.

So dumm als kühn, mit so was sich zu quälen;
Höchst unrecht! Heutzutag wird's nie gelingen,

Den Töchtern alte Männer aufzudringen.
Jedoch, soll auch Lucía sich vermählen?

Don Diego.

Ich glaube fast.

Don Juan.

Das wär' mir Höllenpein.
Denn liebt ihr Marta, ist Lucía mein,
Mein, — wenigstens so viel ich hoffen mag.

Don Gomez.

Nun, Marta, so begrüße froh den Tag,
An dem dir strahlt des Glückes goldner Schein:
Der Kapitän will alles an dich setzen,
Sein bestes Theil nebst allen seinen Schätzen.

(**Don Felipe** und **Pastrana** erscheinen an der entgegengesetzten Seitenthüre und bleiben unbemerkt.)

Don Felipe.

Es muß so sein.

Pastrana.

Das heiß' ich zu verwegen.

Don Felipe.

Und wenn im Augenblick Verderben droht,
Bei der Vermählung bin ich doch zugegen.
Ich muß; — die Angst ist ja schon bittrer Tod.

Urbina (zu Marta).

Eröffnet nun, was ihr uns hoffen laßt;
Denn jeden Wunsch, der Herzen kann entflammen,
Mein Heil, mein Streben, alles, alles faßt
Der Himmel jetzt in eurem Ja zusammen.

Doña Marta.

Obschon der Fähnrich ein hochedler Mann,
Der seines Geistes Tüchtigkeit bewährt
Und gegen die Indianer Ruhm gewann,
Wie ihr mir sagt, und auch mich liebt und ehrt,
Und solch ein Ohm noch bessern Glanz ihm leiht,
Ein Ohm, der ihn zum Erben seiner Habe

Berufen will, und durch so edle Gabe
Die Gaben seines Neffen höher weiht,
So sag' ich — —

Don Gomez.

Was?

Doña Marta.

Daß ich nicht weiß was sagen.

Urbina.

Mein Neffe ist ein edler wackrer Mann;
Jedoch was geht ihn eure Liebe an,
Wenn mein Verdienst, so arm und klein es ist,
Dieß Herz mir zu gewinnen sich vermißt?
Ich bin es, der um eure Liebe wirbt.

Doña Marta.

Ihr?

Urbina.

Freilich, ich.

Doña Marta (für sich).

Das letzte Hoffen stirbt,
Daran mein Jugendlenz noch festgehalten.
Der Zweifel schwindet und Verzweiflung bleibt.

Pastrana
(leise zu Don Felipe).

So opfert man ein Kind dem eklen Alten; —
Fluch dürrem Alter, das noch Keime treibt!

Don Diego
(beiseite zu Don Juan).

Ihr Vater frevelt an dem jungen Leben.

Don Juan (beiseite).

Kaum bleibt ihr noch Geduld, den Schmerz zu tragen.

Doña Marta (für sich).

Und könnt' ich's auch, ich will, ich will nicht klagen
Ob dieses Wehs.

Don Felipe (beiseite).

Sie kann das Ja nicht geben,
Gedenkt sie mein.

Doña Marta (für sich).
Wenn meine Seel' erliegt
Ihm, der mein Herz mit jenem Stier besiegt,
So beut man mir mit seiner Maienblüthe
Den morschen Januar! O welch ein Hohn!

Urbina
(zu Doña Marta).
Wenn ich verdien', um was mein Wunsch sich mühte,
So gebt mir das ersehnte Ja zum Lohn.

Doña Marta.
Wohl, euer Reichthum, euer Ruf ist mir — —
(Sie erblickt Don Filipe.)
Doch weh, was seh' ich! Don Felipe hier!
(Sie steht in seiner Nähe, er tritt rasch und unbemerkt hinter sie.)

Don Felipe (leise).
Grausame, kannst du so die Treue brechen?
(Tritt eben so rasch zurück.)

Pastrana
(leise, zu Marta hingewendet).
Wenn dir die Heirath Folter ist, sag' nein!

Urbina.
Was sagst du, Herrin?

Doña Marta.
Ja, — so will ich sprechen,
Und wer da Zeuge sein will, mag es sein.
Der Hauptmann ist berühmt — und was die Welt
An ihm auch rühmt, nie wird er mein Gemahl.

Don Gomez.
Du wagst! — —

Doña Marta.
Ich sag's, nicht weil's mir so gefällt,
Nein, weil's der Himmel will, — der mir befahl,
Stets unvermählt zu bleiben.

Don Felipe (für sich).
Ha! gesehen
Hat sie mich doch.

Doña Marta (für sich).

Müßt' ich auch untergehen,
Ich halte fest an meines Herzens Wahl.
(Laut) Drum, Vater, wollt um ird'schen Vortheil nicht,
Daß euer Kind sein fromm Gelübde bricht . . .

Don Gomez.

So, Freche, übst du deine Kindespflicht?
Du wirst dem Hauptmann, den ich dir erwählt,
Wo nicht, dem Tode durch mein Schwert vermählt!

(Legt die Hand an den Degen.)

Fähnrich.

Halt ein!

Don Gomez.

Wenn sie nicht gleich das Jawort spricht,
Stirbt sie!

Doña Marta.

Hör' mich, mein Vater und mein Hort,
Hör' mich! dann laß des Richters Strenge walten.
Ich bin ein Weib: jedoch wenn ich mein Wort
Gegeben, pfleg' ich's wie ein Mann zu halten.
— Erzogen in Madrid, wo ich geboren,
Wo ich die Mutter, ach, so früh verloren,
Hab' ich in keuscher Tugend mich erprobt,
Du weißt's; und was dem Himmel ich gelobt,
Ich hielt drauf, daß es im Geheimen bliebe;
Denn, Vater, — meine Jugend, deine Liebe,
Dein Vortheil, nichts hieß mich dieß Schweigen brechen.
Doch jetzt befiehlt mein Beichtiger zu sprechen.

(Don Gomez will sie unterbrechen.)

Hör' erst, dann sprich.

Don Felipe
(beiseite zu Pastrana).

Was soll ich davon denken?

Pastrana.

Sie spinnt sich wohl ein Netz von List und Ränken,
— Wenn sie den Kopf heut Morgen nicht verkehrt
Sich aufgesetzt hat.

Doña Marta.

Ich, verehrte Herrn,
Vermählte mit dem Kapitän mich gern,
Da er durch Reichthum glänzt und eignen Werth;
(Wir kluge Frauen sehen nur auf Thaler,
Denn ohne Geld ist Lieb' ein hohler Prahler.)
O könnt' ich nur! Wenn's nicht am Können fehlte,
Gott weiß, daß ich mich tausendmal vermählte,
Wär' Einmal nicht genug. — Doch vor sechs Jahren
Hab' ich gelobt, nie eines Mannes Weib zu werden;
Ich that's, um mich zu retten aus Gefahren,
— Zwar welche, kann ich hier nicht offenbaren; —
Und Jungfrau bleib' ich, bis man in der Erden
Jungfräulich reinen Schooß mich senkt.

Don Gomez.

Mein Kind,
In Glaubenssachen, die so schwierig sind,
Darf ich nichts thun, noch zu Entschlüssen schreiten,
Bis ich mit ernsten Männern es erwogen.
Wir kehren nach Madrid, um Theologen
Zu fragen, die den rechten Weg mich leiten.

Doña Marta.

Das walte Gott, Amen.

Don Juan (beiseite).

Höchst wunderbar!

Don Felipe
(nähert sich Marta unbemerkt).

Was soll das sein?

Doña Marta (leise zu ihm).

Bald wird dir alles klar.

Don Diego
(beiseite zu Don Juan).

Kommt nach Madrid, Don Juan; in wenig Stunden
Hab' ich des Räthsels Lösung ausgefunden.
Kommt mit.

Pastrana (beiseite).

Das ist ein Wirrwarr wie vordem
Beim Thurm zu Babel; man wird schier zum Narren.

Don Gomez
(zu Doña Marta).

Gelobt hast du, in Keuschheit zu verharren?

Doña Marta.

Ja, Vater. (Für sich) Und ich weiß auch schon mit wem.

(Alle nach verschiedenen Seiten ab.)

Zweiter Aufzug.

Madrid. Zimmer im Hause des Don Gomez.

Hauptmann Urbina. Don Gomez.

Urbina.

Nun hab' ich in Madrid mich eingemiethet,
Um abzuwarten, ob der Sache Stand
Sich ändern wird. Wenn Marta ihre Hand,
So hatt' ich's ausgedacht, mir endlich bietet,
Wollt' ich Lucia meinem Neffen geben,
Der Amors Fahne trägt als ein Soldat,
Wie sonst als Fähnrich die des Mars.

Don Gomez.

Ich that,
Was möglich war, doch schoß ich stets daneben.

Urbina.

Wohl hat dieß meine Furcht geahnt.

Don Gomez.

Ich finde
Sie so verändert, daß mich Angst beschleicht,
Wenn mir zu Lieb' von ihrem Pfad sie weicht,
Straft mich der Himmel drum. Dem armen Kinde
Ist's ernst; sie hält, was sie sich auferlegt.
Sie ist verwandelt. Keine Seide trägt
Sie mehr: „die stört ihr des Gewissens Ruh"
Ein Wollenkleid, nicht grob, nicht fein; dazu
Ein Ueberwurf, Kapuzrock wird's genannt;
Ein Umschlagtuch, durchaus nicht elegant;

Ein Fächer, ohne Silber, für die Hitze;
Wenn's kalt, ein Muff von Plüsch, wohl auch
Von Ziegenfell; sie nimmt nur in Gebrauch
Was wohlfeil ist; sie meidet Pelz und Spitze.
Jedoch auf gute Speis' und weiche Betten
Hält sie noch viel, da ändert sie sich nicht.
Thut sie auch alles, ihre Seel' zu retten,
Und lebt so fromm, — so lang es ein Gericht
Rebhühner giebt, läßt sie das Rindfleisch stehen.

Urbina.

Nicht dumm, beim Himmel!

Don Gomez.

— Ich muß euch gestehen,
Daß ich den Fähnrich jüngst genau beachtet;
Ich merkt', als er Lucía kaum gesehen,
Daß er sie liebt und ernstlich nach ihr trachtet.
Die Mitgift, die ich biete, und die Habe,
Die er erworben, nebst so mancher Gabe,
Die er von euch erwartet, reichen aus,
Daß er nach eurem Wunsche sich ein Haus
Bequemlich gründen kann, — vor allen Dingen,
Wenn ihr zusammenwohnt mit eurem Neffen.
Vermählt sich dann Lucía, mag's gelingen,
Daß wir auf andren Sinn auch Marta bringen;
Der Pfeil des Neides kann ein Ziel wohl treffen,
Das guter Rath verfehlt.

Urbina.

Der Hoffnungsstern,
Der hier ihm aufgeht, strahlt auch mir zum Glück,
Bringt mir ein solcher Ehebund zurück
Das Heil, das mir entschwand. — Doch er ist fern.
Als er das Heer, das Spanien aufgestellt,
Nach La Mamora sah vorüberziehen,
Da war sein Kriegsdrang rasch zur That gediehen;
Mit ihnen zog er, wohin rief ins Feld
Der Herzog von Maqueda, Spaniens Held,

Der Edle, der mit seinem Herzogshut
Ererbt hat von dem Vater Muth und Blut.
Schon ist ein Monat hin, seitdem er fort,
Und also kann nicht lange Zeit verstreichen,
Bis er zurückkehrt; dann, geb' ich mein Wort,
Soll seine Liebe bald ihr Ziel erreichen.

Don Gomez.

Es hängt viel davon ab. Ihr selber seht,
Wie seltsam es um meine Marta steht:
Obschon sie von der Welt sich losgerissen,
Will sie doch nichts von einem Kloster wissen,
Noch sich in eine Schwesterschaft begeben;
Um dem Gelübde treu und fromm zu leben,
So sagt sie, will sie nimmer sich vermählen,
Und will davon nicht losgesprochen sein,
Wenn man's auch kann; dem heil'gen Stand allein
Der Jungfrau, sagt sie, will sie sich vermählen.

Urbina.

Sehr schlimm.

Don Gomez.

Nichts hilft die Müh, die wir uns geben.

Urbina.

Doch ist nicht Fisch noch Fleisch ihr heut'ges Leben.
Vielleicht, sieht sie den Fähnrich erst vermählt,
Läßt sie die Thorheit, die sie selber quält.

Don Gomez.

Ihr Eigensinn ist schwerlich zu bewegen;
Sie will sich quälen.

(Der Fähnrich erscheint im Hintergrund.)

Doch was muß ich sehn?
Der Fähnrich! ja, er ist's.

Urbina.

Was bleib' ich stehn?
Mit offnen Armen eil' ich ihm entgegen,
Und meine Liebe ahnt, wie sehr ihr's frommt,
Daß er in diesem Augenblicke kommt.

(Der Fähnrich in eleganter Reisetracht.)
(Beide eilen ihm entgegen.)

Don Gomez.

Ruhmvoller Fähnrich!

Urbina.

Neffe!

Fähnrich.

Hochverehrter
Don Gomez! — Theurer Ohm!

Urbina
(zu Don Gomez gewendet).

Nicht wahr, mein Werther?
Wir klagten just, daß er so lang geblieben
Und uns vergaß; und sieh, nach Hause kehrt er,
Um unsern Vorwurf gleich zurückzuschieben.
— Bist du recht wohl?

Fähnrich.

Und froh, im Wohlergehn
Euch, Oheim, und, Don Gomez, euch zu sehn.

Don Gomez
(auf des Fähnrichs Hut deutend).

Mein Held, in euern Federschmuck verlieben
Die Lüfte sich, in eurer Thaten Glanz
Gott Mars, Amor in eure Eleganz.

Urbina.

Ein Fräulein — — heißt Lucia — — ja, ich dächte,
Wer ihr von deiner Heimkehr Meldung brächte,
Dem Boten könnt' ein gutes Trinkgeld werden.
Was meinst du wohl?

Fähnrich.

Mein Ohm, wenn hier auf Erden
Abwesenheit des Schmerzes Mutter ist,
Sobald man ihrer sich erinnern kann,
Wie allzu rasch man seiner dann vergißt!
— Was spricht man von Mamora hier, sagt an?

Don Gomez.

Nur Wunderfabeln haben wir vernommen,

Der Pöbel glaubt sie. Doch nun ihr gekommen,
So werdet ihr uns volle Wahrheit melden
Vom Ruhm Fajardo's, der im Maurenland
Den Lorbeer Scipio's um die Stirn sich wand
Und in Madrid den Kranz des besten Helden.

Fähnrich.

Ausführlich werd' ich euch der Sache Wahrheit
Berichten; hört. — Es war die Zeit, wo just*)
Die Sonne, mit dem Gold, das sie umkleidet,
Hausmiethe zahlt dem sechsten Himmelszeichen,

---

*) Die folgenden sieben Verse sind im Styl des Dichters Góngora, dessen Schwulst (der sogenannte estilo culto) damals Mode war.

Die Geschichte der Eroberung von Mamora, von Agustin de Horozco, einem Zeitgenossen (vielleicht Augenzeugen), findet sich unter den Curiosidades bibliográficas, im 36. Bande von Rivadeneyra's Biblioteca de autores españoles, Seite 209. Hier das Wesentliche zum besseren Verständniß der Erzählung des Fähnrichs: Im Jahre 1610 hatten die Spanier den Hafen Larasch oder Alaratsche an der nordafrikanischen Küste besetzt. Mulei Sidan, Sultan von Fez, im Einverständniß mit englischen, holländischen und französischen Seeräubern, gründete darauf eine neue Hafenstadt nahe am Ausfluß des Zebú, Cadiz gegenüber, auf der Stelle der früher zerstörten Stadt Mamora oder La Maamora. Da sendete König Philipp III. im Jahre 1614 von Cadiz eine Flotte mit Landtruppen aus, um auch den neu angelegten Ort wegzunehmen; er besorgte, daß sonst die Korsaren der drei feindlichen Nationen dort eine Zuflucht fänden, wie schon einige Jahre vorher der holländische Kapitän Simon Daez von Algier aus seine Angriffe gegen spanische Schiffe gerichtet hatte. Don Luis Fajardo führte die Flotte; sie stach am 1. August 1614 in See, 99 Segel stark, und legte am 3. bei Mamora an. Dort im Hafen lagen 17 Schiffe, theils zum Seeraub ausgerüstete, theils Prisen den Spaniern abgenommen, mit etwa 500 Leuten bemannt. Um den Zugang zu wehren, hatten die Feinde ein großes Lastschiff in den Fluß versenkt, und eine Kette querüber gezogen. Die Mauren vermochten ihnen nur ungenügende Hilfe zu bringen, da gerade ein Krieg um den Thron zwischen Mulei Sidan und seinem Neffen Abdallah entbrannt war; von außen her aber konnten sie um so weniger Unterstützung erwarten, als sie auf ihren Raubzügen nicht einmal die holländischen Seefahrer verschonten. Die Generalstaaten hatten sogar kurz vorher Schiffe ausgesendet, um sie im Hafen Mamora zu blokiren. Diese holländischen Kriegsschiffe, vier an der Zahl (nicht zwei, wie es in der Erzählung des Fähnrichs heißt), begegneten der spanischen Flotte mit Freundlichkeit, trotz des noch fortdauernden Unabhängigkeitskrieges, und ertheilten Bericht über die Oertlichkeit und die Stellungen der Seeräuber. Ein kleines Fort, das diese erbaut hatten, ward rasch von den Spaniern besetzt; die feindlichen Schiffe wurden genommen oder verbrannt. Sodann ward eine Feste erbaut, um den Fluß zu beherrschen. Die ganze Unternehmung hatte nur wenige Tage erfordert. Viele vornehme Herren hatten sich mit Gefolge und auf ihre Kosten dabei betheiligt, zumal nachdem der König dies ausdrücklich gewünscht hatte.

Der Jungfrau, (denn am Himmel giebt's noch Jungfrau'n;)
Es war die Jahrszeit, wo der Antipode
Des Januars Tribut verlangt von Ceres
Und Bacchus, und mit deren Gaben dann
Behängt die Dächer und die Scheunen schwellt;
— (Doch laßt mich einfach sagen: 's war August;
Ich kann nicht glauben, daß man Jamben liebt
Mit solch antikem Rumpelkram maskiert!) —
Da zog ins Feld Fajardo, — nein, Bayardo,
So sollt' er heißen. Froh, daß in Larache,
Der Höhle schurkischer Piraten, schon
Von Philipps Schaaren aufgepflanzt das Kreuz
Hispaniens, und begehrend, daß fortan
Rings um die Grenze Afrika's der Vater
Oceanus frei sehe seine Küsten
Und Häfen, wollt' er der verruchten Tiger
Schlupfwinkel tilgen (die auf Raub ausfahren,
Die goldnen Vließe zu erbeuten, die
Der Süden dem hispan'schen Reiche zollt;)
Wollt' er zu La Mamora eine Feste
Erbaun, die unbezwinglich sei, und so
Den Mauren und Speak-english all ihr Hoffen
Und Thun vereiteln. Für dieß Unternehmen
Bracht' er bei Herkuls Säulen hundert Schiffe
Von aller Art zusammen, Brigantinen,
Galeeren; und mit siebentausend Kriegern,
Das Rudervolk, die Schanzer nicht gezählt, —
So hißten sie die leichten Segel auf.
Die Flaggen grün und roth und dunkelblau,
Die hohen Wimpel scherzten mit dem Wind,
Die Lüfte tapezierend; und damit
Man nicht vernähm', ob unterm Ruderschlag
Das Meer aufseufze, hörten seine Fische,
Zwar taub sonst, der Trompeten stolzen Gruß.
Das schaumumrauschte Element sah dort
Lustgärten tausendfach in seinen Tiefen,

Der Waffen und der Federbüsche Pracht
Für Villas haltend und für Blumenhaine.
In Sicht gelangend von Larache, wo
Feldschlangen, Doppelhaken, ihre Donner
Als riesige Geburten von den Mauern
Hersenden, legen sie nun eine Meile
Von La Mamora an; doch weil die Landung
Verbeut die Seichtigkeit des stolzen Meers,
— Das dort demüthig ist! — so warf man Anker
Auf jener Rhede. Da begrüßen sie
Zwei niederländische Schiffe, die das Meer
In Dämme fesseln. Und durch sie erfuhr
Der General, daß fünfzehn Schiff' im Hafen
Vor Anker lagen, die, — weil stets Korsaren
Den Ketzern hilfreich sind, — dem Mohren dienen.
Der siegverherrlichte Fajardo aber,
Trotz den Charybden, mittelst deren hier
Kunst und Natur den Zugang völlig schlossen*),
Erzwang die Landung, und damit er sicher
Den Strand betrete, sprangen vier Navarrer
Die ersten ans Gestad, vier Kompagnien
Anführend. Und von ihnen schreibt der Ruf
Großthaten, die in Erz und Jaspis einst
Die späte Zeit unsterblich machen wird.
Heran drang zur Vertheidigung Hagar**),
Und deckte bei der Mohrenpfeife Schall
Rings Berg und Thal mit purpurrothen Mützen.
Der Pfeile Schwarm, die Sonne hindernd, Licht
Zu strahlen, abgeschnellt von Bogen, die
Der Himmel gab dem Krieg, (wie er dem Frieden
Den Regenbogen gab,) stört noch die Landung
Den edlen Argonauten, die von Cadiz

---

*) Das versenkte Lastschiff ist gemeint.

**) Hagar, Ismaels Mutter, steht hier als Bezeichnung der moslemitischen Völker, da Ismael als Stammvater der Araber gilt.

Das Non plus ultra *) bis nach Chile trugen.
Doch schauend der Barbaren Menge, die
Mit Kriegsgeschrei und Pfeilen Spanien
Abwehren will vom Boden Afrika's,
Läßt Der von Fernandina, Der von Elda **),
(Ein Hektor dieser, jener ein Achill,
Und beide werth, daß Schwäne Spaniens
Besingen ihre Thaten,) zu dem Strand
Die Schnäbel wenden der Galeeren, die
(Im Schein der Demuth schier den Heuchler malend)
Blei und Salpeter spein. Die Götzendiener
Von Mekka warten nicht des neuen Vorraths,
Der aufbewahrt in Fässern, wagen nicht
Auf der Geschütze Toast Bescheid zu thun;
Nein, in Verwirrung fliehn sie, feig, voll Scham,
Am Strand verlassend tausend Mohrenleichen,
Die nun zum Ziel dem Wurf der Bälle dienen;
Den färben sie mit ihrem schlechten Blut.
Die Spanier dringen ohne Gegenwehr
Jetzt in die Feste, die nicht fest mehr ist;
Und zitternd schauen die Piraten, ihre
Besatzung, auf der Ketzer Nacken hin,
In deren Frevlerblut die Schwerter bunt
Sich malen. Doch die neue Feste gründend,
Die stehen soll auf ewig, wandelt sich
In Maurer heut, wer gestern Herkules.
Zweitausend, ja noch mehr der Mohren hindern
Die Unsern wenig; keine Menge schreckt,
Wo spanische Gewalt und Kühnheit lebt.
Arbeitend kämpfen sie, und während sie
Die Schwerter schwingen in der Rechten, fügen
Sie mit der Linken — staunenswerther Muth! —
Zum Werke Kalk und Sand, der Arbeit Müh

---

*) Kaiser Karl des Fünften Wahlspruch.

**) Don Garcia de Toledo, Herzog von Fernandina, befehligte bei La Mamora fünf Galeeren, der Graf von Elda drei portugiesische Kriegsschiffe.

An ihrer Kriegesthaten Größe messend,
Feldherr und Maurer sie zu gleicher Zeit.
Hagars Gewölke regnen Araber,
Die der Belagrung zuschaun, in der Hoffnung,
Durch Hunger zu erlangen, was die Kraft
Hispaniens ihnen wehrt. Fajardo aber,
Der tapfre Ritter, meldet Spanien
Und seinem König, was geschehn, und fordert
Kriegsvolk, das seinen Siegen neues Leben
Einhauche. Und im Augenblick beut ihm
Der Bätis*) tapfre Söhne, die das Meer
Anflehn, daß, bis man ihnen Schiffe gebe,
Seine Delphine sie hinübertragen.
Ganz Bätica, ja selbst Ulysses' Söhne**),
Ziehn rasch zu Hilfe, wie zum Raub der Tiger.
Die Meldung kam zu Hof; und daß ein so
Beglückter Anfang nicht gefährdet werde,
Legt unser König deutlich an den Tag,
Er wünsche und gestatte, daß die Größten
Des Hofs nach La Mamora Hilfe bringen.
Und kaum verrathen stumme Zeichen noch
Des Herzens Meinung, so verlassen schon,
Eh noch der König seinen Wunsch mit Worten
Eröffnet, tapfre Geister all den Prunk
Des Gotts von Cypern, der gemeine Seelen
Entzündet zu verbrecherischer Glut.
Wohl tausend Edelherrn und Ordensritter
Vertauschen Harfen mit Trompet' und Trommel,
Daß ihre Rosse wiehernd stolz den Klang
Des Kriegs begrüßen. Tausende nach Kampf
Begierig, deren tapfern Sinn der Friede
Nur selten auf vergeßne Blätter schreibt,
Erwachen bei den Klängen Mars'; die Schwerter

*) Bätis, der Strom Guadalquivir. Davon abgeleitet: Bätica, d. i. Andalusien.

**) Die Lissaboner. Die Aehnlichkeit des Namens hat die Sage veranlaßt, Lissabon sei von Ulysses gegründet worden.

An ihren Gurten fahren, ohne Hände,
Rasch aus dem Kerker, drin sie still geruht.
Der von Marqueda führt sie an — mar queda
Bedeutet stille Meerflut, still und tief —
Vom Blute der Manrique. Durch das Blut
Der Mutter sproßt er von den Cárdenas.
Und da er hinzog, hielt ich mir's zur Ehre,
Ihn zu geleiten; denn ein solches Haupt
Verpflichtet edlen Sinn, ihm nachzuahmen,
Wir kamen nach der Burg Mamora bald,
Und ihre Krieger, sie empfingen uns
So froh wie ihre Feinde tiefbetrübt.
In mancherlei Scharmützeln gab Hispanien
Unfehlbaren Beweis, wie hoch sein Ursprung*)
Ueber den Afrikaner es gestellt; —
Bis einst am Montag, einem Glückestag**),
(Zur Stunde, wo die Morgenröthe weint
Und lacht, weil ihre Nelken und Jasmine
Der Sonnengott verdorrt,) ein Mohrenhäuptling,
Unmuthig, daß sich Spanien rühmen soll,
Daß es, ganz Afrika zum Schrecken, Kreuze
Aufrichtet und Halbmonde niedertritt,
Den Mohren zuruft unter andern Worten
Des Hohnes: „Statt der Klingen sollten sie
Spinnrocken an die Degenkuppel hängen!"
Und auf ein braunes Roß sich werfend, das
Sich mit dem Wind mißt im gestreckten Lauf,
Faßt er 'nen Speer mit Doppeleisen, — der
Im Zittern eine Weidengerte scheint, —
Heißt Sturm dann blasen, greift der Erste aller
Die Mauern an, die, unvollendet noch,
Viel mehr vertheidigt sind als fest. Er steigt

*) Es können Römer oder Gothen gemeint sein, doch ist hier das erste wahrscheinlicher.

**) Bei den Spaniern ist der Dienstag ein Unglückstag, der Montag aber der Glückstag.

Vom Pferde, klimmt an seinem Speer hinan,
Bis er der Festungsmauer Zinne faßt;
Und ob auch Alle schrein: „Tod dem verwegnen
Alarben!" reißt er mit der rechten Hand
Vom Gurte los ein Banner himmelblau
Mit drei Halbmonden, (so mag Eifersucht
Der Liebe Wappen malen, die bereits
Im letzten Viertel steht;) und rasch wie Blitz
Das rothe Kreuz, das Spaniens Helden führt,
Abreißend, schwingt er auf die Mauer sich,
Und pflanzt an seinem Lanzenschaft die drei
Halbmonde, die verruchten, auf. Und da
Er seine Kriegsstandarte aufgerichtet,
So klomm er wiederum hinab, und sprach:
„Wer diese Schmach will rächen, und das Kreuz
Frei sehen will, das, Spanien zum Trotz,
Allah mir unter meine Fersen gab,
Der komm' herab, (denn eine gute Treppe
Ließ ich ihm hier,) auf daß in freiem Feld,
Nicht hinter Mauern, seinen stolzen Namen
Der Ruhm verewige." Und unter Andern
Vernahm die Frechheit ein Osorio, der
Zwiefachen Dienst als Doppelkrieger thut,
Weil er die Mauer bauend kämpft: der warf
Ihm einen Stein; — so glücklich war der Wurf,
Daß er des Frechen Hirn im Feld aussäte,
Und einen zweiten David sah die Welt.
Gleich ließ er sich am Speer hinab, und Jenem
Es gleichzuthun in Allem, trennt' er erst
Mit seinem Säbel das ungläub'ge Haupt
Ihm von den Schultern, hob das Kreuz vom Boden,
Und ob umzischt von Pfeilen, hüllt er sich
Die tapfern Schultern in den heil'gen Tafft
Der Fahne, von der Menge schon umdrängt.
Und während er sie abwehrt, plötzlich singt
Der ehrne Liedermund sein Donnerlied;

Da wenden bald die Mohren, scheu, entmuthigt,
Die weib'schen Rücken vor dem Christenheer,
Das siegreich sie verfolgt. Frei blieb das Feld.
Die Spanier nun, der Trommel rauhen Ton
Mit heitrem Reigenklang vertauschend, ziehn
Nach ihrer Festung im Triumph zurück;
Und es vertheilt der herrliche Fajardo
Die Beute, die vor seine Füße legt
Der gotteslästerische Mohr. Die Feste
Wird fester nun gebaut: — und ich, der jetzt
Die edlen Abenteurer scheiden sah,
Zur Heimat wollt' ich gleich mit ihnen ziehn;
Und mit viertausend maurischen Zequinen,
Als meinem Beutetheil, komm' ich, um euch
Bericht des Siegs und Herzensgruß zu bringen.

Don Gomez.

So schön beschreibt ihr's, daß, wenn ihr im Streit
Ein Ajax, nicht mit Lippen, doch mit Händen,
Ihr im Erzählen ein Ulysses seid.

Urbina.

Ein seltnes Glück, so Großes zu vollenden!
Und unser König, der, zum Heil der Welt,
Der zwei Halbkugeln starkes Zepter hält,
Demüthige den Nacken der Barbaren.

Fähnrich.

Doch Fräulein Marta, — dürft' ich wohl erfahren,
Wie's mit ihr steht?

Don Gomez.

Sie lebt ganz in der Weise,
Wie sie es trieb, da ihr euch auf die Reise
Nach Afrika begabt.

Fähnrich.

Höchst wunderbar!
— Und ihre schöne Schwester?

Don Gomez.

Wie sie war,

So ist sie noch, hängt an den Eitelkeiten
Der Welt. Zwar heiter, soll sie doch zu Zeiten
Ob der Abwesenheit von Jemand weinen,
Und lacht daneben ihre Schwester aus.
Doch still jetzt; Marta wird sogleich erscheinen.

Fähnrich.

Dort kommt sie schon. — Wie? trägt sie groben Flaus?

Urbina.

Seltsame Wandlung! Doch es ist vielleicht
Nur Laune, die bald andren Launen weicht.

(**Doña Marta**, in grobem Wollenkleide, kommt im vertrauten Gespräch mit **Doña Inés**. Beide sind verschleiert.)

Doña Marta
(im Auftreten leise zu Inés).

Felipe war im Prado, sein Gesicht
Sah bleich, er war ganz abgehärmt. Er wußte
Von meiner großen Aendrung, — aber nicht,
Daß ich durch sie den Vater täuschen mußte.
Er wagte nicht zu nahn, weil meine Tracht
Zu künden scheint, daß ich der Welt entsage.
Ich sprach ihn an; ich hab' ihm klar gemacht,
Daß ich nur seinetwillen so mich trage,
Und wenn ich heilig lebe, er allein
Das Heil'genbild, dem meine Seele huldigt.
Mein Bruder fiel im Kampf; er ist beschuldigt
Des Mordes, Haft und Kerker warten sein:
So konnt' ich ihm ein kurz Gespräch nur gönnen.
Zur rechten Zeit fiel eine List mir ein,
Wie wir uns hier im Hause sprechen können;
Als du dich unterhieltest — —

Doña Inés.

Still! die Alten!

Doña Marta.

So zieh' ich meinen Mund in fromme Falten.
(Laut) Gott sei mit euer Gnaden!

Don Gomez.

Kind! woher
Kommst du?

Doña Marta.

Wir hatten mancherlei Beschwer;
Vom Hospital da kommen wir soeben;
Die lieben Armen pflegten wir da Beide,
Und reichten ihnen Trost in ihrem Leide.

Don Gomez.

Ich lass' in frommen Uebungen dich leben;
Doch darfst du deiner Würde nichts vergeben,
Und nichts thun, deß sich die Familie schämt,
Und nichts, worüber sich dein Vater grämt.
Ein Weib wie du darf ins Spital nicht laufen,
Und darf nicht ekelhafte Kranke pflegen
Und Betten machen.

Doña Marta.

Gott! Du zankst dein Kind,
Weil fromme Werke mir ein Labsal sind?
Wär' ich leichtfertig wie der große Haufen,
Und säß' am Fenster gaffend tagelang,
Was sprächst du dann? Soll Krankenpflege gelten
Als arge Sünde, um mich drob zu schelten?
Und üben Leute nicht vom höchsten Rang
So frommes Werk?

Don Gomez.

Willst du die Kranken pflegen,
Tritt erst in eine fromme Schwesterschaft.
So aber — — mußt du allerdings erwägen,
Wie künftig dein Betragen auszulegen
Der Welt beliebt.

Doña Marta.

Noch fühl' ich nicht die Kraft,
Mich so zu binden. Laßt auf meinen Wegen
Mich noch beharren, die ich freudig gehe.

Don Gomez.

Du willst; — gut, so entschließe dich zur Ehe;
Dann folgst du mit mehr Ruhm und Sicherheit
Der Neigung, und der Hauptmann nimmt mit Wonne
Theil an den Werken deiner Frömmigkeit.

Urbina.

Sie soll mein Spiegel sein und meine Sonne!

Doña Marta.

Ich, mein Gelübde steter Keuschheit brechen?

Don Gomez.

Das war ein kindlich Streben, kein Versprechen;
Es giebt Dispens, so darfst du nicht zerstören
Den liebsten Wunsch — —

Doña Marta.

Laß mich das Wort nicht hören,
Dispens! Das männliche Geschlecht mißfällt
Mir lange schon, ich will es mir verschwören.
Wie sündlich! Ich vermählt? Nicht um die Welt!

(Bricht in Thränen aus.)

Don Gomez.

Laß sein, 's ist gut schon.

Doña Marta.

Legst du solche Last
Mir auf!

Fähnrich (für sich).

Ein komisch Mädchen, das die Freier
Verschwört!

Doña Marta.

Der Wortklang schon ist mir verhaßt.

Urbina.

Nehmt von der Sonne weg den Thränenschleier,
Und bleibet frei.

Doña Marta.

Ich bau' ein Hospital
Mit meiner Mitgift, Arme zu verpflegen;
Willst du mich lebend sehn, sei nicht entgegen
Dem einz'gen Wunsch, — es wär' mir bittre Qual.

Don Gomez.

Thu', was du willst. Geh, weine nicht! 's ist gut.
Nichts mehr; du brauchst dich drum nicht aufzuregen.
Du siehst, wie leid mein rasches Wort mir thut.
Geh in Spitäler, du thust wohl daran.

Doña Marta.

Vergeb's euch Gott! Ihr habt mich sehr gekränkt.

Don Gomez
(leise zu Urbina).

Ich geh' drauf ein; denn wenn man's recht bedenkt,
Ist's eine Laune, die nicht dauern kann.

Urbina
(ebenso zu Don Gomez).

Ihr traft ins Schwarze, könnt's nicht besser treffen.

Don Gomez
(zu Doña Marta).

Wie, sprichst du nicht mit unsers Hauptmanns Neffen?
Kaum angekommen, wünscht er dich zu sehn.

Doña Marta.

War er verreist?

Don Gomez.

Wie konnt' es dir entgehn,
Daß er nach La Mamora zog ins Feld?

Doña Marta.

Nicht dieß einmal hatt' ich bemerkt. Der Welt
Des Irdischen, die Gottes Welt vergißt,
Hab' ich entsagt, — und hab' ihn nicht vermißt.
(Zum Fähnrich)
Ihr seid doch wohl?

Fähnrich.

Erschreckt fast ob des reinen
Und festen Tugendsinns.

Doña Marta.

Gott kennt die Seinen.

Don Gomez
(zum Fähnrich).

Kommt! Euer unverhoffter Anblick soll
Lucia einen frohen Tag bereiten.

Fähnrich.

Den gönnet mir! mein Herz ist sehnsuchtsvoll;
Was zögert ihr mich zu ihr zu geleiten?

Don Gomez.

Kommt Gutes, kommt es nie zu spät.

Urbina.

Nun komm

Don Gomez
(zu Doña Marta).

Du bleibst?

Doña Marta.

Dieweil ihr hier beschäftigt seid,
Ruft mich ein andres Werk der Frömmigkeit
Und Liebe fort.

Don Gomez.

Mein Kind, du bist zu fromm!
(Don Gomez ab mit Urbina und dem Fähnrich.)

Pastrana
(sachte hereinschleichend).

Ich küsse euer Gnaden — —

Doña Inés.

Was?

Pastrana
(ihr die Hände küssend).

Die Hände.

Doña Inés.

Schelm! sind die Hände Pech, weil du ohn' Ende
Da kleben bleibst?

Pastrana.

Kann's eine Schenke geben,
Wo 's mir so wohl thut, ewig festzukleben,
Wie solche Hand? —
(Zu Doña Marta)
Fräulein, es geht euch gut?

Doña Marta.

Oh! Heuchelei schafft fröhlich Blut und Muth.

Nie war ich frei, als ich ein Fräuleinsleben
Noch führte; immer hat es Streit gesetzt,
Wenn mich's verlangte auszugehn. Doch jetzt?
Ich warte nicht auf Sänfte oder Wagen;
Spät kehr' ich heim, und Niemand darf was sagen;
Hofmeisterin und Pagen brauch' ich nicht,
Und wen mir nur beliebt, kann ich besuchen.

Pastrana.

Seit du Felipe sprachst und ihm ein Licht
Ansteckest, ward er süß wie Honigkuchen,
Pikant wie ein gepfeffertes Gericht,
Wie Alicantetrauben zart und weich.
Seht, er beschwatzte mich zu einem Streich,
Der ihm den Zugang schafft in eure Wohnung,
Und mir vielleicht den Pranger zur Belohnung.
— Man sendet von Sevilla mich als Boten;
Don Juan Hurtado, so bin ich genannt,
Und stamme von dem echten Blut der Gothen.
Und deinem Vater — dem ich unbekannt —
Sag' ich, Felipe sei in Haft genommen
Dort in Sevilla, zweier Morde wegen;
Und da zur Kunde des Gerichts gekommen,
Daß Don Antonio fiel von seinem Degen,
Sei ich beauftragt, gründlich hier die Sache
Zu prüfen und Bericht ihm vorzulegen.
Verlangt Don Gomez stets so sehr nach Rache,
So braucht er nur den Antrag mir zu stellen,
— So sag' ich ihm, — der Richter wird sofort
Auf mein Begehr das Todesurtheil fällen. —
So bleibt Felipe sicher hier am Ort,
Und unsern Wirrwarr wird der Teufel segnen,
Und meine List wird Unheil auf mich regnen!

Doña Marta.

Wir haben Beide diesen Plan erdacht,
Und hilfst du uns, so wird es leicht gelingen,
Den theuren Freund in unser Haus zu bringen.

Pastrana.

Puh! wenn Pastrana hier den Helfer macht,
So heißt das ihn auf die Galeeren schicken;
Denn läßt sich Don Felipe hier erblicken,
Erkennt ihn gleich Lucía, das ist klar.

Doña Marta.

Sag' ihr, er sei verhaftet, und fürwahr
Mit leichter Müh führ' ich sie hinter's Licht.

Pastrana.

Das kann ich wagen, denn sie kennt mich nicht.

Doña Marta.

Freund, alles ist mit uns im Bund.

Pastrana.

Ich spiele
Den Kuppler, wie ihn schildert das Gedicht
Des alten Rojas *).

Doña Marta.

Doch sind wir am Ziele,
Ist, wenn dir daran liegt, der Lohn nicht klein.

Pastrana.

Was heißt: der Lohn?

Doña Marta.

Er heißt: Inés ist dein.

Pastrana.

Du mein, Inés?

Doña Inés.

Dein, arger Schelm.

Pastrana.

O wehe!
Und giebt's auch Jungferlaunen in der Ehe?

Doña Inés.

So viel der Brauch.

---

*) Der dramatisierte Liebesroman La Celestina, von Fernando de Rojas (nicht zu verwechseln mit dem späteren Dramatiker Francisco de Rojas), um 1480 geschrieben.

Pastrana
(abwechselnd mit Inés' Stimme und seiner eignen sprechend).
„Er hat mir nichts zu sagen."
Fort, ich hab' Angst vor Ihr. — „Welch ein Betragen!
So kneif' Er mich nicht so." — Sei Sie doch fein,
Wenn Sie Ihr Männchen liebt. — „Laß Er das sein!
Sonst fliegt Ihm der Pantoffel an den Kopf." —
Ich will nicht. — „Wenn ich böse werde, Tropf!" —
Sei still, mein Kind, der Herr kommt schon zurück.

Doña Inés.
Gehört nicht solch ein Zank zum Eheglück?

Pastrana.
Bin ich einmal im Schwindel, zünd' ich nicht
Strohfeuer an und knacke taube Nüsse;
Ich greife flugs zur Schüssel, eh sie bricht: —
Zu ihrem Vater geh' ich gleich.

Doña Marta (sehr fromm).
Das müsse
Dir wohl gelingen! Amor schütze dich!

Pastrana.
Ein sonderbarer Heiliger fürwahr!

Doña Marta.
Das ist er. — Bäschen, komm, begleite mich.

Pastrana (zu Doña Inés).
Muß es denn sein, und werden wir ein Paar?

Doña Inés.
Ja.

Pastrana.
Unser Himmel hell?

Doña Inés.
So so, helldunkel.

Pastrana.
Giebt's süß Getändel?

Doña Inés.
Und verliebt Gemunkel.

Pastrana.

So bin ich denn der Deine?

Doña Inés.

Ja, ja, mein.

Pastrana.

Ja, ja! so kosen sich die Eselein!

(Alle ab.)

(Don Gomez kommt mit Don Diego und Don Juan.)

Don Gomez.

Sehr recht war's, mich vor allem zu befragen;
So habt ihr wahre Achtung uns bezeigt.
Das ist kein kluges würdiges Betragen,
Wenn man den Eltern seinen Wunsch verschweigt;
Das thut der Mann nicht, der sich selber ehrt.
Verstellung heißt: ein Herz mit Tücke stehlen,
Ist falsch Gelüste, Liebe sonder Werth,
Ist freche Neigung nur gemeiner Seelen.
Ihr wißt, denn in Madrid ist's allbekannt,
Daß meine Marta, Höhres zu erstreben,
Der Mädchen Ziel und Richtung aufgegeben,
Dem eitlen Prunk der Welt sich abgewandt,
Und will als Jungfrau wandeln bis zum Grabe.
Nicht können Gründe ihren Willen beugen,
Nicht menschliche Vernunft sie überzeugen.
Obschon sie Erbin meiner meisten Habe,
Geht sie einher im groben Wollenkleide,
Verschmäht Juwelen und verachtet Seide
Undenkbar ist's, sie werde sich bequemen,
Von mir je einen Gatten anzunehmen,
Wenn ihr Entschluß — der schwankend noch vielleicht —
Nicht einer besseren Erkenntniß weicht.
Und hält es Marta wider ihre Pflicht,
Des Einen Wunsch und Bitte zu gewähren,
So kann Lucia auch dem Andern nicht
Das Jawort geben.

(Zu Don Juan)

Ich muß euch erklären,

Daß ein Verwandter euch zuvorgekommen,
Der eben erst aus Indien heimgekehrt.
Mir bangt, es thut euch weh, was ihr vernommen,
Mir bangt, zu hören, wenn ihr euch beschwert;
Drum geh' ich. Jedes Wort wär' hier verloren.
Denn Liebe rührt die Seele durch die Ohren;
Und hören und nichts thun, hat keinen Werth.

Don Diego.

Mit solchem harten Spruch laßt ihr uns scheiden?

Don Gomez.

Es schmerzt mich; doch — — muß ich nicht auch es leiden,
Daß Marta nimmer meinen Wunsch bedenkt,
Und daß Lucía schon ihr Herz verschenkt? — —
Lebt wohl! (Ab.)

Don Juan.

Ihr seid betrübt.

Don Diego.

Betrübt wie nie.

Don Juan.

Mehr Grund noch hätt' ich, so mich zu geberden;
Mein Glück ist hin.

Don Diego.

Nein, ihr dürft hoffen.

Don Juan.

Wie?

Don Diego.

Noch kann der Ehebund rückgängig werden;
Lucía ändert sich; baut ihr auf sie,
Und dient mit Treue, wird dem treuen Diener
Sein Lohn. Doch Marta —

Don Juan.

Ist zu fromm? Ei sieh!

Don Diego.

'Ne Heilige!

Don Juan.

Wie ich ein Kapuziner.
Ein Weib, das eine fromme Melodie

Aufspielt und singt ein Schelmenlied dazu!
Ihr seht sie beten und laßt euch im Nu
Die fromme Mär aufbinden. Nein, ich nie!

Don Diego.

Ei, was ihr sagt! Ihr Vater sprach doch wahr?

Don Juan.

Der Vater, ja; die Tochter, das bestreit' ich.
Die kenn' ich, — und den Namen Marta leit' ich
Von Marder ab.

Don Diego.

Von Marder? Sonderbar!

Don Juan.

Wenn auch der Marder fromm und schüchtern thut,
So sinnt er doch nach süßem Taubenblut;
So schleicht auch Marta mit gesenktem Kopf,
Und lauert auf die süßen Liebestauben.
Sie ist ein Marder, Ihr ein guter Tropf,
Wenn Ihr ihr glaubt.

Don Diego.

Bald sehn wir, ob sie Glauben
Verdient.

Don Juan.

Sie ist ein Marder, solch ein Wild,
Von dem das Aeußere, der Pelz, allein
Von Werth, das Fleisch, das Innre, gar nichts gilt.
Die Welt betrügen mag der Außenschein;
Seid sicher, daß es ihr bei mir mißlingt.
Ich fühle was wie Angst vor ihr; mir klingt
Marta wie Marter und wie Folterpein!

(Beide ab.)

(**Don Gomez** kommt in Gespräch mit **Doña Lucia. Doña Marta** und **Doña Inés** folgen.)

Don Gomez
(zu Doña Lucia).

Du hast gehört, Felipe sei in Haft?
Gelobt sei Gott, der Rache mir verschafft!

Doña Lucía.

Ja; zu Sevilla ist er im Gefängniß,
Der Mörder meines Bruders.

Don Gomez.

Bösewicht! —
Der Himmel straf' ihn!

Doña Marta.

Nein, er straf' ihn nicht!

Don Gomez.

Was sagst du?

Doña Marta.

Mir ist es Gewissenspflicht,
Dem Sünder zu verzeihn, der in Bedrängniß;
Der Himmel fordert nicht des Feindes Tod.

Don Gomez.

Ihn tödten ist nicht wider das Gebot
Des Rechts. Gott hat die Strafe eingesetzt;
Nächst Gott der König. Eins nur wünsch' ich jetzt:
Gewißheit. Denn mir regt sich ein Verdacht;
Man weiß nicht, wer die Nachricht hergebracht,
Und meine Freunde zweifeln und besorgen,
Felipe hab' es listig selbst erdacht,
Er sei noch hier und halte sich verborgen.

Doña Lucía.

Mir sagt' es Marta.

Don Gomez.

Wie kann die es wissen?

Doña Marta.

Wie? hab' ich je der Lüge mich beflissen?
Der Zweifel kränkt mich; das verdient' ich nicht.
Die Lüge mag den Schein der Wahrheit stehlen,
Gar bald zerfließt sie vor des Tages Licht.
Die Lüge ist ein Fieberdrang der Seelen,
Und tritt bald glühend auf das Angesicht.
Es brachte mir ein Fremder den Bericht,
Mich zu erfreun, — er hat mein Herz zerrissen.

Was auch Felipe that, seit er in Nöthen,
Fühl' ich nur Mitleid noch, und mein Gewissen
Verbeut mir selbst ein Mückchen nur zu tödten.

(Pastrana erscheint im Hintergrunde.)

Doña Marta.

Doch sieh, Gott will, daß Wahrheit nicht in Schaden
Und Schande kommen soll: hier ist der Mann
Der mir's berichtet; hört ihn selber an.

Pastrana (vortretend).

Erlaubt! Don Gomez nennt sich euer Gnaden?

Don Gomez.

Wohl. — Selten, daß mich etwas so erfreute,
Als euch in meinem Hause zu empfangen.

Pastrana.

Ein Mann ward in Sevilla eingefangen,
Ein Raufbold; (wunderbar, daß solche Leute,
Die stets das Messer ziehn, sich fangen lassen!)
Er nennt Felipe sich, ein frecher Junge
Von jenen, die Gesetz und Ordnung hassen,
Ein Held im Prahlen, adlig mit der Zunge,
Demüthig von Geburt.

Doña Marta.

O haltet ein!
Demuth, die Gott gefällt und uns die Krone
Des Himmels schmiedet, soll Unehre sein?
Sprecht von der Demuth nicht mit solchem Hohne;
Sie giebt dem Menschen wahren Werth.

Don Gomez.

Verschone
Uns mit der Predigt und dem Kanzeltone,
Und schweig, wo sich's um Ehrensachen handelt.

Doña Marta.

Thu' ab den Hochmuth, willst du selig werden!

Doña Lucia (für sich).

Betrügt sie uns? Ist sie ganz umgewandelt?

Nichts gelten mir die heiligen Geberden,
Und wenn sie predigt, bis der Morgen blinkt.
Sie putzt sich weniger als ich — ganz richtig! —
Doch weiß ich, daß sie insgeheim sich schminkt.
Das ist geschminkte Tugend!

Pastrana.

Aeußerst wichtig
Ist's dem Gericht, daß man die beiden Sachen
Zu einem einzigen Proceß verbindet;
Seit alter Zeit pflegt man es so zu machen,
Wenn ein Beklagter sich in Haft befindet.
Wenn's wahr ist, daß er euren Sohn erstochen
Und ihr mir Vollmacht und die Akten schafft,
So wird er bald bestraft und ihr gerochen.

Don Gomez.

So haben wir den Mörder denn in Haft;
Nehmt meinen Dank für diese gute Zeitung!
Durch eure Einsicht, eure kluge Leitung
Soll meinen Schmerzen endlich Heilung werden.
Erlaubt, daß ich durch euch die Akten schicke;
Die Vollmacht schreib' ich euch im Augenblicke.
Ihr habt an mir den wärmsten Freund auf Erden,
Wenn Gott durch euch die Rache mir gewährt.

Pastrana.

Durch solchen Namen wär' ich hochgeehrt.

Don Gomez.

Geht mit beiseite.

(Treten zurück.)

Doña Marta
(zu Doña Inés).

Es geht gut.

Doña Inés.

Das weiß ich
Und seh's.

Don Gomez
(zu Pastrana).

Ihr heißt?

Pastrana.

Don Juan Hurtado heiß' ich,
Mit einem Stück Mendoza dran gewebt*).

Doña Lucía (für sich).

O die Verhaftung, wie sie mich durchbebt
Mit heißer Angst!

Don Gomez.

Ihr seid von edlem Haus.

Pastrana.

So ist's, so wird die Sache vor sich gehen.

Don Gomez.

Ich wünsche nichts, als mich am Ziel zu sehen.

Doña Inés
(zu Doña Marta).

Lucía, fürcht' ich, hat es bald heraus.

Doña Marta.

Es liegt nicht alles gleich in unsrer Hand;
Der Zufall hält sich stets ein Pförtchen offen,
Grad wie beim Spiel. — Sie hat nicht viel Verstand,
Und da die Liebe blind ist, läßt sich hoffen,
Daß sie ihn nicht so leicht erkennt. Dann kann ich — —

Don Gomez
(tritt zu den Mädchen).

Kommt, Kinder, kommt. —
(Zu Marta)
Wird sich dein Starrsinn fügen,
Du fromme Marta?

Doña Marta.

Allen Haß verbann' ich!
Nur Liebe wallt in meinen Athemzügen;
Um Liebe bet' ich meinen Rosenkranz:
Wozu denn trüg' ich ihn, (für sich) als um zu trügen?

Pastrana.

Um Liebe beten? Ganz ein neuer Tanz!

---

*) Die Hurtado de Mendoza waren das anerkannt vornehmste Haus in Spanien

Doña Marta.

Es ist ja Brauch in der verkehrten Welt
Der Neuzeit, daß das Weib um Liebe fleht!
Die Frömmigkeit ist lang schon abgestellt;
Und betet noch ein Weib, ist's ein Gebet
Den Rosenkranz für einen Myrtenkranz
Zu tauschen, Erdenlust für Himmelsglanz!
Kniet sie am Bußaltar, so wird sie beten:
Gott lasse bald zum Traualtar mich treten!

Pastrana.

Oft halten Frau'n den Rosenkranz in Händen,
Damit man Rosiges an ihnen sieht;
Wenn sie den Blick auf Heil'genbilder wenden,
So schielt er seitwärts, wo ein Jüngling kniet.
Recht habt ihr, daß die Weiber nichts mehr taugen;
Ein lebend Beispiel hab' ich ja vor Augen!

Doña Marta.

Kein Weib mehr übt die Pflichten ihres Stands,
Und Frömmigkeit ist nur noch Modesache.
Pfui! — Jede sollte einen Rosenkranz
Aus Todtenköpfen tragen, die als Wache
Sie schützten gegen alt' und junge Laffen.
— Ich geh' noch heut, mir einen anzuschaffen.

Pastrana.

Ein Rosenkranz aus Schädeln? welch ein Graus!
Wir sehn an eines Zahnausbrechers Haus
Zuweilen Schädel mit Gebiß und Zähnen
Dem kranken Publikum entgegengähnen;
So schaff' dir einen an, dann siehst du aus
Wie eines Zahnchirurgen Aushängschild!

Don Felipe
(tritt ein in der Tracht eines Bettelstudenten).

Ihr Herrn und Damen, zeigt euch fromm und mild!
Erbarmt euch eines armen Kandidaten,
Der sein kanonisch Recht halb ausstudiert,
Und der jetzt müßig seine Zeit verliert,

Weil er in Siechthum und in Pech gerathen!
O gebt Almosen, edle Herrn und Damen,
Wenn adlig euer Herz wie euer Namen.

Doña Marta (zu Don Gomez).

Siehst du den Armen da? Mein Herze schlägt,
Vom tiefsten Mitleid fühl' ich mich bewegt.
Ich weiß es nicht, wie plötzlich der Gedanke,
Den Mann zu pflegen, mir die Seel' erregt.
Bau' ich ein Hospital, so wird der Kranke,
Wenn's Gott vergönnt, zuerst darin verpflegt.

Don Gomez.

Wir haben in Madrid genug der Armen;
Laß ihn nur gehn, — gieb ihm ein Viertelstück.

Doña Marta.

Viertheilst du deine Gab', ist dein Erbarmen
Ein Henkersknecht. Du weisest ihn zurück,
Willst dich als jenen reichen Geizhals zeigen?
Nimmst du den Bettler mir, bleibt er doch mein,
Und Herz und Arme geb' ich ihm zu eigen:
Komm, Herzensbettler, an dieß Herz, das dein!

(Umarmt ihn.)

Don Felipe (leise zu ihr).

Dein Märtyrer, o Marta, bin ich nun,
Und deine Liebe heißt mich Wunder thun.

Doña Marta
(umarmt ihn nochmals).

Du reicher Bettler! meine Lust und Leid!

Don Felipe (leise zu ihr).

Mein Glück, mein Friede, meine Seligkeit!

Don Gomez.

Ich glaube, du umarmst ihn!

Doña Marta.

Seht ihr's nicht?

Don Gomez (zu Don Felipe).

Was fehlt Ihm?

Don Felipe.

Edler Herr, mich plagt die Gicht.

Doña Marta (umarmt ihn).

Das ist Hingebung, das ist meine Pflicht.

Don Gomez.

Geh; es ist widrig, so dich aufzudringen.

Doña Marta.

O Vater, laßt mich dieses Opfer bringen;
Laßt mich des Mannes pflegen, gönnt es mir.

Don Gomez.

Du seiner pflegen? wie und wo denn?

Doña Marta.

Hier!
Denn Liebe darf die Grenzen überspringen,
Vor denen ird'sche Rücksicht stehen bleibt.
Im Hause hier will ich des Kranken pflegen;
Und Allen wird dafür des Himmels Segen.

Don Gomez.

Sieh, Kind, wohin dich Ueberspannung treibt!

Doña Marta.

Wenn du ihn fortjagst, muß ich mit ihm gehen.

Don Gomez.

Wohin?

Doña Marta.

In ein Spital.

Don Felipe.

Laßt es geschehen,
O Herr! Ich kann sie ja Lateinisch lehren,
Wenn ich im Hause bin.

Doña Marta.

Ich geb' auf Lesen
Nicht viel; doch stets ist's meine Lust gewesen,
Latein zu wissen. Ihr dürft mir's nicht wehren.
Damit ich richtig bete auf Latein,
Soll er mich's lehren. Ja, es muß so sein.

Doña Lucía (für sich).

Ist das Felipe nicht? Ja, seine Züge!
Wer zweifelt noch, daß Marta uns belüge?

Ich will ihr helfen, und nachher im Stillen
Den Vortheil ziehn.

Don Gomez.

Er bleibt mir nicht im Haus.

Don Felipe.

Herr, übt Barmherzigkeit, um Gottes willen!

Doña Marta.

Beharrest du, so wirf uns Beid' hinaus;
Wir wollen sehn, wer uns vermag zu trennen.

(Umarmt ihn.)

Doña Lucía (zu sich selbst).

Fühlst du nicht Eifersucht im Busen brennen?
Erregt dir, was du siehst, nicht Seelenpein?

Doña Marta.

Mein Bettelmann!

Don Felipe (leise).

Der Bettelmann ist dein.

Doña Marta.

Was habt ihr?

Don Felipe.

Gicht.

Don Gomez (zu Felipe).

Ich dächte nun, Er ginge!

Don Felipe
(zu Marta, die ihn zurückhält).

Das wolle Gott nicht, daß ich Jemand zwinge,
Wohlthat zu üben!

Doña Lucía.

Wenn ihr also grollt,
Mein Vater, schadet's eurem Seelenheile.
Was thut es, daß ein Kandidat hier weile,
Der uns Latein kann lehren?

Don Gomez.

Wenn ihr's wollt,
Sei's denn! Wer widersteht, wenn Frauenzimmer
Zusammenschrein?

Don Felipe.

Gut, edel wart ihr immer.

Pastrana.

Gutedel! eine Traube gar!

Don Gomez.

Wer ist Er,
Wie heißt Er, Kandidat?

Don Felipe.

Wer, ich? — Magister
Berrío.

Don Gomez.

Kann man den gelehrten Herrn
Zu etwas brauchen, wenn er mal gesund ist?

Doña Marta.

Der Arme weiß Lateinisch, wie euch kund ist,
Und will mich's lehren; nicht?

Don Felipe.

Das thu' ich gern.
Ich will, daß ihr Grammatik auch studiert,
Bis ihr amare mit mir konjugiert.

Doña Marta.

Stets wenn in meinem Buch ich bet' und flehe
Zu meinem liebsten Heil'gen, thut mir's wehe,
Daß ich den rechten Sinn niemals verstehe.

Don Felipe.

Wenn euch der heiße Wunsch noch so beseelt,
Könnt' ihr durch mich erfahren, was euch fehlt.

Don Gomez.

Nun gut; lehrt sie Latein, und Gott befohlen. —
Don Juan, kommt mit, ich will die Alten holen.

Pastrana (für sich).

Hier wird ein Schelmenstücklein aufgeführt,
Heißt „die Versuchung" und ist höchst gefährlich.
Wird mir nur die Versuchung nicht beschwerlich,
Will ich mein Loos mit keinem König tauschen!

Und Marta mag dem Kandidaten lauschen
Und sich in seinem Fuchslatein berauschen.

(Ab mit Don Gomez.)

Doña Marta (zu Doña Inés).

Schaff' mir Lucía fort.

Doña Inés (zu Doña Lucía).

Nun, gehn wir nicht

Doña Lucía.

Ja, komm. Mich quält ein Argwohn, schaff' mir Licht.

(Beide ab.)

Doña Marta.

Mein kranker Freund!

Don Felipe.

Oft hab' ich mich gegrämt
Aus Eifersucht, und sieh! da diese Qual
Ein Frost des Herzens, der es drückt und lähmt
Und peinlich ängstet, werd' ich jedesmal,
Wenn Eifersucht mir quillt aus meinem Zagen,
Durch dich mit Lähmung und mit Gicht geschlagen.

Doña Marta.

Ein Frost? Wohl! da nur Wärme hier kann retten
Und Lieb' entzündet meiner Wünsche Feuer,
Komm, meines Herzens Pflegling, mein Getreuer,
Am Feuer meines Herzens dich zu betten.

(Umarmt ihn.)

Don Gomez
(kommt zurück, nachdenklich).

Ja, so. Wo hab' ich das Papier nur hingethan?

(Erblickt plötzlich die Beiden.)

Doña Marta (erschrickt).

O weh!

Don Gomez.

Ei Marta, ei, was muß ich sehen?

Don Felipe
(stellt sich ohnmächtig).

Die Krankheit — — plötzlich — — fiel mich wieder an — —
Es wird mir schwach — — zu lange mußt' ich stehen.

Doña Marta.

O Gott! er fällt in Ohnmacht!

Don Felipe (wankt).

Ach!

Don Gomez.

Geschwind!

Halt' ihn.

Doña Marta.

Kommt, legen wir aufs Bett ihn nieder.

Don Gomez.

Wie brav, wie gut! Wer sollte solch ein Kind
Nicht lieben!

Doña Marta.

Seht, kehrt ihm die Farbe wieder?

Don Gomez.

So scheint's?

Doña Marta.

So wollen Beide wir ihn tragen.

Don Gomez.

Strengt euch nicht an, zu stehn.

Don Felipe (stöhnend).

O! fürchterlich!

Doña Marta.

Lehnt euch nur an mich.

Don Felipe.

Fräulein, haltet mich!
O Herr, reicht mir die Hand.

Don Gomez.

Könnt ihr nicht sagen,
Wo thut's euch weh?

Don Felipe.

Schon mildert sich der Schmerz.

Doña Marta.

Was war euch nur?

Don Felipe.

Mir fiel die Gicht aufs Herz.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Saal im Hause des Don Gomez.

Hauptmann Urbina. Der Fähnrich. Don Gomez. Doña Marta.

Urbina (zu Doña Marta).

Die Liebe, die euch Herz und Seele weihen,
Nicht irdisch ist sie, nein, ein Himmelsstrahl!
Drum bitt' ich, wollt mir eine Gunst verleihen:
Laßt mich als Beitrag zu dem Hospital,
Das ihr erbaut, achttausend Thaler spenden;
Denn niemals könnt' ich besser sie verwenden.

Doña Marta.

Gott geb' euch jeden hundertfach zurück,
Und jeder werde doppelt euch zum Glück.

Urbina.

Ich eil', euch eine Schenkung aufzusetzen,
Die unumstößlich sei.

Doña Marta (im Predigerton).

Ob solches frommen
Gebahrens wird mein Herz sich baß ergetzen. —
(In leichterem Ton)
Zehntausend Thaler hab' ich selbst bekommen
Zum Heirathsgut; achttausend zugefügt,
Macht zwanzigtausend: — herrlich! das genügt;
Da gründ' ich einen Bau wie Salomon!
Ein großes Hospital! — Ich sehe schon,
Die reichste Rente bring' ich ihm zusammen.

Urbina.

Und da mein Neffe stets in hellern Flammen
Für eure Schwester glüht, geb' ich zum Lohn
Für eine Wahl, die mich so sehr entzückt,
Achttausend Thaler ihm.

Don Gomez.

Ihr überragt
An Großmuth Alexandern.

Fähnrich.

Dank gesagt
Sei dir, mein Ohm! Dein Alter sei beglückt;
Dein Leben reiche bis ans fernste Ziel,
Bis du der Urwelt goldnes Alter wieder
Hienieden schaust, und für die müden Glieder
Dir selber Ruh erflehst. Das ist zu viel,
Zu viel des Glücks; Lucía, du bist mein!

Don Gomez (zu Doña Marta).

Und soll's ein Hospital für Fremde sein?

Doña Marta.

Gewiß. Die Armen, die zur Hauptstadt kommen,
Sie werden nirgends gastlich aufgenommen;
Die seien meine Gäste, meine Erben!
Und wenn ich solches Heil mir zu erwerben
Auch unwerth bin, beglückt es doch mein Leben,
Dem Liebeswerk mein Alles hinzugeben.

Don Gomez.

Ja, immer mehr fühl' ich mich hingezogen
Zu solcher Tugend, und die Welt erkennt dich
Als Vorbild an: „die fromme Marta" nennt dich
Die ganze Stadt.

Doña Marta (für sich).

Die Stadt ist schön betrogen!
(Laut) Am Prado weiß ich einen ganz bequemen
Und großen Platz.

Don Felipe
(tritt mit einem Buche ein).

Wollt ihr nicht Stunde nehmen?

Doña Marta.

Gewiß.

Don Gomez.

So willst du es, und denkst im Ernst,
Daß du Grammatik und Lateinisch lernst?

Doña Marta.

Wohl eine solche Sprache zu studieren,
Getrau' ich mich, die von so hohem Werth,
Und die ganz mühlos der Magister lehrt.

Don Felipe.

Sie kann schon himmlisch amor deklinieren.

Don Gomez (zu Doña Marta).

Wie Tugend und Talent dich zwiefach zieren! —
(Zu Don Felipe)
Giebt Er jetzt Stunde?

Don Felipe.

Ja.

Don Gomez.

Und was für Stunde?

Don Felipe.

Gar eine schöne Stunde! Wir docieren
Just die Empfindungswörter.

Don Gomez.

Gebt mir Kunde
Von diesen Wörtern, die mir gänzlich neu;
Was nützen sie?

Don Felipe.

Die allzu magern Sätze
Recht auszufüttern, wie mit heu, eheu.

Don Gomez.

Was, Heue Heu? und füttern? Dumm Geschwätze!
Kann sie nicht deklinieren, konjugieren?

Don Felipe.

Vortrefflich! Habt zu fragen nur die Gnade.

Doña Marta (leise zu Felipe).

Wir schütten ja das Kind aus mit dem Bade!
Ich weiß ja gar nichts; — was heißt „deklinieren?“

Don Felipe (leise zu ihr).

Verstell' dich; — dein Nichtwissen zu vertuschen,
Versteh' ich schon.

Doña Marta (laut).

Mir bangt so — —

Don Gomez (zuredend).

Geh doch! geh!

Doña Marta (für sich).

Ein Gaul weiß mehr Latein, als ich versteh'.
Die eigne List bringt mich in Noth und Weh!
Wer hieß mich, in Gelehrsamkeit zu pfuschen?

Don Gomez (zu Don Felipe).

Laßt sie was konjugieren nun zur Probe.

Don Felipe (zu Doua Marta).

Was für 'ne Form ist lectu?

Doña Marta.

Eine grobe.
Pfui, welch ein Wort das war! Abscheulich war's.

Don Gomez.

Laßt sie was deklinieren erst, ich bitte.

Don Felipe.

Sie hat der Deklinationen dritte
Schon eingeübt: exemplo: laus, seu ars,
Seu Venus. Sagt die Casus auf von laus.

Doña Marta.

Gott! solch ein Aergerniß wollt ihr mir geben?
Mit dem Latein, Magister, ist es aus.

Don Felipe.

Warum?

Doña Marta.

Dieß Schandlatein ist mir ein Graus;
Eu'r Buch paßt nicht zu meinem frommen Leben.
Laßt Andre deklinieren, was mit Beben
Ich angehört; — ich kann mich nie erfrechen,
So was zu sagen.

Don Gomez.

Warum solcher Groll?

Doña Marta.

Verlangt er, daß ich deklinieren soll,
Soll er jungfräulich reine Worte sprechen.

Don Felipe.

Aus der Grammatik nahm ich meine Fragen,
Bat euch von laus die Casus aufzusagen.

Doña Marta.

Auffsagen? Eh mein Mund so etwas spricht,
Sag' ich euch auf den ganzen Unterricht.
— — Spart eure Reden nur, ich thu' es nicht.

Don Gomez.

Ich weiß nicht, was hierbei dir so mißfällt;
Und spricht ein jeder das Latein so aus,
Warum denn scheust du ars und fürchtest laus?

Doña Marta.

O Jesus! Jesus! nicht um alle Welt.

Urbina.

Sie ist zu ehrbar, und des Wortes Klang
Veranlaßt, daß sie es für sündlich hält.

Doña Marta.

Das ist Lateinisch? Mir wird angst und bang.
Ade Lateinisch für mein Leben lang!

Doña Inés
(eintretend, zu Don Gomez).

Der Sevillaner, der für das Gericht
Die Akten jüngst von hier hat mitgenommen,
Ist wieder da.

Don Gomez.

Ist er zurückgekommen,
So bringt er Gutes mit. Ich zweifle nicht,
Bald werden mir der vollen Rache Wonnen.
Kommt mit; das Werk der Rache hat begonnen,
Und in Sevilla hoff' ich's zu vollenden.

Urbina.

So laßt uns gehn und hören, was er sagt.

Doña Marta.

Ich bleibe. Vater, deine Härte nagt

Am Herzen mir; du lässest dich verblenden
Von Rachedurst. — Ich bleibe hier.

Don Gomez.

So bleib'!

Urbina.

Ein heilig Wesen ist dieß junge Weib.

(Alle ab bis auf Doña Marta und Don Felipe.)

Doña Marta.

Mein Bettelmann, mein Liebeskandidat,
Mein Schmerzens-Herzensfreund, Gewissensrath
Und Lehrer in der Kunst, am Narrenseil
Die Welt zu führen, du mein Seelenheil!

Don Felipe.

Du meine wildverliebte Schmeichlerin,
Du Keuschheitsgleißnerin, Schmerzheuchlerin,
Du Meisterin in jedem Schelmenstück,
Du launenreiches Lieb, mein Seelenglück!
Laß dich umarmen!

Doña Lucía

(eintretend, hält sich im Hintergrund).

Qual und Sorge hält
Mich immer wach. Kann auch mein Argwohn trügen,
So können meine Augen mir nicht lügen;
Felipe ist's, so sehr er sich verstellt.
Und denk' ich dran, wie er sich auf der Flucht
Hier eingeschlichen, macht die Eifersucht
Mein armes Herz zu Eis, um dann aufs neue
Es zu entzünden in verliebter Glut.
Ich weiß, daß Marta drum so heilig thut,
Damit sie seiner Liebe sich erfreue.
Scheinheiligkeit verdient der Hölle Flammen!

(Erblickt Dona Marta mit Don Felipe.)

Doch sieh, da find' ich Beide ja zusammen;
So war ich nicht umsonst in bangen Sorgen.
Wie irdisch sie dem Himmlischen sich weihen!
In glühender Umarmung! — Soll ich schreien?
Nein, besser ist's, ich halte mich verborgen,

Belausche das erheuchelt fromme Spiel.
— Ich wußt' es!

Doña Marta (zu Don Felipe).

Deines Bleibens ist nicht hier;
Der grobe Maskenscherz wird dir zu viel, —
Gewiß. Denn Amor ist ein Cavalier,
Und liebt Manierlichkeit und feines Wesen;
Und du mußt wünschen, daß in deiner Tracht
Die Leute deines Adels stolze Pracht
Und nicht des Kandidaten Armuth lesen.
Der fromme Zwang langweilt dich mehr und mehr;
Mich wundert fast, wenn wir es länger trügen.

Don Felipe.

Du sagtest „trügen“ — und du trügst dich sehr!
Hier, wo ich lesen darf in deinen Zügen,
Wo deiner Schönheit Strahlen mich umschweben,
Da ist es Freiheit, als Gefangner leben.
Wie ich gelobt, mein Herz dir hinzugeben,
Hab' ich auch klösterlichen Zwang gelobt —
Für dich — und allem Prunk mich abgekehrt,
Der sonst als Liebeshelfer sich erprobt;
Ich brauch' ihn nicht. Du hältst mich deiner werth,
Hebst mich zu dir; — drum steht mir diese Tracht
Besser als Edelstein' und seidne Pracht.
Die Liebe lohnt ja nicht, weil ich mich schmücke,
Ich schmücke mich, um Liebe zu beweisen.
Drum darf ich meine Krücke als mein Glücke,
Darf ich mein Siechthum mehr als Siegsruhm preisen,
Geflickte Tracht mehr als gestickte Pracht,
Der Beine Gicht mehr als der Steine Licht.

Doña Lucía (im Hintergrund).

Wie brav! So wahr ein Gott im Himmel wacht,
Die Beiden sind aufs Beten ganz erpicht.

Doña Marta.

Mein herzig Pfäffchen!

Don Felipe.

Süße Heuchlerin!

Doña Lucía (für sich).

O Bettelmann, das hattest du im Sinn!
O Marta, das ist deine keusche Zucht!
'S ist unklug, das vergißt er, Herr Magister,
So ungleich zu behandeln zwei Geschwister.
— Doch Liebe, kannst du meiner Eifersucht
Noch Waffenstillstand jetzt gestatten? Nein,
Ich kann's nicht tragen, kann die Schmach nicht sehen.
(Laut) Hör', Marta!

Doña Marta.

Nun?

Doña Lucía.

Der Vater wartet dein.
— Gehst du?

Doña Marta.

Ich geh', — studiere so im Gehen.

Doña Lucía.

Der Vater wartet, und du zögerst sehr.

Doña Marta (zu Don Felipe).

Leg' Er, Magister, hier ein Zeichen her,
Auf die Empfindungswörter, wo wir stehen.

Doña Lucía (für sich).

Du christliches Gemüth! Ich bin empört.

Doña Marta (sehr fromm).

Werd' ich im frommen Werke stets gestört? (Ab.)

Doña Lucía.

So weiß sie viel von den Empfindungswörtern?

Don Felipe.

Die Casus auch von amor ....

Doña Lucía.

Schurke du!
Wohl deinen Amor sah ich dich erörtern,
Wohl ihren Casus allen hört' ich zu.
Felipe! tückischer! — Ich seh' dich staunen? —
Obwohl du dich im Pfaffenrock versteckt,
Hab' ich den Grund von Marta's keuschen Launen
Und deiner Liebe Ränkespiel entdeckt;

Und weil du mich verspottest und verschmähst,
Ist es gerecht nur, daß du untergehst.
(Rufend) Komm, Vater, komm! Hier ist der lang Gesuchte,
Der Mörder meines Bruders, der verruchte!

Don Felipe (für sich).

Ich bin verloren. (Laut) Still, mein theures Herz!

Doña Lucía.

Dein theures Herz? Ein allerliebster Scherz!
Ein Scherz, wenn du durch Marta's fromme Hand
Verkleidet wirst als Bettelkandidat!

Don Felipe.

Hör' mich erst an.

Doña Lucía (laut).

Komm, Vater, komm! Verrath!
Komm, Vater! Sieh hier eine Schurkenthat
Sich hüllen in der Heiligkeit Gewand!

Don Felipe.

Lucía, meiner Augen Licht! o höre!
Wenn ich mich hier so unerhört verwandelt
Und umgethan den Pfaffenrock, ich schwöre,
Daß ich nur deinetwillen so gehandelt!
So lang aus deinem Angesicht verbannt,
Kam ich hieher zu dir in alter Treue,
Damit ich deiner Liebeshuld mich freue;
Doch Marta's Scharfblick hat mich gleich erkannt.
Da mußt' ich heucheln ihr mit Wort und Blicken,
Das Feuer ihres Argwohns zu ersticken,
Der gegen mich zur ärgsten That sie triebe,
Wenn ich ihr eingestünde, wer ich bin,
Ohn' ihr zu zeigen, was sie sehn will: Liebe!
Verdient nun deinen Groll mein treuer Sinn,
Geh, ruf den Vater!

Doña Lucía.

Kann dieß Wahrheit sein?

Don Felipe.

Sie ist's, mein Lieb.

Doña Lucía.

Nur sieht sie aus wie Trug!
Doch, um mich froh zu stimmen, ist's genug,
Daß Liebe du mir zeigst, sei's auch zum Schein.

Don Felipe.

Du zürnst noch?

Doña Lucía.

Freilich.

Don Felipe.

Bist du ohn' Erbarmen,
So bleibt mir nur der Strick.

Doña Lucía.

Mich zu umstricken,
Braucht's keinen Strick; in engverschlungnen Armen
Pflegt ihren Groll die Liebe zu ersticken.

(Umarmung.)

Doña Marta (erscheint im Hintergrund).

Die Stimme meiner Schwester traf mein Ohr.
Sie ist bei ihm! O Gott, was geht hier vor?
Mein Hoffen ist dahin. — Doch was sie treiben,
Will ich erspähn, und hier verborgen bleiben.

Doña Lucía.

Und die Verkleidung war . . . ?

Don Felipe.

Wie ich dir schwor,
Für dich.

Doña Lucía.

Für mich nur deine Liebesqual?
So kränze diesen Hals zum andern Mal
Mit deinen Armen, laß ans Herz dich drücken!

(Umarmung.)

Doña Marta (im Hintergrund).

Bekränzt ist sie, den Kranz werd' ich zerpflücken.

Don Felipe.

Für solch ein Ding, das nur scheinheil'ge Sparren
Im Kopf hat und nur Narren hält zum Narren,
Glaubst du, daß ich die Maskenscherze triebe?
Zu solcher List zwang mich nur deine Liebe.

Doña Marta (für sich).

O Eifersucht! Wenn schwergeprüfte Herzen
Die Wetterwolke dich der Liebe nennen,
Was zögert noch dein Grimm? Laß Blitze brennen
Und Donner glühn!

Doña Lucía.

Du wirst nicht mit mir scherzen?
Denn kaum kann ich mich vom Gedanken trennen,
Du liebst noch Marta; — — mir wird bei dem Namen
Im Herzen kühl und vor den Augen düster.

Don Felipe.

Gott lasse Marta wie mich leiden!

Doña Lucía.

Amen!

Doña Marta (für sich).

Dieß Amen für den Pfaffen und den Küster,
Der vorgebetet und der nachgesungen!

Doña Lucía.

So ist's ein Märchen, das zu uns gedrungen,
Daß dich die Häscher in Sevilla packten?
Doch holte sich Don Juan nicht deine Akten,
Weil er dich aufs Schaffot zu bringen denke?

Don Felipe.

Das alles sind nur böse Ränk' und Schwänke,
Von Marta zu dem Zwecke ausgedacht,
Daß ich mein Herz dir nehme und ihr schenke;
Und während sie den Vater sicher macht,
Sorgt sie unwissend selbst, uns zu vereinigen.

Doña Marta (für sich).

So? Dafür will ich, wo ich kann, ihn peinigen;
Das Truggewebe reiß' ich ihm zu Stücken,
Die Gaunermaske tret' ich ihm mit Füßen. —
Du sollst für den erstochnen Bruder büßen
Und für dein Lieb, — das nie dich soll beglücken!

Don Felipe.

Laß dir nicht merken, daß ich hier versteckt;

Es gilt mein Leben, wenn man mich entdeckt.
Stell dich, als glaubtest du, was sie ersonnen.
Der Anschlag, den die Heuchlerin gesponnen,
Hat nur — —

Doña Lucía.

Hat nur?

Don Felipe.

Was schlummert aufgeweckt*).
Bald sieht sie uns in seligem Verein,
Und hat sich selbst betrogen.

Doña Lucía.

Und du mein?
Ich dein? Ist's Wahrheit?

Don Felipe.

Ja!

Doña Lucía.

Ich?

Don Felipe.

Du allein.

Doña Lucía.

Leb wohl.

Don Felipe.

Leb wohl.

(Doña Lucía ab.)

Doña Marta (rasch vortretend).

Ha, Bube! Missethäter!
Du Nimmersatt, der jede Schüssel leckt,
In jedes Glas den Diebesrüssel steckt!
Narr, der auf jeder Hochzeit Possen reißt!
Hund, der auf jeder Hochzeit Brocken beißt!
Du Mann, was sag' ich mehr? — Doch mehr: Verräther!
So lohnst du, daß mein Herz dir Liebe bot,
Daß ich ließ ungerächt des Bruders Tod,
Daß meine Treue niemals dich betrogen,
Daß ich dich aufnahm, daß ich dich versteckte,
Daß ich dem Spruch der Richter dich entzogen,

---

*) Espertar quien duerme, aufwecken was schläft, sprichwörtliche Redensart. Lope de Vega hat ein Stück unter diesem Titel geschrieben.

Daß ich mit deiner Haft die Welt belogen?
Wenn ich dich mit der Bettlermaske deckte,
War für Lucía nur die Mummerei?
Frisch und gesund für sie, für mich gelähmt?
Doch bist du so undankbar, unverschämt,
Sollst du's doch nicht genießen. — Auf! herbei!
Den Mörder meines Bruders nehmt in Haft!
Kommt, Vater, Fähnrich, Hauptmann! kommt und hört!
Faßt ihn!

Don Felipe.

Hör' mich, Geliebte! Dich bethört
Ein Irrthum, dich verblendet Leidenschaft.
Kannst du mein Unheil, meinen Tod verlangen?

Doña Marta.

Auf, kommt und nehmt den schlechten Mann gefangen!

Don Felipe.

Mein Lieb, laß mich bei diesem Sonnenpaar,
Das ich anbete, laß bei dir mich schwören,
Und bei Gott selbst, der weiß, ich rede wahr:
Lucía nur wollt' ich, mußt' ich bethören,
Weil sie uns zwei belauschte, weil Gefahr
Des Tods mir drohte, würde sie gewahr,
Was mich hieher geführt.

Doña Marta.

Dieselben Worte
Sprachst du zu ihr, hier an demselben Orte.
Du willst mit Einem Schlag zwei Fliegen treffen?
Du liebst sie! ....

Don Felipe.

Nein, ich wollte sie nur äffen.

Doña Marta.

Ja wohl! „Gott lasse Marta wie mich leiden!"
Wer so geäfft wird, der wird wahrlich lachen!

Don Felipe.

Es war ein Mittel, sicher sie zu machen.

Doña Marta.

Dafür soll sie an deinem Tod sich weiden.

Don Felipe.

Vertrau' mir doch! sei ruhig, sei besonnen!

Doña Marta.

Wie hieß der Spaß nur, den du ausgeheckt:
„Der Anschlag, den die Heuchlerin gesponnen,
Hat nur — — hat nur? — — was schlummert aufgeweckt."
Wie schön das klang! Wohl — eh ich von dir scheide,
Wird dir, zur Rache für uns Schwestern beide,
Der Tod! so wahr ein Gott im Himmel lebt!

(**Don Gomez. Der Fähnrich. Urbina.** Alle drei kommen in großer Eile.)

„So wahr Gott lebt!" schwört Marta, und erhebt
Ein laut Geschrei! — Was soll hier dieß Gezänke?

Urbina.

So schwört ein frommes Fräulein?

Fähnrich (für sich).

Wie ich denke,
Steht ihre Tugend nicht auf festen Füßen.

Don Felipe (leise zu Doña Marta).

Nur weiter! Laß mich mit dem Leben büßen,
Und räche dich! Hier stehn die beiden Alten;
Sie haben deinen heil'gen Eid gehört,
Grausames Mädchen, und du kannst ihn halten.

Doña Marta (leise zu ihm).

Verstelle dich. — (Laut) Pfui, wenn ein Christ so schwört:
„So wahr Gott lebt!" und Hohn dem Himmel spricht,
Das zweite von den zehn Geboten bricht,
Das heiligste! Darf man in Zorn entbrennen,
Und Gottes Namen so vergeblich nennen?
Schändlicher Kandidat! wenn der Versucher
Ihn angepackt, hätt' Er ihm trotzen müssen,
Nicht freveln, — Er Falschzüngiger! Er Flucher!
Fort! — oder Er muß mir den Boden küssen,
Zur Sühne für die große Missethat.
Ist Er Berrío? Er ein Kandidat,
Wenn überfließt Sein Herz von Zornesgüssen?
Ich bin ganz außer mir, bin ganz empört.

Ein Theolog, ein Herr Magister schwört:
„So wahr Gott lebt!" — Gut; fortgehn oder küssen!

Don Felipe.

O Jungfrau, sachte, Jungfrau! Ihr verstört
Die ganze Stadt mit eurem Toben. Hört:
„So wahr Gott lebt" ist kein so arger Schwur,
Wenn ich die Wahrheit schwöre. Faßt euch nur!
Ich bin doch ein studierter Mann, und schwör' ich,
Thu' ich's der Wahrheit nur zu Lieb'.

Don Gomez.

Was hör' ich!
Sie schilt, weil er mit Schwören sich vergangen?

Urbina.

O Engel du!

Don Felipe.

Ich will von hinnen gehn.

Don Gomez.

Die Frömmigkeit hat nie die Welt gesehn.

Doña Marta.

Er geht? — Doch erst soll Er die Straf' empfangen,
Die Ihm gebührt.

(Schlägt ihn.)

Don Felipe.

Welch ungerechter Grimm!

Doña Marta.

Du nennst vergeblich Gottes Namen? — Nimm!

(Schlägt ihn.)

Don Felipe (leise zu ihr).

Du machst ja Ernst! Halt ein mit deinem Segen.

Doña Marta (leise zu ihm).

Das ist die Eifersucht Lucia's wegen.

Don Gomez.

Du bist zu aufgeregt, du mußt dich fassen.

Doña Marta.

„So wahr ein Gott lebt!" hat der Bösewicht
Geschworen, drum muß er des Tods verblassen.

Bin ich auch sündhaft selber, duld' ich nicht,
Daß man vor mir fluchwürd'ge Worte spricht;
Denn schwören ist zu sündhaft.

Urbina.

Ach! sie weint!

Don Gomez.

Du fürchtest Gott; du hast es wohl gemeint.
Doch dient der Schwur, nur Wahres zu bekräftigen,
Ist nicht so groß die Sünde.

Don Felipe.

Sie, nur sie
Trifft alle Schuld. Du kennst noch nicht den heftigen
Und herben Sinn des Fräuleins hier.

Don Gomez.

Ei wie?

Don Felipe.

Sie trieb Latein und wollt' im Deklinieren
Amor, amoris in den meisten Fällen
Zu jalousia, jalousiae stellen,
Und mit den zwei'n ein Sätzchen konstruieren.
Dieß Hauptwort jalousia, fiel ich ein,
Ist kein Lateinisch; und wär's auch Latein,
Doch würd' es nicht zu euerm amor passen,
Da nach verschiednen Deklinationen
Die Wörter gehn. Sie wollt' es doch nicht lassen;
Da sprach ich: Bitte sehr, mich zu verschonen;
Denn ihr sprecht ganz verkehrt, so wahr Gott lebt!
Weil ich dieß sagte, zürnt sie und erhebt
So großen Lärm. — Lebt wohl! die längste Zeit
War ich im Haus.

Doña Marta.

Ja, darum war der Streit.

Don Felipe.

So geh' ich denn. Mir ist die Heftigkeit
Zu groß für Jemand, der nach Tugend strebt.

(Will gehen.)

Doña Marta.

Ihr geht? O geht, Magister, kommt nur her!
O kehrt zurück!

Don Felipe.

Nein, keine Wiederkehr.
Von meiner Mutter würd' ich es nicht leiden,
Sich an mir zu vergreifen. — Ich muß scheiden.

Doña Marta.

O halt ihn, Vater!

Don Gomez.

Wenn der heil'ge Mann
Gehn will, so mag er gehn.

Doña Marta.

Und siehst du nicht,
Daß er im Zorne geht?

Don Gomez.

Was liegt daran?

Doña Marta.

Und wenn er geht, und dann ihn seine Gicht
Aufs neu befällt? O Jesus! ich beweine
Sein bittres Loos. Komm, guter Bruder, komm

Don Felipe.

Ich lass' euch eure Freiheit, laßt mir meine.

Doña Marta.

Ich bitt' euch all'! er ist so gut, so fromm;
Helft mir ihn bitten, und ich will's euch danken.
Um meinetwillen nicht dürft ihr den Kranken
Verstoßen.

Don Gomez.

Bruder, kommt.

Urbina.

Laßt euer Grollen.

Don Felipe.

Wie? mich zu schlagen, einen ehrenvollen
Magister der Philosophie, begnadet
Mit den vier niedern Weih'n, und tonsuriert!

Doña Marta.

Ihr seid mit Weihen und Tonsur geziert?
Das wußt' ich nicht. O welche Reue ladet
Ihr auf mein Haupt! Vergebet mir, ihr müßt,
Ihr müßt!

Don Felipe.

Wenn ihr mir beide Hände küßt
Und vor mir kniet.

Doña Marta.

Dann wollt ihr mir verzeihen?
Auf solche Art will ich mich gern kasteien.
(Kniet und küßt ihm die Hand.)

Urbina.

O nie erhörte Demuth!

Doña Marta (für sich).

Ach! mir schmeckt
Der Händekuß nach Honig und Konfekt.

Doña Inés (eintretend).

Der Sevillaner, Herr, ist wieder da,
Und fragt nach dir.

Don Gomez.

Da es beschloßne Sache,
Daß ich noch heut mit ihm die Reise mache,
So gehn wir. (Zu Marta) Willst auch du ihn sprechen?

Doña Marta.

Ja!

Don Felipe (leise zu ihr).

Nun, sind wir Freunde?

Doña Marta (leise).

Mit der Zeit kann's kommen.

Don Felipe (ebenso).

O süße Maid, die mir das Fluchen wehrt!

Doña Marta (ebenso).

O mein Magister, der mich beten lehrt!

Don Felipe (ebenso).

O fromme Marta, Muster aller Frommen!
(Alle ab bis auf Don Felipe und den Fähnrich.)

Fähnrich.

Magister, bleibt doch noch.

Don Felipe.

Sagt, was ich soll.

Fähnrich.

Nur daß ihr mich aus einem Zweifel reißt.

Don Felipe.

Der ist?

Fähnrich.

Ob ich erblindet oder toll,
Sagt! — — oder ob ihr Don Felipe heißt.
— Wenn unter anderm Namen auch versteckt,
Doch seid ihr's, dem ich von Illescas her
Das Leben danke; und es kränkt mich sehr,
Daß ihr euch mit der fremden Maske deckt
Vor mir, dem Freund. Ihr sucht ohn' allen Grund
Die Wahrheit zu verhüllen. Mir ist kund,
Daß ihr für Marta euer Ritterkleid
Vertauscht habt gegen priesterliche Tracht;
Ich weiß auch, wie euch Lieb' und Herzeleid
In schlimme Nöthen und Gefahr gebracht.
So hört denn: Marta's Schwester bet' ich an,
Und bin euch doch so treulich zugethan,
Daß, wenn Lucia eure Flamme wäre,
Ich meine Lieb' euch gern zum Opfer brächte.

Don Felipe.

Für meinen Dienst bei jenem Stiergefechte,
Mein Freund, ist nur der Lohn, den ich begehre,
Daß euer Edelsinn sich mir bewähre.
Wenn ich mich euch verbarg, so euch wie allen,
Wird mich ein so erfahrner Mann entschuldigen;
Werd' ich erkannt, bin ich dem Tod verfallen.
Nur heimlich durft' ich meiner Marta huldigen;
In dieser Tracht, die meinen Stand verhehlt,
Wußt' ich das Herz der Frömmlerin zu rühren,
Und hoffe sie als Gattin heimzuführen,

Wenn ihr mein Glück mit neuer Kraft beseelt.
— Ihr liebt Lucía; ich will für euch werben,
Obschon ich seh', daß sie euch nicht geneigt.

Fähnrich.

Ich glüh' für sie, ich liebe sie zum Sterben,
Und heißer stets, je spröder sie sich zeigt.
— Vertraut, daß meine Treue für euch wacht,
Und zählt auf Freundschaft und Verschwiegenheit.

Don Felipe.

Seht da, Lucía kommt; nun gebet Acht.
Laßt reden mich mit ihr, nur kurze Zeit, —
Und weich wie Wachs ist sie, eh ihr's gedacht.

Fähnrich.

Woher habt ihr der Rede Zaubermacht?

Doña Lucía (eintretend).

Seid ihr allein jetzt, Herr Magister?

Don Felipe.

Nein,
Ihr seht es ja. (Bedeutsam) Wer liebt, ist nie allein.
— Mein Freund der Fähnrich hat mich gleich erkannt;
Ich sagt' ihm, daß, für Marta heiß entbrannt,
Ich ihretwillen mich so umgestaltet.
So hat er nun die Eifersucht verbannt,
Die allzu lang in seinem Geist gewaltet,
Und wünscht, daß ich ihm als Vermittler diene.
(Leise) Nun mußt du täuschen diesen armen Wicht,
Der, o Lucía, flattert um dein Licht
Als Schmetterling; zeig' ihm 'ne heitre Miene;
Sag', du bist sein.

Doña Lucía (leise).

Ich?

Don Felipe (ebenso).

Du. — Sagst du es nicht,
Bin ich verhaftet noch vor Schluß des Tages.

Doña Lucía (ebenso).

Scheinst du als Bettler mir an Schätzen reich,

So sieht der Fähnrich einem Entrich gleich;
Die Uniform deckt eine Unform.

Don Felipe (ebenso).

— Sag' es!
Sonst sagt er, daß Berrío's wahrer Name
Felipe heißt.

Doña Lucía (ebenso).

Dieß Opfer — — wohl, ich trag' es
Für dich.

Don Felipe (ebenso).

Nun, Fähnrich, naht euch eurer Dame.

Fähnrich (zu Lucia).

So darf ich nun das Auge liebend heben
Zu eurem trauten Licht, dem ich vertraute,
Seit meine Seel' zum ersten Mal euch schaute
Gleich Sonnen, die im ew'gen Glanze schweben.

Doña Lucía.

Er steht vor mir, dem angehört mein Leben,
Auf den mein Hoffen eine Burg sich baute.

Don Felipe.

Die schönste Heuchlerin ist meine Traute;
Obschon ein Weib, mir doch in Treu' ergeben.

Doña Lucía (leise zu ihm).

Bin ich's denn nicht?

Don Felipe (leise).

Kannst du dir's anders denken?

Doña Lucía (laut).

Mein Theurer!

Fähnrich.

Bin ich's? O wenn's nur so bliebe!
Unlösbar bleibt mein treues Herz das eure.

Don Felipe (für sich).

O blinde Lieb', ich lach' ob deinen Ränken.

Fähnrich.

Herz, liebe viel! denn dir wird viele Liebe.

Doña Lucía (für sich).

Felipe!

Fähnrich.

O Lucia!

Don Felipe.

Marta, Theure!

(Der Fähnrich und Doña Lucia ab.)

(Doña Marta kommt mit Pastrana.)

Doña Marta.

Man ruft mich hier.

Pastrana.

Ja, „Marta, Theure" klang es;
Du folgst der Lockung dieses Lenzgesanges,
Verliebtes Vöglein!

Don Felipe.

Ohne dich besitz' ich
Mich selber nicht, drum ruf' ich dich herbei.

Pastrana.

Wie süß und witzig! Meine Ohren spitz' ich
Voll Staunens ob der Spiegelfechterei.
Ich werde toll fast, wenn ich mich versenke
In den verwirrten Abgrund deiner Ränke;
Dein ist der Schlauheit Preis! Mich selbst berückt
Der Frommheit Maske, die dein Antlitz schmückt;
Ja, du hast mich so himmelhoch entzückt,
Daß kaum mein Fuß noch haftet an der Erden,
Und ich am Unterrock dich fassen muß,
Um nicht zum Himmel auf entzückt zu werden.

Doña Marta (zu Don Felipe).

Ich weiß, dir macht es, wie mir selbst, Verdruß,
Daß ich genöthigt, allen Putz zu meiden.
Ich möchte dir zu Lieb' mich modisch kleiden;
Wir wollen lustig sein, und heut am Fluß
Zu Abend essen.

Pastrana.

Wo?

Doña Marta.

Am Manzanares.

Pastrana.

Am Manzanares ist nur etwas Rares

Das Wasser, — — das der Sand ersetzen muß.
Um an dem Fluß zu speisen, fehlt der Fluß.

Doña Marta.

Bedenke nur, daß dieser Fluß das Leben
Dem Herren aller Meere hat gegeben:
Madrid, das ohne diesen Fluß nicht wäre,
Ist mehr als Meer, es ist der Herr der Meere.

Don Felipe.

Wie überschwänglich!

Pastrana.

Nein, so hohe Ehre
Ziemt nicht dem armen Bach, er ist bescheiden,
Und findet's recht, daß ihn die Schiffer meiden;
Und kommt doch einer, murmelt er ihm zu:
Bleib' weg von mir! — So bleibe weg auch du.
Dahin gehn wär' gewagt.

Doña Marta.

Wenn ihr so meint,
Nennt einen Ort, der euch geeignet scheint.

Pastrana.

Geht dahin, wo die schöne Welt verkehrt,
Wo alles ist, was nur das Herz begehrt:
Der Herzogspark; — ein irdisch Paradies,
Aus dem kein Cherub noch die Sünder wies; —
Obwohl, wenn hundert Engel Wache ständen,
Sie all' Beschäftigung genug da fänden.

Don Felipe.

Doch will der Meister sich ins Wirthshaus wagen,
Muß erst die Meisterin ihr Amen sagen.

Doña Marta (heftig).

Wer ist die Meisterin?

Pastrana.

Das nimmst du krumm?
Bist eifersüchtig?

Doña Marta.

O ich weiß warum.

Pastrana.

Lösch aus dein Feuer! Er hat nicht im Sinn
Sein altes Lieb, — ein altes Sprüchwort nur.
Den Vater meint er mit der Meisterin,
Den Hauptmann auch, drauf leist' ich einen Schwur.

Don Felipe.

Der Hauptmann ist ein Luchs, und dein Papa
Ein Argus, lauernd steht er immer da;
Nur hat er Augen, die noch schärfer sehn,
Und wie Kanonenschlünde offen stehn.
Doch wen ich mit der Meisterin gemeint?
Lucía, die auf mich sich Hoffnung macht
Und Tage lang mir in die Ohren greint.
Ich schwör's, an Andres hab' ich nicht gedacht.

Doña Marta (für sich).

Wie lügt mir, wie betrügt mich der Verwegne!

(Zu Don Felipe)

Hör' nun, wie deinem Einwand ich begegne:
Dieß ist ein Tag, wie er das Herz erfreut.
Die Sonne selbst kommt uns zu Hilfe heut.
Wie Eifersucht sich nie mit Klugheit paart,
Ist's bei Lucía. Ich will sie bethören,
Daß sie uns mitgeht zu der lust'gen Fahrt;
Für alles giebt's Anschläge bester Art.
Die Alten sollen mir nichts davon hören;
Mein Ruf steht fest, und nichts kann mich gefährden.
Ich will mich so verstellen und geberden,
Daß mich die schlausten Schelme dieser Erden,
Galvan und Ganelon*) nicht kennen sollen.

Pastrana (feierlich).

Auf denn zum Fest! Und wähnet nicht, wir wollen
Nur eine Lustpartie da draußen halten;
Das Fest soll sich zum Hochzeit sfest gestalten,
Und enden soll die Qual und Freude walten!

---

*) Galvan, von Tirso schon im ersten Akt erwähnt. Ganelon, „der schlimme Ganelon", der bekannte boshafte Ritter und Verräther aus dem Sagenkreise von Karl dem Großen.

(Mit gewöhnlichem Ton.)

Vernehmt das Mittel, das uns Sieg gewährt.
Ich dachte, (mein Verstand ist ja die Krippe,
An welcher sich mein guter Wille nährt,)
Ich dacht' ein Plänchen aus, wie wir die Klippe
Der väterlichen Wachsamkeit vermeiden
Und in den Hafen segeln unsers Glückes.
Erst schaff' ich aus Madrid hinweg die Beiden;
An diesem Stückchen hängt das Glück des Stückes.
Der Plan ist ausgespitzt. Jetzt sag' ich ihnen, — —
Da kommen sie. Nun springen meine Minen.

Doña Marta.

Muß man mich stören, wenn mein Glück so nah,
Wenn ich erfahren soll, was du ersonnen!

Pastrana.

Still; die Intrike wird schon fortgesponnen;
In meinem Geist liegt sie vollendet da.

(Es treten ein Don Gomez, Hauptmann Urbina, der Fähnrich und Doña Lucia.)

Don Gomez (zu Pastrana).

Willkommen, euer Gnaden, Herr Don Juan!

Pastrana.

Ich wart' auf euch mit größter Ungeduld.
Ein Bote von Sevilla sagt' mir an,
Daß klar erwiesen Don Felipe's Schuld,
Und das Gericht schon seinen Spruch gethan.

Don Gomez.

Ich sterbe vor Begierde, daß er sterbe.

Pastrana.

Wenn ich so viele Müh und Geld verwende
Auf einen Rechtsstreit, kommt er bald zu Ende.

Urbina.

Wie ist der Spruch?

Pastrana.

Daß er durch Henkershände
Enthauptet wird, und daß sein ganzes Erbe
Der Vater jenes Edelmanns erhält,
Den er im Zweikampf freventlich gefällt.

Don Gomez.

Laßt euch umarmen, edler Freund! Ihr seid
Der hellste Spiegel der Besonnenheit
Und Klugheit; euch sei mein gerechtes Leid
Und meine Rache ganz anheimgestellt.

Doña Marta (leise zu Don Felipe).

Was will er nur?

Don Felipe.

Er weiß schon, was er sagt.
So macht's der Falke, der den Reiher jagt;
Erst fliegt er seitwärts, um ihm vorzukommen,
Und kehrt dann um, ihn rasch von vorn zu fassen.
Du kannst dich auf den Schlaukopf ganz verlassen.

Doña Lucia (für sich).

All die Intriken machen mich beklommen,
Und Staunens voll häng' ich an seinem Munde.

Fähnrich (leise zu Doña Lucia).

Gieb mir Gehör. Bei Seite gehn die Alten,
Der falschen Nachricht froh, um Rath zu halten;
Und wenn die Augen zu dir Blicke wagen,
Laß auch die Lippen dir von Liebe sagen.

(**Pastrana, Don Gomez** und **Urbina** sind beiseite getreten, unterhalten sich jedoch laut.)

Pastrana.

Brecht auf denn nach Sevilla, daß ihr dort
Noch kommt zu seines Todes Trauerspiel,
Und selber schaut der edlen Rache Ziel.
Laßt keine Stunde zögernd mehr verfließen!
Und ist zu Ende des Verbrechers Leben,
So wird euch sein Vermögen übergeben,
Und Doña Marta mög' es froh genießen.

Urbina.

Der Vorschlag dieses Herrn erscheint mir richtig;
Ein Nachtheil ist dabei in keiner Weise.
Selbst wenn er nicht euch riethe zu der Reise,
So wär' sie immer gut, euch äußerst wichtig.
Schön ist es ja, der Rache Werk vollenden,

Und dazu ein Vermögen zu gewinnen,
Das schlecht verwendet wär' in andern Händen.

Don Gomez.

Wo Jeder drängt, darf ich mich nicht besinnen;
Noch heut will ich zur Reise mich bereiten.
(Zu Pastrana)
Ihr geht doch mit?

Pastrana.

Ich kann euch nicht begleiten,
Wie gern ich auch zur Heimat wiederkehre.
Ich möchte mit euch schaun, wie dem Verbrechen
Die Strafe wird; doch kann ich's nicht versprechen,
So viel Gewinn es meiner Freundschaft wäre.
Geschäfte zahllos hab' ich zu besorgen;
Doch eil' ich mich, und denke, übermorgen
Hab' ich euch schon in Córdoba, — vielleicht
Erst in Carmona, mit der Post erreicht.
Gern möcht' ich auch in euch mich selber ehren:
Ich bitt' euch, eine Gunst mir zu gewähren;
In mein bescheidnes Haus lad' ich euch ein.
Ist's auch für solchen hohen Gast zu klein,
Erlaubt, daß ich euch Kost und Zimmer biete.

Don Gomez.

Viel Dank für eure Großmuth, edler Mann!
Von allem nehm' ich nur das Zimmer an,
Weil doch im Gasthaus gar so hoch die Miethe.

Don Felipe (für sich).

O wie dieß Hirngespinnst sich Schritt für Schritt
Mit neuen Lügen schmückt!

Doña Marta (für sich).

Wie mich verzehren
Unhemmbar Sehnen, ungestüm Begehren!

Urbina (zu Don Gomez).

Mein Freund, ich gehe bis Illescas mit,
Wohin man mir, wie ich vorhin vernommen,
Verschiedne Güter von Sevilla schickt,
Die mir zur See vor Kurzem angekommen.

An diesem Ort, wo ich das Licht erblickt,
Da will ich bis zu eurer Rückkehr bleiben;
Denn dort steht mir noch manches Sümmchen aus,
Und manch Geschäft noch hab' ich zu betreiben.

Don Gomez.

Hör', Marta: keine Aendrung hier im Haus
Erlaub' ich.

Doña Marta.

Bis zu deiner Wiederkehr
Für mich giebt's keine Straß' und Fenster mehr.
Nimm die Gewißheit mit, daß Müßiggang
Hier keine Thüre findet; denn so lang
Du ferne weilst, halt' ich sie fest verschlossen.

Pastrana (für sich).

Um ihn zu täuschen nur sind all die Possen!

Urbina (zu Doña Marta).

Fräulein, ihr wollt ein Hospital erbauen;
Ans Werk! Ich möcht' es gern begonnen sehen,
Komm' ich zurück.

Don Felipe (für sich).

Wie leicht zu hintergehen
Doch Leute sind, die gutem Vorsatz trauen!

Don Gomez.

Lebt wohl.

(Ab mit Urbina und dem Fähnrich.)

Pastrana.

Ha meine Kniffe, meine Schliche,
Sie siegen all'!

Doña Marta.

Hoch soll der Sieger leben!

Pastrana.

Streicht an den Tag mit einem rothen Striche

Doña Marta.

Der Tanz geht los, nun spielt uns lustig auf!
Es soll ein wundersames Tänzchen geben.

Doña Lucia.

Bin ich dabei?

Doña Marta.

Das überleg' ich eben.

Doña Lucia.

So geh' ich.

Doña Marta (lustig).

Wart', ich nehm' dich in den Kauf.
Nun Schwester, hör'. — Wahrscheinlich wirst du sagen:
Du könnest nicht verstehn, was dieß bedeute;
Mein Scherzen sei was Neues, und bis heute
Sei Heuchelei gewesen mein Betragen;
Die Falschheit sei zum Vorschein jetzt gekommen,
Wie in dem Rosenkelch ein Scorpion.
Nein! Wer zu den Gerechten zählt und Frommen,
Dem gönnt sein gut Bewußtsein gern den Lohn,
Sich ein paar Tage schuldlos zu vergnügen. —
— Ich will nach deinem Wunsch jetzt alles fügen;
Felipe soll als Gatte dir gehören.
Der Vater könnte meine Absicht stören;
Dem Fähnrich, der dich liebt, gab er sein Wort.
Darum hab' ich bewirkt auf kluge Weise
Nach dem Guadalquivir die weite Reise;
Und nun sucht er den Mann an fernem Ort,
Der sich in seinem eignen Haus verborgen.
Du dankst mir wohl für so viel Liebessorgen! —
Doch blieb der Fähnrich hier; ihn wegzuschicken
Gelang mir nicht. Den mußt du schlau bestricken,
Und vor der Welt mußt seine Braut du heißen;
Sonst möcht' er bald in eifersücht'ger Wuth
Das Netz des Planes, den du webst, zerreißen.

Doña Lucia.

Von Herzen gern will ich es thun.

Doña Marta.

Sehr gut.
Thust du es denn, wird ihm sein Recht geschehn,
Und ich denk' einen Senf ihm anzurühren,
Daß zehnmal ihm die Augen übergehn.

Ich selber will dich zum Altare führen;
So giebst du Anlaß, daß zur Kleiderpracht
Und hohlem Prunk ich Einmal noch mich wende;
— Ach! all der Thorheit wird mir bald ein Ende. —
Dieß, Herzensschwester, thu' ich wohlbedacht,
Zu zeigen, daß ich nicht für Liebeszwecke
Und eitlen Schein Felipe hier verstecke;
Nein! weil ich Freundschaft dir aufrichtig weihe,
Und euch vereinen will zum Ehebund,
Der euch zu vielen Jahren Glücks gedeihe!

Doña Lucía.

O Theure, laß die Wangen, laß den Mund
Dir küssen! Schwester, welchen Edelmuth
Bezeigst du mir! — Ich ziehe mich sofort
Hochzeitlich an. — (Zu Don Felipe) Mein Gatte spricht kein Wort?

Doña Marta.

Ich hab' für ihn gesprochen, damit gut.
Das Sprüchwort sagt: Der Bräutigam ist stumm,
Und bis zum Hochzeitsabend bleibt er dumm.

Doña Lucía.

Ich komme bald.

(Mit einem zärtlichen Blick auf Don Felipe ab.)

Pastrana.

Du armes junges Blut!
Du meinst, du hättest was, und bist bestohlen.

Don Felipe.

Welch feine Hochzeit!

Doña Marta.

Welch ein feiner Plan!

Pastrana.

Ihr mangelt Licht, wir zünden eins ihr an.

Doña Marta.

Jetzt fehlt der Fähnrich noch.

Pastrana.

Ich will ihn holen.

Doña Marta (lächelnd).

Inés geht mit uns.

Pastrana.

O die thut es gleich!
Sie glaubt, ich sei ein Mann von großen Gaben,
Reich weil gescheidt, gescheidter noch weil reich.

Don Felipe.

Der Fähnrich soll Lucía heut noch haben;
Inés geht mit Pastrana zum Altar.

Doña Marta.

Und ich mit dir.

Don Felipe.

Nun das ist sonnenklar.

Pastrana.

Seht, wenn die Katzen auf den Dächern hausen!
Die Mäuse springen auf den Tisch und mausen.

Don Felipe (küßt Doña Marta).

O Marta, Marder, der da saugt mein Blut!

Pastrana.

O Täubchen, das dem Marder zärtlich thut!
Komm, Marta, rupf' ihn erst, dann laß ihn fliegen;
Komm, zanke, maule, nimm ihn tüchtig her!

Doña Marta.

Ich bin kein Marder, und kein Täubchen er;
Ich maule nicht, ein Mäulchen soll er kriegen.

(Umarmt ihn. — Alle ab.)

Vor dem herzoglichen Garten im Prado.

Don Juan. Don Diego.

Don Diego.

Genügt's nicht, daß ich bitte? Ich beklage
Mit Recht mich über euch.

Don Juan.

Leicht ist es Rath
Zu geben, ihm zu folgen schwer.

Don Diego.

Ich frage,
Ob ich nicht Marta liebte?

Don Juan.

In der That.

Don Diego.

Und so besiegt' ich meine Liebe.

Don Juan.

Ja;
Ihr mußtet. Keiner trat euch da zu nah.
Doch liebt Lucía mich, bin ich gekränkt,
Wenn mich ein Dritter auszustechen denkt
Und wagt, ihr neue Liebe aufzudringen; —
Nicht Liebe, die nach Himmlischem nur schaut,
Gemeine Fähnrichsliebe, die die Braut
Frech nach Soldatenart sich will erzwingen. —
Er ist im Prado hier. Vor allen Dingen
Muß ich euch bitten, daß ihr mich verlaßt,
Damit der Fähnrich keinen Argwohn faßt,
Wenn wir zu zweien.

Don Diego.

Euch zu Dienste stehen
Mein Muth, mein Schwert. Doch sagt mir, welche Schuld
Trägt denn der Arme, der euch nie gesehen,
Wenn ihn bevorzugt seiner Dame Huld
Und ihn beglückt? Ich weiß aus eurem Munde,
Daß sie euch niemals einen Blick geschenkt.
Was zürnt ihr ihm? Euch fehlt's an jedem Grunde
Zum Kampf, — wenn nicht mit ihr, die euch gekränkt
Und euch nicht lieben will. Wenn sie ihn liebt,
Ist sie's, nicht er, der euch den Anlaß giebt.

Don Juan.

Ihr scherzt!

Don Diego.

Ist denn die Welt nicht anders worden?
Kampflustig sein, heißt jetzt sich selber morden.
Die H ä s c h e r und die S c h r e i b e r, das weiß Jeder,
Sind nun die Herkulesse dieser Zeit:
D i e tödten durch der Beine Schnelligkeit,
D i e überwinden durch die Macht der Feder;

Und die wie die verstehen, wen sie packen,
Mit Feder, Fuß und Schnabel arg zu placken*).

Der Fähnrich
(auftretend, ohne die Beiden zu bemerken).

Mein Ohm ist fort, und ich begleit' ihn nicht.
Lucía ist mein Licht, und ohne Licht
Vielleicht in Pech zu treten, wär' nicht gut.

Don Juan
(den Fähnrich bemerkend und zum Degen greifend).

Er ist's; nun muß ich!

Don Diego (hält ihn zurück).

Find' ich nicht vonnöthen.
Was hat er euch gethan?

Don Juan.

Ich muß ihn tödten!

Don Diego.

Seid ihr ein Arzt?

Don Juan.

O mich verzehrt die Wuth!

Don Diego.

Der Gott, der ihn erschaffen, mag ihn tödten.

(Pastrana ist während des letzten Gesprächs eingetreten und nähert sich dem Fähnrich; Beide lassen die andern Zwei unbeachtet.)

Pastrana.

Seid ihr's?

Fähnrich.

Ich bin's.

Pastrana.

So hab' ich euch gefunden!
Ich geh' und such' euch seit viel hundert Stunden;
Ich hatt' euch im Verdacht, ihr ginget flöten!

Fähnrich.

Was soll's?

Pastrana.

So führt die Freundschaft eure Sache:
Was gilt's, daß ich noch heut den jungen Herrn

---

*) Dieß bezieht sich auf die damals in Spanien gegen das Duell ergangenen Verordnungen und auf die häufigen Strafprozesse wegen Duells.

Zum König von Lucia's Schönheit mache?
— Doch gehn wir in des Herzogs Garten.

Fähnrich.

Gern;
Da spricht sich's besser. — Heut noch wird sie mein?

Pastrana.

Noch heut.

(Gehen in den Garten.)

Don Diego.

Da sind sie in den Park hinein
Und schließen zu.

Don Juan.

Daß wir die Spur verlieren,
Besorg' ich nun.

Don Diego.

Sie gehn ja nur spazieren,
Und kommen schon, wenn sie den Zweikampf wollen.

Don Juan.

Ganz wohl.

Don Diego.

Beeilt den Eintritt dieser Nacht!
Denn alles Andre steht in eurer Macht.

Don Juan.

Horch, eine Kutsche hör' ich dorther rollen.

Don Diego.

Kann euch verwundern in Madrid ein Wagen?

Don Juan.

Ja, wenn die Kutsche kommt im vollen Jagen.
Sie naht!

Don Diego.

Seid ihr verhext?

Don Juan.

Sie naht, sie hält!
Ich weiß nicht, welches Bangen mich befällt.
Wer wohl im Wagen fährt?

Don Diego.

Das ist im Klaren;

Der Herzog wird nach seinem Garten fahren.
Wenn's ihn zu Einsamkeit und Ruhe drängt,
So fährt er ohne Diener aus, verhängt
Die Fenster, wie ihr seht.

Don Juan.

Ob nicht der Wagen
Mir Böses bringt?

Don Diego.

Wie könnt ihr so was sagen?

Don Juan.

Zwei Damen steigen aus. Ich kenn' die Eine;
Lucia ist's, die Holde, die ich meine!

(Will nach dem Hintergrunde.)

(Es kommen Don Felipe, Doña Marta, Doña Lucia, alle im höchsten Staat, mit Doña Inés; sie bleiben im Hintergrund und nähern sich dem Thor des Gartens. Aus dem Innern des Gartens kommen ihnen Pastrana und der Fähnrich entgegen.)

Don Diego

(Don Juan zurückhaltend).

Das giebt 'nen schönen Tanz! Bleib hundert Schritt
Davon! — — Da kommt noch eine Dame mit,
Auch schön und jung!

Don Juan.

Nun wirst du selber heiß?

Don Diego.

Don Juan, geh doch beiseite, wenn sie naht.

Don Juan.

Du willst losschießen?

Don Diego.

Beide sind's.

Don Juan.

Ich weiß.
Die dort ist Marta. Doch in solchem Staat,
Sie, die so fromm?

Don Diego.

Sieh, wie in unsern Tagen
Es Heil'ge giebt in Atlas und Batist!

Don Juan.

Lucía muß des Räthsels Wort mir sagen.

Don Diego.

Willst du sie denn ansprechen? wirst du's wagen?

Don Juan.

Will sehn. — — Ja, wagen wir es, komm nur her.

(Nähert sich Doña Lucía.)

Trotzköpfchen, süßes Wesen!

(Spricht leise mit ihr.)

Doña Lucía

(mit verstellter Stimme).

Nimmermehr!

Es ist die Gräfin.

Don Juan.

Ist's nicht Marta?

Doña Lucía.

Nein!

Don Juan.

Merkwürdig gleicht sie ihr; täuscht mich der Schein?

Doña Marta

(leise zu Doña Inés).

O weh, Inés, mir wird so bang und weh!

Doña Inés (leise zu ihr).

Es hat dich Einer hier erkannt.

Doña Lucía (zu Don Juan).

Ade!

Verschont mich zu so später Abendstunde.

Don Diego

(zu Don Juan, der sich von Doña Lucía entfernt hat).

Die Gräfin — — zuckt nicht einmal mit dem Munde!

Don Juan.

Sie ist von hohem Stand, sie zeigt viel Würde.

Don Diego.

Und doch ist's Marta.

Don Juan.

Nein doch, diese Tracht

Verbürgt mir, daß sie's nicht ist. Marta wacht

Bei Armen jetzt, erleichtert ihre Bürde,
Wäscht ihnen Händ' und Füße, wenn sie nicht
Den Rosenkranz abbetet.

Don Diego.

Alles spricht
Dagegen, doch ich lass' mich nicht betrügen;
— Ja, Marta ist's! Mein Herz kann nimmer lügen.
Ich muß die Wahrheit wissen.

(Geht nach dem Hintergrund, zu Pastrana.)

Auf ein Wort!
Darf ich den Namen dieses Herrn erfragen?

(Auf Don Felipe deutend.)

Pastrana
(mit fremdartiger Sprache).

Das ist der Graf.

Don Diego (zu Don Juan).

Da kann ich nichts mehr sagen.

Don Juan.

Ein Portugiese! — (Zu Pastrana) Und die Dame dort?

(Auf Marta deutend.)

Pastrana.

Das ist die Gräfin.

Don Juan (zu Don Diego).

Nun? habt ihr genug?
War es nicht Thorheit?

Don Diego.

Thorheit? Nein, Betrug!

(Doña Marta, Don Felipe, Doña Lucia, Doña Inés, Pastrana uud der Fähnrich gehen in den Garten. Don Diego und Don Juan folgen ihnen von Weitem.)

Das Innere des herzoglichen Gartens.

Don Gomez. Urbina. (Beide in Reisetracht.)

Urbina.

Gedenkt, Don Gomez, eures grauen Haars,
Darunter Klugheit wohnt, und drängt zurücke
Den Groll —

Don Gomez (ärgerlich).

Was Klugheit nützt!! — Kein Stündchen war's,
So kam ich an die toledanische Brücke,
Um nach Sevilla die verlogne Reise
Ohn' allen Aufenthalt zurückzulegen.
Da kam ein Freund mir nach, rief mir entgegen:
„Wie ist es möglich, daß erfahrne Greise
Sich narren lassen von unbärtigen Leuten?
Daß einer Heuchlerin euch auszubeuten
Gelingt? Denn der Gefangne, dessentwegen
Euch's nach Sevilla lüstet, voll Verlangen,
Den Sohn zu rächen, den erschlug sein Degen,
— Der sitzt in eurem eignen Haus gefangen.
Und Don Felipe, der die That begangen,
Hat das ersonnen, spielt den Kandidaten;
Don Juan Hurtado, der dazu gerathen,
Der heißt Pastrana, einer der Genossen
Felipe's, voll von Schelmerein und Possen.
Die haben euch umnebelt den Verstand,
Mit ihren Ränken euch hinweggesandt;
Und wenn ihr fort seid, denken jene Beiden
Sich zu vermählen, und das Bußgewand
Zu tauschen mit Juwelen, Sammt und Seiden.
Dieß all wird heut noch eiligst abgethan
Im Park des Herzogs, und ich hab' den Plan
Aus meines Vetters Mund, des Parkverwalters.

Urbina.

Ei, ihr erzählt, was ich mit eignem Ohr
Gehört!

Don Gomez.

Erzählen nimmt den Trauerflor
Vom Auge. — Ha! sind sie's?

Urbina.

So kommt mir's vor.

(Aus einem Seitengange kommen **Don Felipe** mit **Doña Marta**, der **Fähnrich** mit **Doña Lucia**, **Pastrana** mit **Doña Inés**. — In einiger Entfernung folgen **Don Diego** und **Don Juan**.)

Don Gomez.

O würde doch zum Schwert dieß arme Rohr,
Die schwache Stütze des verhöhnten Alters!
(Stürzt auf sie zu.)
Ha ihr Verräther! Ha du Schelmenbrut!

Pastrana
(bei Seite zu Doña Marta).

Gerochen hat der alte Fuchs den Braten!
Nun, Marta, bleibt nur eins euch noch zu rathen:
Legt eure Maske ab!

Don Gomez.

Ich will ihr Blut!
Laßt mich! (Don Juan will ihn zurückhalten.)

Don Juan.

Gebt Acht, das wär' ein schlechter Spaß!
Das ist die fremde Gräfin.

Don Gomez.

Gräfin! was!

Urbina.

Stets neue Ränke!

Don Gomez.

Es ist Marta. Sprich,
Bist du es nicht? (Sie hebt den Schleier auf.)
Es ist mein Kind!

Don Felipe (fällt ihm zu Füßen).

Und ich —
Bin Don Felipe de Ayala. Wendet
Nicht zürnend euch von mir, hört mit Geduld:
Wenn durch mein Schwert einst euer Sohn geendet,
So biet' ich — ob die Zahlung auch die Schuld
Nicht ausgleicht — hier euch einen andern Sohn.

Don Gomez.

Fähnrich, ein Schwert!

Don Juan.

Ha! welchen Namen nannte
Der junge Mann? 's ist seiner Stimme Ton!
(Don Felipe steht auf.)

Felipe, daß ich euch nicht gleich erkannte!
— Hört nun mich an, ich sucht' euch lang genug:
Don Pedro Gomez de Ayala trug
Man kürzlich in die Gruft; im Testamente
Vermacht' er euch zehntausend Thaler Rente,
Und eure Mutter hält sie in Verwahr
Dort in Valladolid.

Don Felipe.

Mit frohem Beben
Vernehm' ich — —

Don Juan
(zieht einen Brief hervor)

Hier der Brief macht Alles klar.

Don Felipe (zu Don Gomez).

Wohl denn! Die Renten und mein Herz und Leben
Leg' ich zu Füßen euch, euch ist's geweiht,
Und ich will nichts, wenn ihr mir nicht verzeiht.

(Fällt ihm zu Füßen. Don Gomez wendet sich ab; Don Felipe erhebt sich wieder.)

Urbina.

Dem Edeln ziemt nicht, daß er Rache nimmt; —
Verzeihung! — Und weil sie mich doch ergetzt
Mit ihren Künsten, so verfüg' ich jetzt,
Daß, was ich früher für's Spital bestimmt,
— Achttausend Thaler! — ihr zur Mitgift bleibe.

Doña Lucía
(beiseite zu Pastrana).

Was heißt das? Er nimmt Marta sich zum Weibe?
Das, nie!

Pastrana.

Laßt sein, es kommt euch nicht zu Statten.
Was Wort und Hand verhießen, das ward heute
Zu Werken schon.

Doña Lucía.

Sagt mir, wie ich dieß deute?

Pastrana.

Ich sag' es euch: — daß Beide jetzt sich Gatten

Im Angesicht der Mutter Kirche nennen;
Ich selbst war Zeuge.

Doña Lucía (für sich).

Müßt' ich doch mich trennen
Von meiner ersten Flamme, — nun, so bliebe
Die zweite.

(Zum Fähnrich)

Kommt, ich folg' euch zum Altar.

Fähnrich.

Mit meiner Hand biet' ich das Herz euch dar.

Don Gomez (zu Don Felipe).

Und ich — — sie bitten all', mein Freund sogar, — —
Ich wandle meinen Rachedurst in Liebe.

Don Felipe (will niederknieen).

Zu euern Füßen — — —

Don Gomez

(zieht ihn an seine Brust).

Hier! dein Platz ist hier!
Steh auf!

Pastrana.

Jetzt ist es an Inés und mir.
Sie, — weiß wie Schnee, wie Hammelswolle zart,
Ich, dintenschwarz, rauh wie ein Ziegenbart:
Wenn wir's zu Einem Stoff zusammenweben,
Da wird es graue Hochzeitskleider geben.

Doña Inés.

Weil Hochzeitswetter heut, sei's drum für's Leben!

Don Felipe.

Don Juan, Don Diego! Da des Schicksals Tücke
Besänftigt, und mein Himmel hell und klar,
So gebt durch euer Beisein meinem Glücke
Die höchste Weihe: führt uns zum Altar.

Don Juan.

Sehr gut. — Da ich der Freude mußt' entsagen,
Gemahl zu werden, so begnüg' ich mich
Als Trauungszeuge mitzugehn.

Don Diego.

Auch ich; —
Obschon ich dran war, mich mit euch zu schlagen.

Don Felipe.

Warum?

Pastrana.

Weil ich gewußt ihn schön zu jagen,
Als er sich an das Fräulein wollte wagen.
Ich sprach: „'ne Gräfin ist's aus Portugalle“;
Da stieg ihm gleich bei diesem Wort die Galle.

Don Diego.

So schlechter Witz bringt euern Witz zu Falle.

Pastrana.

Was thun wir hier noch, da der Spaß nun aus?

Don Gomez.

Nie sollen mir Magister mehr ins Haus,
Die insgeheim der Töchter Herz regieren,
Anstatt sie ehrsam zu latinisieren.
(Zu Don Felipe)
Was macht die Gicht? sie hat wohl zugenommen?

Don Felipe
(zum Publikum gewendet).

O nein! — Mit diesem Lustspiel von der frommen
Verliebten Marta ist auch meine Gicht
Zu Ende jetzt; — doch unsre Fehler nicht!

Rapp, Karl Moritz, 1803-1883 [Herausgeber] / Rapp, Karl Moritz, / Kurz, Hermann,

Spanisches Theater

Bd.: 5

Leipzig [um 1865]